Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union

Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich

Kofinanziert von der
Europäischen Union

Bundesanstalt
für Agrarwirtschaft
und Bergbauernfragen

In Kooperation mit

BAB Project

Theresia Oedl-Wieser
Martina Schorn
Katrin Hofer
Lena Anna Radaschitz



Situation der Bäuerinnen in Österreich 2026 – Analyse der aktuellen Arbeits- und Lebensverhältnisse

Teil 1

Kurzfassung: Deskriptive Analyse der quantitativen Ergebnisse

The Situation of Farm Women in Austria in 2026 – An Analysis of Current Working and Living Conditions

Part 1

Summary Report: Descriptive Analysis of the Quantitative Results

BAB Report 012

Wien, Oktober 2026

Zitiervorschlag:

Oedl-Wieser, T., Schorn, M., Hofer, K., & Radaschitz, L. A. (2026). *Situation der Bäuerinnen in Österreich 2026 – Analyse der aktuellen Arbeits- und Lebensverhältnisse. Teil 1 Kurzfassung: Deskriptive Analyse der quantitativen Ergebnisse.* BAB Report 012. Wien: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen.

Impressum:

BAB Report 012 Teil 1

Auftraggeber

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft (BMLUK),

GZ: 2025-0.818.583

Berichtsdatum

14.10.2026

Medieninhaberin und Herausgeber:

Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen

1030 Wien, Dietrichgasse 27

E-Mail: office@bab.gv.at

Web: www.bab.gv.at

Autorinnen:

OEDL-WIESER, Theresia, theresia.oedl-wieser@bab.gv.at

SCHORN, Martina, martina.schorn@bab.gv.at

HOFER, Katrin, katrin.hofer@bab.gv.at

RADASCHITZ, Lena Anna, lenaanna.radaschitz@bab.gv.at

Fotonachweis Deckblatt: BMLUK/Paul Gruber

Gestaltung: Katrin Hofer

Lektorat: Anna Lena Radaschitz, Hannah Tschojer

Dieses Dokument ist verfügbar unter www.bab.gv.at

ISBN: 978-3-99164-016-5

URL: www.bab.gv.at

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig.

Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen und der Autorin/des Autors ausgeschlossen ist. Rechtausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin/des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Umgang mit Geschlechtern: Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden in diesem Bericht vereinfachte, teils geschlechtsspezifische Begriffe verwendet. Diese dienen ausschließlich der besseren Lesbarkeit. Den Autorinnen ist bewusst, dass es vielfältige Beziehungs- und Lebensrealitäten gibt. Bitte beziehen Sie die verwendeten Bezeichnungen – unabhängig von Geschlecht oder Beziehungsform – auf die für Sie passende Person. So steht etwa „Ehemann“ gleichermaßen für Ehepartner*in oder Eheperson.

Bundesanstalt
für Agrarwirtschaft
und Bergbauernfragen

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union

Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich

Kofinanziert von der
Europäischen Union

In Kooperation mit

BAB Project

Theresia Oedl-Wieser
Martina Schorn
Katrin Hofer
Lena Anna Radaschitz

Situation der Bäuerinnen in Österreich 2026 – Analyse der aktuellen Arbeits- und Lebensverhältnisse

Teil 1

Kurzfassung: Deskriptive Analyse der quantitativen Ergebnisse

The Situation of Farm Women in Austria in 2026 – An Analysis of Current Working and Living Conditions

Part 1

Summary Report: Descriptive Analysis of the Quantitative Results

BAB Report 012

Wien, Oktober 2026

Vorwort Bundesminister Norbert Totschnig

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft



© BMLUK/ Paul Gruber

Eine starke Stimme für die Bäuerinnen

Frauen sind der Schlüssel für eine zukunftsfitte Landwirtschaft. Sie führen Betriebe, bewirtschaften Höfe und treffen unternehmerische Entscheidungen. Sie prägen damit maßgeblich das Familien- und Gemeinschaftsleben im ländlichen Raum. Ihre Leistungen sind ein wichtiger Beitrag zur Versorgung sowie zur Pflege unserer Kulturlandschaft und zur Lebendigkeit unserer Regionen. Viele ihrer Leistungen werden dabei im Alltag als selbstverständlich erachtet und bleiben in Statistiken nach wie vor meist unsichtbar. Die vorliegende Studie zur Lebens- und Arbeitssituation der Bäuerinnen in Österreich 2026 macht diese vielfältigen Beiträge sichtbar und gibt den heimischen Bäuerinnen eine starke Stimme.

Die Studienergebnisse zeigen ein vielschichtiges Bild: Bäuerinnen sind nicht nur eine „helfende Hand" am Hof, sie übernehmen Verantwortung für die betriebliche Entwicklung – als Betriebsleiterinnen, Hofnachfolgerinnen und Unternehmerinnen. Bäuerinnen bringen zusätzliche Qualifikationen und neue Ideen in die Landwirtschaft ein, gründen Betriebe, entwickeln neue Einkommensstandbeine und gestalten die Anpassung an wirtschaftliche, gesellschaftliche und klimatische Veränderungen aktiv mit. Gleichzeitig tragen sie vielfach eine besonders hohe Verantwortung für Haushalt, Kinderbetreuung und Pflege. Die Vereinbarkeit von Familie, Erwerbstätigkeit und Betriebsführung bleibt dabei eine zentrale Herausforderung.

Die Studie macht zugleich deutlich, mit wie viel Zuversicht, Tatkraft und Gestaltungswillen viele Bäuerinnen ihre Zukunft in die Hand nehmen. Damit sie ihre Potenziale bestmöglich entfalten können, braucht es geeignete Rahmenbedingungen und praxistaugliche Lösungen. Die Gemeinsame Agrarpolitik bietet dafür eine zentrale Grundlage. Zugleich bilden die in dieser Studie formulierten Handlungsempfehlungen eine wertvolle Basis, um Verbesserungen gezielt voranzutreiben.

Das Internationale Jahr der Bäuerin 2026 setzt für die Sichtbarkeit der Frauen in der Landwirtschaft einen wichtigen Impuls. Aufmerksamkeit und Anerkennung sind zentral dafür. Doch entscheidend ist, die Arbeits- und Lebensrealitäten von Frauen tatsächlich zu verbessern. Dazu liefert die Studie wichtige Erkenntnisse und Verbesserungsvorschläge, die es gilt, auf allen Ebenen konsequent umzusetzen.

Mein Dank gilt allen Bäuerinnen, die sich an der Befragung, an Workshops und an den qualitativen Erhebungen beteiligt und ihre Erfahrungen offen geteilt haben. Ebenso danke ich allen, die an der Erstellung dieser Studie und an der Entwicklung der Handlungsempfehlungen mitgewirkt haben. Ihre Arbeit schafft eine wichtige Grundlage, um die Zukunft der österreichischen Landwirtschaft gemeinsam resilient, innovativ und lebenswert zu gestalten.

Norbert Totschnig

Vorwort Bundesbäuerin Irene Neumann-Hartberger

Bundesbäuerin und Vizepräsidentin der Landwirtschaftskammer Österreich



© Georg Pomassl

Eigenständigkeit sichern, Verantwortung anerkennen

Alle zehn Jahre gibt uns die Bäuerinnen-Studie den unverzichtbaren, datengestützten Blick auf die Situation von Frauen in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. Sie zeigt, wo wir stehen - und vor allem, wo wir hinwollen. Die Ergebnisse der aktuellen Bäuerinnen-Studie 2026 sind deshalb mehr als eine Bestandsaufnahme: Sie sind Grundlage für konkrete Handlungsaufträge an Politik und Interessenvertretung, damit die Potenziale von Bäuerinnen voll wirksam werden können.

Mit der Studie wird schwarz auf weiß sichtbar, wo die Herausforderungen vieler Frauen auf den Höfen liegen, etwa in der Mehrbelastung durch die alleinige Übernahme der Care-Arbeit, die überbordende Bürokratie oder zusätzliche Problemstellungen durch die Klimaveränderung.

Frauen gestalten unsere Betriebe und die ländlichen Regionen aktiv mit. Zugleich bestehen weiterhin strukturelle Hürden, die die Transformation unserer Höfe und die Resilienz ländlicher Räume bremsen. Ohne gezielte Instrumente bleiben gute Ideen häufig im Planungsstadium stecken.

Frauen bewirtschaften oft kleinere Betriebe, diversifizieren mehr und wirtschaften nachhaltiger - sie sind jedoch noch zu wenig in Gremien vertreten. Weiters braucht es Förderrichtlinien und Fördergegenstände, die den Lebensrealitäten von Bäuerinnen angepasst sind und gezielte Finanzinstrumente, die die Umsetzung innovativer betrieblicher Ideen von Frauen deutlich erleichtern. Wenn sie von ihrem erwirtschafteten Einkommen gut leben können, stärkt das ihre wirtschaftliche Eigenständigkeit und bildet die Basis für echte Mitbestimmung im Betrieb und in der Gesellschaft.

Frauen wollen eigene Einkommensquellen entwickeln, sich eine gute Altersvorsorge aufbauen und unternehmerische Verantwortung tragen. Die Bäuerinnen-Studie 2026 liefert hierfür die notwendigen Kennzahlen und Argumente. Möge sie Impulsgeberin sein für eine Landwirtschaft, in der Frauen gleichberechtigt, sichtbar und selbstbestimmt agieren können - als Motor für Innovation, Nachhaltigkeit und Lebensqualität im ländlichen Raum.

Abg.z.NR LkR Irene Neumann-Hartberger

Zusammenfassung

Zielsetzung

Die Zielsetzung der Studie „Situation der Bäuerinnen in Österreich 2026 – Analyse der aktuellen Arbeits- und Lebensverhältnisse" ist die Fortführung der Panelerhebungen zur Situation der Bäuerinnen in Österreich der letzten Jahrzehnte (Bäuerinnen-Studien 1976, 1986, 1996, 2006, 2016), die von der Arbeitsgemeinschaft Österreichische Bäuerinnen (ARGE Bäuerinnen) initiiert wurden. Aufgrund wiederkehrender Fragestellungen ist der Vergleich zu den Ergebnissen der Vorgängerstudien möglich und darüber hinaus lassen sich Trends und Entwicklungen hinsichtlich der Situation der Bäuerinnen in Österreich feststellen.

Methodik

Das Forschungsdesign, das für die Durchführung dieser Studie gewählt wurde, beinhaltet sowohl eine quantitative Panel-Befragung als auch explorative Elemente wie Einstiegsworkshops und qualitative Interviews. Durch diesen Mixed-Methods-Ansatz können die quantitativen Ergebnisse aus der Online-Befragung 2026 durch genauere und dichtere Beschreibungen aus der Perspektive der Betroffenen ergänzt werden. Das Forschungsdesign mit dem Mixed-Methods Ansatz ermöglicht es, unterschiedliche, zum Teil überlappende, Zielgruppen in der Studie wie (Jung-/Alt-)Bäuerinnen, Betriebsleiterinnen, Hofübernehmerinnen, Bäuerinnen auf Betrieben unterschiedlicher Rechtspersönlichkeiten sowie Neueinsteigerinnen in die Landwirtschaft zu berücksichtigen. Durch diese differenzierte Betrachtung können neuere Entwicklungen und Trends auf den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben und in den familiären Dynamiken erfasst werden.

Zentrale Erkenntnisse

Im Folgenden werden die zentralen Erkenntnisse der quantitativen Online-Befragung im Rahmen der Bäuerinnen-Studie 2026, gegliedert nach bearbeiteten Themen, zusammengefasst und vorgestellt.

Charakteristika der befragten Bäuerinnen

- Die befragten Bäuerinnen geben zu 64,1% an, dass sie auf einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen sind, 2016 waren dies 67% der aktiven Bäuerinnen (n=2.200). Daraus folgert, dass rund ein Drittel der befragten Bäuerinnen aus dem nicht-landwirtschaftlichen Milieu stammt. Im Dekaden-Vergleich zeigt sich diesbezüglich eine kontinuierliche Abnahme, denn 1986 waren noch 90% der Befragten in der Landwirtschaft sozialisiert.

- Betreffend die Herkunft der befragten Bäuerinnen der Online-Befragung 2026 ist der Anteil der Hofübernehmerinnen mit 33,5% um rund 10 Prozentpunkte höher als 2016 (22%). Besonders deutlich zeigt sich die Zunahme bei den Jungbäuerinnen, die zu zwei Drittel (66,2%) den elterlichen Betrieb übernommen haben. 5,5% von ihnen haben den Betrieb gemeinsam mit einem Geschwister übernommen.

- Die Entwicklung zu Geschwisterbetrieben zeigt sich in den letzten Jahren verstärkt. Etwaige Gründe könnten sein, dass mehrere Geschwister Interesse an der Bewirtschaftung des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes zeigen, oder, dass sich mehrere Geschwister die Arbeit und Verantwortung teilen wollen. Diesbezüglich könnten etwaige Konflikte mit den weichenden Kindern bei der Übergabe des Betriebes entschärft werden. Des Weiteren könnte es als Indiz dafür gewertet werden, dass das Besitzdenken in der Landwirtschaft abnimmt und die Vorteile der Kooperation innerhalb der Familie vermehrt gesehen werden.

- Der Anteil von Neugründerinnen von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beträgt 2026 7,7% und liegt damit um 1,7 Prozentpunkte höher als 2016. Die höchste Gründungsrate liegt bei den aktiven Bäuerinnen mit 8,1%, gefolgt von den Altbäuerinnen mit 5,5% und den Jungbäuerinnen mit 4,8%.
- Der Anteil von Neugründerinnen von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist im Burgenland (20,3%), in Niederösterreich (inkl. Wien) (12,8%) und in Vorarlberg (9,1%) am höchsten. Auffallend ist, dass viele Neugründerinnen über einen höheren Bildungsabschluss (Universität 35,1%, Fachhochschule 22,2%) verfügen.

Deskriptive Statistik

Betrieb

- Die Anzahl von kleineren Betrieben mit einer Fläche bis 5 ha ist seit 1976 rückläufig. War es damals ein Anteil von 26,2%, so ist die Zahl auf 6,6% im Erhebungsjahr 2026 zurückgegangen. Betriebe mit einer Betriebsgröße von 21 bis 50 ha haben hingegen deutlich zugenommen.
- Die Relevanz der biologischen Bewirtschaftungsweise hat bei den Betrieben der Befragten der Online-Befragung 2026 gegenüber 2016 zugenommen. Mehr als ein Drittel der Bäuerinnen führt ihren Betrieb als Biobetrieb, 2016 lag der Anteil noch bei einem Viertel.
- Die Ergebnisse zeigen, dass hauptverantwortliche Betriebsleiterinnen und Hofnachfolgerinnen seltener Haupterwerbsbetriebe bewirtschaften. Das kann als Indiz dafür gewertet werden, dass Frauen häufig kleinere Betriebe führen oder bewirtschaften.
- Gegenüber 2016 sind in der Online-Befragung 2026 mehr Betriebe mit Milchproduktion als wichtigsten Betriebszweig vertreten. Die Diversifizierungs-Aktivitäten als wichtigster Betriebszweig sind 2026 gegenüber 2016 wiederum weniger relevant: Nannten 2016 noch 11% Aktivitäten wie Direktvermarktung, Urlaub am Bauernhof (UaB), Heuriger, Schule am Bauernhof oder Green Care als wichtigsten Betriebszweig, liegt der Anteil 2026 bei nur noch 6,6%.

Aus-/Bildung

- Das *Bildungsniveau* steigt bei den Befragten im Vergleich zu 2016 weiter an. Insbesondere die Jungbäuerinnen (5,8%) haben einen sehr hohen Bildungsgrad erreicht, denn 30,3% von ihnen weisen einen Universitäts- oder Fachhochschul-Abschluss auf und weitere 24,8% haben Matura oder ein Kolleg absolviert.
- Die aktiven Bäuerinnen (89,1%) haben bereits sehr deutlich von der Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte profitiert: 16,3% tertiäre Abschlüsse, 25,1% Matura oder Kolleg sowie 25,3% Abschlüsse in berufsbildenden Mittleren Schulen und Fachschulen.
- Im Rahmen der land- und forstwirtschaftlichen Ausbildung verfügen rund ein Drittel der Jungbäuerinnen und der aktiven Bäuerinnen über die Ausbildung zur land- und forstwirtschaftlichen Facharbeiterin. Zudem haben 7,6% der Jungbäuerinnen den Titel der land- und forstwirtschaftlichen Meisterin erworben.
- Jungbäuerinnen weisen 2026 außerdem häufiger eine Aus- und Weiterbildung in einem handwerklich-technischen Beruf auf: 14,5% der Jungbäuerinnen gaben 2026 an, hier eine Weiterbildung zu haben. Bei den aktiven Bäuerinnen lag dieser Wert 2016 und 2026 bei rund 8%. Jungbäuerinnen sind mittlerweile auch in traditionell eher männlich konnotierten Bereichen ausgebildet.

- Im Rahmen der berufsbildenden Aus- und Weiterbildung hat der Anteil der Bäuerinnen im Bereich Pädagogik gegenüber 2016 deutlich zugenommen: Während der Anteil 2016 bei den aktiven Bäuerinnen bei 3% lag, gaben 2026 11,1% der aktiven Bäuerinnen an, über eine Ausbildung in diesem Bereich zu verfügen, bei den Jungbäuerinnen waren dies sogar 15,9%. Zudem haben Jungbäuerinnen öfter eine berufliche Qualifikation im Bereich Marketing und Informations- und Kommunikationstechnologie.

Beziehungsstatus/Familienstand

- Bei der Online-Befragung 2026 wurde eine detailliertere Abfrage des Beziehungsstatus im Vergleich zu 2016 durchgeführt, um die Vielfalt der Beziehungen zu erfassen. Es zeigt sich, dass die befragten Bäuerinnen zu 81,2% verheiratet sind – 79,9% mit einem Mann und 1,3% mit einer Frau. Von den Befragten sind 4,4% ledig und ohne Beziehung, weitere 10,2% sind ledig aber in einer Beziehung (davon 0,7% mit einer Frau), 0,5% leben in Trennung und 1,6% sind geschieden. Diese Daten zeigen, dass es in der Landwirtschaft gleichgeschlechtliche Ehe-/Partnerschaften gibt.

- Bei dem Partnerschaftsstatus wird überdies offenbar, dass bei den jüngeren Bäuerinnen der Anteil der Ehe-/Partner aus dem nicht-landwirtschaftlichen Milieu besonders hoch ist. Bei den bis 34-Jährigen liegt er bei 28%, bei den über 55-Jährigen nur bei 12,3%. Auch Bäuerinnen mit höherer formaler Bildung haben häufiger einen Ehe-/Partner aus dem nicht-landwirtschaftlichen Milieu.

Alltag in Betrieb und Haushalt

Zusammenleben am Hof

- Die Ergebnisse der Online-Befragung 2026 zeigen, dass bäuerliche Haushalte deutlich größer sind als die Haushalte der österreichischen Gesamtbevölkerung. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass Bäuerinnen häufiger in einer Partnerschaft/Ehegemeinschaft leben und kinderreicher sind, als die österreichische Gesamtbevölkerung.

- Familie spielt eine wichtige Rolle im bäuerlichen (Zusammen-)Leben. So ist die Anzahl der dauerhaft am Betrieb lebenden Personen gegenüber 2016 relativ konstant geblieben. In Salzburg zeigt sich jedoch ein deutlicherer Anstieg der am Betrieb lebenden Personen.

- Mehrgenerationenwohnen, also das Zusammenleben mit Schwiegereltern, Eltern, Kindern, Schwiegerkindern, Enkelkindern, ist nach wie vor wichtig, wobei jedoch getrennte Haushalte im Vergleich zu 2016 weiter im Ansteigen sind. Die Befragten geben an, dass 36,2% der Haushalte innerhalb des Betriebes zwar getrennt sind, im Alltag jedoch viele Dinge gemeinsam erledigt werden. Bei einem Viertel sind die Haushalte innerhalb des Betriebes getrennt und sie führen auch das Alltagsleben unabhängig voneinander. Erstaunlicherweise leben auf den Betrieben 21,5% der Befragten alle gemeinsam in einem Haushalt.

- Gegenüber 2016 gab es einen deutlichen Rückgang an Befragten, die angeben, dass sie gemeinsam mit dem Ehe-/Partner am Betrieb leben. Lag der Anteil 2016 bei 84%, beträgt dieser 2026 bei den aktiven Bäuerinnen nur mehr 71,7%. Dieser Rückgang kann anhand der vorhandenen Daten nur begrenzt erklärt werden.

- Der Anteil der Bäuerinnen, die mit (Schwieger-)Eltern zusammenleben, ist im Vergleich mit 2016 relativ konstant geblieben. Abgenommen hat der Anteil der Bäuerinnen, bei denen Töchter und Söhne am Hof leben.

- In den offenen Antworten und Kommentaren der Befragten werden oft belastende Situationen des Generationenzusammenlebens geschildert, vor allem mit den Schwiegereltern wie etwa die Einmischung in die betriebliche Arbeit und bei familiären Fragen, wenig Wertschätzung, Misstrauen in die Fähigkeiten der jüngeren Generation, etc.

Kinderbetreuung

- Kinderbetreuung wird nach wie vor mehrheitlich von Bäuerinnen und ihren Ehe-/Partnern geleistet. Es gibt jedoch eine Zunahme der Bäuerinnen, die sagen, sie nehmen Hilfe in Anspruch – von 6% 2016 auf 13,5% 2026. Um bei dieser Fragestellung zukünftig validere Aussagen über die Betreuungssituation zu erhalten, sollte sie präziser gestellt werden, da „Hilfe in Anspruch nehmen" viel Spielraum für die Beantwortung lässt.

- Im Vergleich zu 2016 zeigt sich eine deutliche Zunahme von Bäuerinnen, die angeben, dass ihr Kind in einer Kinderkrippe/im Kindergarten oder im Hort betreut wird. Institutionelle Betreuung gewinnt demnach für Bäuerinnen an Bedeutung. Bäuerinnen berichten aber auch von Hürden, etwa beim Zugang zu Kinderbetreuung abseits des verpflichtenden Kindergartenjahres, da ihre bäuerliche Tätigkeit nicht als Erwerbsarbeit gesehen oder anerkannt wird.

Pflege von Angehörigen

- Der Anteil der Bäuerinnen, die in den letzten 12 Monaten für die Pflege von Familienangehörigen verantwortlich waren, hat sich im Vergleich zu 2016 nicht verändert. Weiterhin pflegen rund 22% der Bäuerinnen einen Familienangehörigen, am häufigsten die aktiven Bäuerinnen und die Bäuerinnen in den *Altersgruppen* 45 bis 54 Jahre und 55 Jahre oder älter.

- Die zu pflegenden Familienangehörigen sind 2026 weiterhin vor allem der eigene Vater (16,2%), die eigene Mutter (29,3%), der Schwiegervater (20,1%) und die Schwiegermutter (33,5%). Es zeigt sich jedoch gegenüber 2016 eine Zunahme der zu pflegenden Personen: Vater (2016: 8%), Mutter (2016: 16%), Schwiegervater (2016: 13%), Schwiegermutter (2016: 27%).

Unterstützungsleistungen

- Wie 2016 ist auch 2026 die Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen für haushaltsnahe Tätigkeiten bei rund einem Drittel. Im Haushalt (putzen, Wäsche waschen, u.a.) geben 30,4% an, zumindest vereinzelt Unterstützung in Anspruch zu nehmen und 33,7% bezahlen diese auch. Im Vergleich zu 2016 ist ein Anstieg an Unterstützungsleistungen im privaten Haushalt zu verzeichnen.

- Sowohl die quantitativen als auch die qualitativen Daten zeigen, dass weiterhin am häufigsten bei betrieblichen Tätigkeiten eine Unterstützung in Anspruch genommen wird (regelmäßig 13,1%, vereinzelt 45,2%) und auch dafür bezahlt wird (34,3%). Hier ist seit 2016 ein leichter Anstieg bei jenen zu verzeichnen, die regelmäßige Hilfe bei betrieblichen Tätigkeiten in Anspruch nehmen.

- Die Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen und deren Bezahlung ist in den westlichen *Bundesländern* seltener vertreten. Die regelmäßige Auslagerung von betrieblichen Tätigkeiten ist in Vorarlberg mit 6,5% deutlich geringer als in den anderen *Bundesländern*. Zusätzlich wird in Vorarlberg, gleich wie in Tirol und Salzburg, nur von einem Fünftel der Befragten, die Unterstützung in Anspruch nehmen, diese auch bezahlt.

Arbeitserledigung am Betrieb

- Die befragten Bäuerinnen sind zu mehr als zwei Drittel (69,2%) für die Kommunikation des betrieblichen Geschehens nach außen zuständig. Auch liegen die sozialen Aufgaben im Betrieb wie Mitarbeiter:innen-Betreuung, Zuhören oder Gespräche zur Problemlösung führen, zu zwei Drittel

in ihrer Zuständigkeit. Des Weiteren ist ihre 64,7%ige Verantwortlichkeit für förderungsrelevante Tätigkeiten im Rahmen des Mehrfachantrages, bei der Buchhaltung, beim Geldverkehr, bei der Büroarbeit wie Datenverwaltung oder Schriftverkehr für den Betrieb hervorzuheben.

- Im Bereich der Außenwirtschaft übernehmen die Ehe-/Partner der Befragten zu einem hohen Anteil die Arbeit. So sind sie zu 52% für die Feldarbeit im Acker-, Garten-, Obst- und Weinbau sowie Grünland zuständig, sie werden dabei zu 21,8% von anderen Personen unterstützt aber auch zu mehr als einem Viertel (26,2%) von den befragten Bäuerinnen. Des Weiteren sind 40,6% der Ehe-/Partner in die Stallarbeit involviert, jedoch um rund 4% weniger als die befragten Bäuerinnen.

- Betrachtet man das Ausmaß der Beteiligung an Nebentätigkeiten so zeigt sich, dass die befragten Bäuerinnen bei fünf von acht abgefragten Nebentätigkeiten stärker eingebunden sind als ihre Ehe-/Partner . Die höchste Beteiligung der Befragten weisen mit 86,1% die Gesundheits-, Sozial- und/oder Bildungsleistungen auf. Die zweithäufigste Nebentätigkeit der Befragten sind zu 77,3% touristische Angebote wie Urlaub am Bauernhof, Buschenschank oder Heuriger. Bei der Direktvermarktung (65,6%) und hofeigenen Verarbeitung und Vermarktung (57,7%) ist der Anteil der Befragten ebenfalls sehr hoch.

- Die Daten aus der Online-Befragung 2026 zeigen, dass rund 83,3% der Hausarbeiten, 75,6% der Gartenarbeit und 77,2% der Kinderbetreuung von den befragten Bäuerinnen alleine ausgeführt wird. Das ist ein deutlicher Ausdruck dafür, dass Frauen in einem sehr hohen Maße die Alleinverantwortlichkeit für diese Bereiche innehaben. Die Ehe-/Partner sind hingegen nur zu 12,4% in die Kinderbetreuung eingebunden.

- Frauen sind stark in das betriebliche Geschehen involviert, die Männer jedoch nur zu einem geringen Teil in der Versorgungsarbeit. Von Seiten der Frauen werden traditionelle Rollenbilder durchbrochen, und von den Männern allerdings in nur sehr geringem Ausmaß.

Internetnutzung im betrieblichen Geschehen

- 2016 wurde nach der Nutzung eines Computers gefragt. Da sich in den letzten zehn Jahren die Technik stark verändert hat und die Digitalisierung in der Landwirtschaft vorangeschritten ist, steht 2026 die Nutzung des Internets im alltäglichen Betriebsgeschehen im Mittelpunkt, nicht nur die Nutzung des Computers. Fast alle Bäuerinnen (99,6%) geben an, über mindestens ein internetfähiges Gerät zu verfügen – der Zugang ist also kein limitierender Faktor mehr.

- Der PC beziehungsweise der Laptop bleiben insgesamt die meistgenutzten Geräte, doch für viele betriebsnahe Alltagsaufgaben hat das Smartphone bereits gleichgezogen. Die Etablierung des Smartphones als mobiles Aufzeichnungsgerät eröffnet neue Handlungsspielräume für die Bäuerinnen und ermöglicht es, Tätigkeiten die sonst an den PC im Büro gebunden sind, auch von unterwegs auszuführen.

- Andere Systeme, für die im betrieblichen Ablauf das Internet genutzt wird, sind beispielsweise das Angebot eines bargeldlosen Bezahlsystems im Hofladen sowie die Hofladenregistrierkasse.

- Das Smartphone hat den PC und den Laptop bei der Informationsbeschaffung für betriebliche Abläufe (z. B. Wettervorhersagen, Marktpreise) und im Austausch und Kommunikation mit Menschen außerhalb der Landwirtschaft (Konsument:innen, u.a.) wie etwa durch Posten von Beiträgen aus dem Berufsleben in Social Media abgelöst. Des Weiteren wird das Smartphone sehr häufig für Bankgeschäfte und allgemeinen Schriftverkehr und für Recherchetätigkeiten zur Weiterentwicklung des Betriebes genutzt.

Betriebskooperation

- Zwischenbetriebliche Kooperationen haben im Dekaden-Vergleich um einiges abgenommen. Waren es 2016 noch fast die Hälfte der Bäuerinnen, die mit anderen Betrieben kooperiert haben, so sind es 2026 nur mehr etwa ein Drittel.
- Bäuerinnen aus Niederösterreich (inkl. Wien) (41,5%) und Oberösterreich (36,9%) arbeiten überdurchschnittlich oft mit anderen Betrieben zusammen, während jene in Tirol (17%) und Vorarlberg (22,1%) das deutlich seltener tun.

Teilhabe an Entscheidungen

Eigentumsverteilung

- Die Befragten geben an, dass sie zu 19,6% alleinige Besitzerin des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes sind, bei 26,7% der Befragten ist der Ehe-/Partner alleiniger Besitzer. 42% der Befragten sind gemeinsam mit ihrem Ehe-/Partner Besitzerin des Betriebes, haben demnach eine Ehegemeinschaft.
- Im *Bundesländervergleich* hat Oberösterreich mit 55,7% den höchsten Anteil an Befragten mit gemeinsamem Eigentum mit dem Ehe-/Partner. Der Anteil liegt um rund 14 Prozentpunkte über dem Österreich-Durchschnitt. In den *Bundesländern* Salzburg (49,4%), Niederösterreich (inkl. Wien) (46,4%) und der Steiermark (44,4%) liegt der Anteil unter 50%, im Burgenland (34,8%) und in Vorarlberg (32,5%) knapp über 30%. In den *Bundesländern* Tirol (13,4%) und Kärnten (13,1%) ist der Anteil an Ehegemeinschaften am niedrigsten.
- Mehr als zwei Drittel der Befragten (68,4%) geben an, dass sie gemeinsam mit ihrem Ehe-/Partner auf dem Betriebskonto zeichnungsberechtigt sind, 2016 waren dies 81% bei den aktiven Bäuerinnen. Weitere 8,7% sind gemeinsam mit anderen Familienmitgliedern zeichnungsberechtigt. Die alleinige Zeichnungsberechtigung haben hingegen 13,4% der Befragten sowie 5% der Ehe-/Partner.

Beteiligung an betrieblichen Entscheidungen – Entscheidungskompetenzen

- Zu rund zwei Drittel werden die wichtigen Entscheidungsbereiche „Betriebliche Strategie(n)" zu 65,6%, „Betriebszweigausrichtung und -entwicklung" zu 63,4% und „Größere bauliche Investitionen" zu 63,6% gemeinsam getroffen. Dieser hohe Anteil an gemeinsamen Entscheidungen ist jedoch nicht automatisch mit gleichberechtigten Machtverhältnissen auf den Betrieben verbunden. Ebenfalls zu einem hohen Wert von rund zwei Dritteln werden Entscheidungen zu „Privatinvestitionen" (69,3%), „Urlaub, Freizeit, Gesundheit und Kultur" (69,7%) und zu Angelegenheiten des Wohnens (68,7%) gemeinsam mit dem Ehe-/Partner getroffen.

Finanzielle, soziale und rechtliche Absicherung

Finanzielle Absicherung im Ernstfall

- Wie die Ergebnisse zeigen, nimmt die Befassung mit dem Thema Absicherung im Ernstfall (Trennung, Scheidung, Tod) mit steigendem Alter zu. Von den Befragten werden viele Varianten der finanziellen Absicherung genutzt. Es ist aber auch festzustellen, dass sich 18,5% der Befragten noch nicht mit dem Thema Absicherung im Ernstfall befasst haben. Hier sollte mit Informationen und Beratung angesetzt werden.

Altersvorsorge

- Die befragten Bäuerinnen verfügen zu 75,4% über eine Pensionsversicherung bei der Sozialversicherung der Selbständigen (SVS – Land- und Forstwirtschaft), konkret als Betriebsleiterin, Ehepartnerin oder mitarbeitendes Familienmitglied. 9,4% geben an, auf dem Betrieb angestellt zu sein (ASVG-versichert) und mehr als ein Viertel der Befragten (28,3%) verfügen über eine Pensionsversicherung durch ihre außerbetriebliche Tätigkeit. Des Weiteren geben 40,7% an, dass sie über eine private Pensionsvorsorge und/oder eine Lebensversicherung verfügen.

- Über keine Altersversorgung verfügen immerhin 2,4% der Befragten und 1,5% geben an, sich mit dieser Frage nicht beschäftigt zu haben.

- Im Falle einer Scheidung, bei Todesfall u.a., ist ein hoher Anteil der Befragten durch eine Ab-/Er-/Lebensversicherung, testamentarisch und durch andere Werte abgesichert. Ein doch nicht unerheblicher Teil von 18,5% gibt an, sich darüber keine Gedanken gemacht zu haben. Dieser Prozentsatz sollte zu bedenken geben.

- 20,4% der befragten Bäuerinnen geben an, dass sie sich zu für das Alter sehr gut abgesichert fühlen und 57,8% fühlen sich eher abgesichert. Beide Kategorien zusammengezählt ergibt das 78,2%. Weniger gut abgesichert fühlen sich 13,9% und nicht abgesichert 1,8% der Befragten, in Summe 15,7%.

Persönliche Situation

- Die Ergebnisse der Online-Befragung 2026 zeigen eine hohe Identifikation der Befragten mit dem Beruf der Bäuerin. 74,7% bezeichnen sich als Bäuerin, ein Viertel haben diese Frage mit nein beantwortet. Die Frage nach der Wiederwahl des Berufes der Bäuerin wird von 53,7% mit ja beantwortet, mehr als ein Drittel zeigt sich unentschlossen.

- Werden die Ergebnisse zu den positiven Aspekten des Bäuerinnen-Berufes betrachtet, so sehen die Befragten „das Arbeiten in der Natur und mit Tieren", die „freie Zeiteinteilung", die „Selbstversorgung mit Lebensmitteln" sowie die „Selbständigkeit und unternehmerisches Handeln" als sehr positiv. Die Arbeitsbelastung und körperliche Arbeit, die Einkommenssituation und die Fördersituation hingegen werden nicht sehr positiv bewertet.

Mediale Darstellung

- Bezüglich der Darstellung der Situation der Bäuerinnen in den Medien fühlen sich die Befragten in landwirtschaftlichen Zeitungen am besten repräsentiert (63,4% ausreichende und 58,7% realitätsnahe Berichterstattung), in Tageszeitungen jedoch am schlechtesten (21,9% ausreichende und 23,2% realitätsnahe Berichterstattung). Die Zustimmungswerte zur Darstellung im Internet sind seit 2016 deutlich gestiegen. Besonders Bäuerinnen bis 34 Jahre fühlen sich hier besser repräsentiert als die anderen *Altersgruppen*.

Persönliches Erleben des täglichen Arbeitens und Zusammenlebens

- Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Bäuerinnen ihre Partnerschaft und den Umstand, dass das Zuhause gleichzeitig der Arbeitsplatz ist sowie die Vereinbarkeit von Familie und landwirtschaftlicher Tätigkeit als sehr positiv einschätzen.

- Als belastend oder sehr belastend wird hingegen mit 73,1% die Betroffenheit von globalpolitischen Faktoren (schwankende Preise, Handelsabkommen) sowie zu 54,5% die Betroffenheit von Klima-

veränderungen empfunden. Auf dem Betrieb sind die körperliche Arbeit (59,2%), die Administration (54,0%) sowie die Vereinbarkeit von Freizeit und landwirtschaftlicher Tätigkeit (51,2%) belastend.

Ehrenamt

- Ehrenamtliches Engagement ist weiterhin ein wichtiges Thema. Vor allem die Bäuerinnen, die den Beruf wiederergreifen würden (zu 63%) und die sich selbst als Bäuerin sehen (zu 61,7%), sind ehrenamtlich aktiv. Die Mitgliedschaft in einem Verein allein lässt noch keine Rückschlüsse auf das tatsächliche Ausmaß des ehrenamtlichen Engagements zu. Diese zeigt sich vor allem in der Bäuerinnen-Organisation und auch bei anderen bäuerlichen Organisationen und Interessenvertretungen. Bei beiden Organisationskategorien geben Altbäuerinnen am häufigsten an, Mitglied zu sein (29,5% beziehungsweise 16,3%), dicht gefolgt von aktiven Bäuerinnen (26,7% beziehungsweise 13,7%) und um die Hälfte seltener jedoch die Jungbäuerinnen (13,1% beziehungsweise 6,2%).

- Betrachtet man gleichzeitig auch den Zeitaufwand, den die Befragten für ihr ehrenamtliches Engagement aufwenden, zeigt sich folgende Entwicklung: Jene Jungbäuerinnen, die sich engagieren, investieren im Vergleich zu aktiven Bäuerinnen und Altbäuerinnen deutlich mehr Zeit. Bei der Bäuerinnen-Organisation wenden Jungbäuerinnen monatlich 7,6 Stunden auf, Altbäuerinnen dagegen nur 4,9 Stunden. Bei anderen bäuerlichen Organisationen ist der Unterschied noch größer: Hier investieren Jungbäuerinnen 9,7 Stunden pro Monat, Altbäuerinnen hingegen nur 3,1 Stunden.

- Bäuerinnen engagieren sich in Vereinen zur Stärkung der Dorfgemeinschaft überdurchschnittlich stark – im Vergleich zu anderen Vereinen und Organisationen ist das Engagement um rund 10 Prozentpunkte höher. Auch die Bereitschaft, leitende Funktionen zu übernehmen, ist hier höher.

- Das Zeitbudget für ehrenamtliches Engagement ist seit 2016 spürbar knapper geworden. Im Burgenland stieg der Anteil, der fehlende zeitliche Ressourcen als Problem nennt, von 54% auf 75%, in Oberösterreich von 43% auf 58,7%. Am stärksten war der Anstieg in Vorarlberg: von 21% im Jahr 2016 auf 54,1% im Jahr 2026.

- Ein weiteres Hindernis bei der Ausübung eines Ehrenamtes, das seit 2016 zunimmt, ist der Wunsch nach mehr Unterstützung durch die Gesellschaft. Besonders stark gestiegen ist dieser Anteil bei den Befragten im Burgenland (2016: 19%, 2026: 40%) und in Vorarlberg (2016: 11%, 2026: 27%). Auch die qualitativen Erhebungen bestätigen dieses Bild: Weil Bäuerinnen ohnehin als „zuhause" und damit als ständig verfügbar gelten, wird ihr Beitrag zum Erhalt der Gemeinschaft – etwa die Beteiligung an Vereinsaktivitäten mit Kuchen- oder Kaffeebuffet – oft als selbstverständlich vorausgesetzt statt als Leistung und Beitrag zum Gemeinwohl wertgeschätzt.

Bäuerinnen-Organisation

- Von den abgefragten Vereinen und Organisationen sind die Bäuerinnen am häufigsten Mitglied bei der Bäuerinnen-Organisation (26,1%), das Engagement hat sich seit jedoch seit 2016 um mehr als die Hälfte reduziert (2016: 34%, 2026: 14,8%).

- In den *Bundesländern* engagieren sich Bäuerinnen aus Niederösterreich (inkl. Wien) am häufigsten in der Bäuerinnen-Organisation, während die befragten Bäuerinnen in Kärnten den geringsten Anteil aufweisen.

- Die Befragten äußern sich vorwiegend positiv zu den Angeboten der Bäuerinnen-Organisation. Allerdings ist nur rund die Hälfte der Bäuerinnen mit dem Durchsetzen von sozialrechtlichen Fragen wie etwa gesellschaftspolitische Forderungen der Bäuerinnen oder Forcierung der Frauen in agrar-politischen Gremien zufrieden.

- Besonders Jungbäuerinnen wünschen sich praxisnähere und stärker vernetzende Formate wie etwa Betriebsbesichtigungen, produktionstechnische Arbeitskreise oder Netzwerk-Stammtische.

Freizeit

- Die Daten der Online-Befragung 2026 zeigen, dass vor allem „einem Hobby nachgehen, in wöchentlichen Abständen" (24,5%) neben „Zeit mit der Familie täglich" (22,65%), einen wichtigen Stellenwert einnimmt.

- „Sich Zeit für sich selbst zu nehmen" hat grundsätzlich einen hohen Stellenwert, lediglich 8,5% geben an, dass sie dies nie tun. Aufgrund der unterschiedlichen Lebensphasen zeigen sich deutliche Unterschiede in den Möglichkeiten, dieser Beschäftigung nachzugehen.

- „Ausflüge und Kurzreisen" werden vor allem von Altbäuerinnen monatlich wahrgenommen (20,9%). Dies deckt sich auch mit den Berichten aus den qualitativen Interviews, die von Angeboten berichten, die aufgrund ihrer zeitlichen Ressourcen vor allem Altbäuerinnen wahrnehmen können.

Urlaubsverhalten

- Im Urlaubsverhalten ist eine Entwicklung hin zu weniger Urlaub zu erkennen. Im Schnitt geben 2026 22,5% der Bäuerinnen an, dass sie regelmäßig mindestens eine Woche Urlaub machen und 43,2% machen fallweise mindestens eine Woche Urlaub. 2016 waren es noch 26% beziehungsweise 45%. Der Anteil derer, die noch nie Urlaub gemacht haben ist von 22% in 2016 (aktive Bäuerin) auf 27,3% (alle Bäuerinnen) beziehungsweise 28,4% (aktive Bäuerin) in 2026 gestiegen.

- Die Ergebnisse im Detail zeigen jedoch, dass sich vor allem bei den Altbäuerinnen der Anteil derer, die regelmäßig mindestens eine Woche Urlaub machen, deutlich erhöht hat – von 18% (2016) auf 30,2% (2026). Gleichzeitig ist der Anteil jener, die noch nie im Urlaub waren, bei den Altbäuerinnen deutlich gesunken. Auch die qualitativen Interviews bestätigen diesen Trend: Die aktive Generation möchte den Altbäuerinnen ihre Pension ermöglichen und bindet sie zunehmend weniger stark in den Betrieb ein, damit diese ihre Freizeit selbst gestalten können.

- Die Gründe, warum kein Urlaub gemacht wird, haben sich seit 2016 wenig verändert. Gestiegen ist der Grund der fehlenden Ersatzarbeitskräfte, deutlich gesunken sind familiäre Gründe. Nur 14,8% der befragten Bäuerinnen geben an, kein Interesse an Urlaub zu haben, was darauf hindeutet, dass alle anderen Gründe, keinen Urlaub machen zu können, diesen Umstand beeinflussen.

Zukunft

Betriebsnachfolge

- Insgesamt sagen 30,6% der befragten Bäuerinnen, dass die Hofnachfolge bereits geregelt ist, hingegen ist sie bei 62,4% der Betriebe noch nicht geregelt. Bei rund 5% der Befragten wird der Betrieb auslaufen. Die Zahlen decken sich Großteils mit Ergebnissen aus der Bäuerinnen-Studie 2016, wo 30% angegeben haben, dass die Nachfolge bereits geregelt ist.

- Die befragten aktiven Bäuerinnen geben an, dass zu 77,7% der Sohn, zu 16% die Tochter sowie zu 3% ein anderes Familienmitglied den Betrieb übernehmen wird. Im Dekaden-Vergleich mit 2016 ist das eine Zunahme um rund 3 Prozentpunkte an Töchtern, die den Betrieb übernehmen. Bei den Altbäuerinnen sieht die Verteilung auf die Betriebsnachfolger:innen anders aus, denn hier sind Töchter nur zu 10% als Betriebsübernehmerin designiert, jedoch 84,4% der Söhne.

- Knapp die Hälfte jener Befragten, die sagt, dass die Betriebsnachfolge noch nicht geregelt ist, haben sich mit der Betriebsübergabe/-übernahme noch nicht beschäftigt, in vielen Fällen, weil sie zu jung dafür sind. 26,1% führen an, dass sie bis jetzt noch nicht über die Betriebsnachfolge gesprochen haben, während 18,4% angeben, dass eine kontinuierliche Kommunikation über die Betriebsnachfolge stattfindet.

- Mehr als ein Drittel der Befragten (36,5%) sagen, die/den vorhergesehene/n Betriebsnachfolger:in ab Kindesalter in die alltäglichen Arbeiten auf dem Betrieb einbeziehen. Ein geringerer Anteil bindet potenzielle Betriebsnachfolger:innen frühzeitig in die Entwicklung einer Betriebsstrategie (17,2%), Managementaufgaben (16,1%) und Investitionsvorhaben (15,1%) ein. Lediglich 1,7% der Befragten gibt an, sie seien auf der Suche nach einer außerfamiliären Betriebsnachfolge.

Herausforderungen

- Die Ergebnisse zeigen, dass vor allem wirtschaftliche Instabilität und Klimaveränderungen große Herausforderungen darstellen. So geben 78,7% der Befragten an, dass sie die Inflation und steigende Lebenshaltungskosten als problematisch sehen. Für 72,8% der befragten Bäuerinnen sind Klimaveränderungen und ökologische Anpassungen, kriegerische Konflikte sowie geopolitische Instabilität (71,8%) und die Auswirkungen weltweiter Handelsverflechtungen (70,9%) für sie persönlich große Herausforderungen.

- Die Auswirkungen des Klimawandels zeigen sich in sehr hohem Ausmaß auf den Betrieben der Befragten – fast 90% nehmen Trockenperioden, Hitzewellen und Dürren wahr, rund drei Viertel sehen eine Zunahme bei Starkregen und Hagel. Eine Zunahme von Schädlingsbefall wird von nahezu der Hälfte der Befragten angeführt und mehr als ein Drittel der befragten Bäuerinnen sieht höhere Ertragsrisiken im Ackerbau und im Grünland sowie ein Ansteigen der Spätfröste. 30,4% der befragten Bäuerinnen sehen höhere Anforderungen an die Stallgebäude und Belüftungssysteme, 27,1% beobachten längere Vegetationszeiten und ein Viertel sieht einen steigenden Bedarf an Bewässerung/-sinvestitionen.

- Ein Fünftel der Befragten nimmt eine Abnahme der Biodiversität wahr, weitere Beobachtungen beziehen sich auf die Almwirtschaft (16,3%) und auf die Erosion und den Humusabbau (15,3%). 4,1% der Befragten sehen Auswirkungen auf Diversifizierungsaktivitäten wie UaB. 2% der Befragten bemerken keine Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft.

- Fast die Hälfte der Befragten hat sich durch relevante Versicherungen abgesichert, um die Risiken des Klimawandels abzufedern. In der pflanzlichen und tierischen Produktion gibt es einige Aktivitäten, die gewählt wurden, um den Auswirkungen entgegenzutreten. So gaben 32,4% der Befragten an, dass sie eine abwechslungsreiche Fruchtfolge eingeführt haben, 25,3% verwenden klimaresiliente Sorten, weitere 24,5% führen konservierende Bodenbearbeitungen durch und 17,1% haben ein klimafreundliches Düngermanagement entwickelt. 28% haben Anpassungen in der Tierhaltung vorgenommen und 21,9% beim Futtermanagement.

Evaluierungsfragen Fördermaßnahmen des GSP 23-27

- Die angebotenen Fördermaßnahmen des GSP 23-27 werden zu unterschiedlichem Maß von den Bäuerinnen beansprucht. Direktzahlungen werden von rund 89,2% mit Abstand am meisten genutzt, gefolgt von den ÖPUL-Maßnahmen (87%) und der Ausgleichszulage mit rund 69,8%. Die Maßnahme „Investitionen in Diversifizierungsaktivitäten" wird zu rund 4% von den Bäuerinnen beansprucht.

- Hinsichtlich der Abwicklung der Fördermaßnahmen auf ihren Betrieben zeigt sich, dass die meisten Befragten mit 70,4% an (verpflichteten) Kursen, Schulungen und Weiterbildungen im Rahmen

des GSP 23-27 teilnehmen und 59,3% bei der Beantragung von Fördermaßnahmen (Mehrfachantrag) mitwirken. 57,2% beteiligen sich an Datenmeldungen (z.B. Tiermeldungen) und 52,9% der Befragten nehmen an Informationsveranstaltungen teil. Des Weiteren beteiligen sich 51,6% der befragten Bäuerinnen an der strategischen Auswahl der Maßnahmen für den Mehrfachantrag.

Executive Summary[1]

Objective

The objective of the study "The Situation of Farm Women in Austria 2026 – Analysis of Current Working and Living Conditions" is to continue the panel surveys on the situation of farm women in Austria conducted over the past decades (Farm Womens' Studies 1976, 1986, 1996, 2006, 2016), which were initiated by the Austrian Women Farmers' Association (ARGE Bäuerinnen). As a standardised sets of questions is asked repeatedly, it is possible to compare the findings with those of previous studies. Furthermore, trends and developments regarding the situation of farm women in Austria can be identified.

Methodology

The research design chosen for this study comprises both a quantitative panel survey and exploratory elements such as introductory workshops and qualitative interviews with farm women. This mixed-methods approach allows the quantitative results from the 2026 online survey to be supplemented with more detailed, in-depth descriptions from the perspective of those directly affected. The mixed-methods approach makes it possible to take different target groups into account, some of which may overlap, such as (young and older) farm women, female farm managers, women taking over farms, farm women on farms with different legal structures, and women new to agriculture. This nuanced analysis makes it possible to capture recent developments and trends on farms and within family dynamics.

Key findings

The key findings of the quantitative online survey conducted as part of the 2026 Study on Farm Women are summarised and presented below organized by themes.

Characteristics of the surveyed farm women

- 64.1% of the farm women surveyed stated that they grew up on a farm; in 2016, this figure stood at 67% of active farm women (n=2,200). It follows that around one third of the farm women surveyed come from a non-agricultural background. A comparison over the past decade reveals a steady decline in this regard, as in 1986, 90% of respondents had been brought up on a farm.
- With regard to the background of the farm women questioned in the 2026 online survey, the proportion of farm successors – at 33.5% – is around 10 percentage points higher than in 2016 (22%). The increase is particularly marked among young farm women, two-thirds (66.2%) of whom have taken over their parents' farm. 5.5% of them have taken over the farm jointly with a sibling.
- The trend towards farms run by siblings has become more pronounced in recent years. Possible reasons for this could be that several siblings are interested in running the farm, or that several siblings wish to share the work and responsibility. In this regard, any conflicts with the departing children during the handover of the farm could be defused. In this regard, any conflicts with the children leaving the farm could be defused when the farm is handed over. Furthermore, this could be seen as an indication that the sense of ownership in agriculture is waning and that the benefits of cooperation within the family are increasingly recognised.
- The proportion of women setting up new farms stood at 7.7% in 2026, which is 1.7 percentage points higher than in 2016. The highest start-up rate is among active farm women at 8.1%, followed by retired farm women at 5.5% and young farm women at 4.8%.

1 Die englische Übersetzung wurde durch die Software DeepL unterstützt und in weiterer Folge überarbeitet.

- The proportion of women starting new farms is highest in Burgenland (20.3%), Lower Austria (incl. Vienna) (12.8%) and Vorarlberg (9.1%). It is striking that many female newcomers hold higher education qualifications (university: 35.1%; university of applied sciences: 22.2%).

Descriptive statistics

Farms

- The number of smaller farms with an area of up to 5 ha has been declining since 1976. Whilst they accounted for 26.2% at that time, this figure had fallen to 6.6% by the survey year 2026. By contrast, the number of farms with 21 to 50 ha utilised agricultural area (UAA) has increased significantly.
- The importance of organic farming has increased on the farms of respondents to the 2026 online survey compared with 2016. More than a third of farm women run their farms organically; in 2016, this figure stood at just a quarter.
- The results show that female farm managers with primary responsibility and female farm successors are less likely to run full-time farms. This can be interpreted as an indication that women often manage or run smaller farms.
- Compared with 2016, the 2026 online survey shows a higher proportion of farms where milk production is the main branch of activity. Diversification activities as the main branch of the farm are, in turn, less relevant in 2026 than in 2016: whilst in 2016 11% still cited activities such as direct marketing, farm holidays, wine taverns, farm schools or Green Care as their main branch of the farm, the proportion in 2026 stands at just 6.6%.

Education

- The level of *education* amongst respondents continues to rise compared with 2016. Young farm women in particular (5.8%) have achieved a very high level of *education*, with 30,3% of them holding a university or university of applied sciences degree and a further 24,8% having completed the Matura or a college course.
- Active farm women (89.1%) have already benefited significantly from the expansion of *education* over recent decades in Austria: 16,3% hold tertiary qualifications, 25,1% have completed the Matura or a college, and a further 25,3% hold qualifications from vocational secondary schools and technical colleges.
- In terms of agricultural and forestry training, around one third of young farm women and active farm women have completed trainings as agricultural and forestry workers. Furthermore, 7,6% of young farm women have obtained the title of master in agriculture and forestry (Meisterin).
- In 2026, young farm women were also more likely to have undertaken initial or further training in a technical or craft-based profession: 14.5% of young farm women stated in 2026 that they had undertaken further training in this field. Among active farm women, this figure stood at around 8% in 2016 and 2026. Young farm women are nowadays also trained in fields traditionally associated with men.
- Within the context of vocational training and further *education*, the proportion of farm women in the field of *education* has increased significantly compared with 2016: Whilst the proportion among active farm women stood at 3% in 2016, by 2026 11.1% of active farm women stated that they had training in this field; amongst young farm women, this figure was as high as 15.9%.

Young farm women also have a higher proportion of professional qualifications in the fields of marketing and information and communication technology.

Relationship status/marital status

- The 2026 online survey included a more detailed questionnaire on relationship status in order to capture the diversity of relationships. The results show that 81.2% of the farm women surveyed are married – 79,9% to a man and 1.3% to a woman. Of those surveyed, 4.4% are single and not in a relationship, a further 10.2% are single but in a relationship (of whom 0.7% are with a woman), 0.5% are separated and 1.6% are divorced. These figures show that same-sex marriages and partnerships exist within the agricultural sector.
- With regard to relationship status, it is also apparent that, amongst younger farm womens, the proportion of spouses or partners from a non-agricultural background is particularly high. Amongst those aged up to 34, the figure stands at 28%, whilst amongst those aged over 55, it is only 12.3%. Farm womens with a higher level of formal *education* are also more likely to have a spouse or partner from a non-agricultural background.

Daily life on the farm and at home

Living together on the farm

- The results of the 2026 online survey show that farming households are significantly larger than those of the Austrian population as a whole. This can be attributed to the fact that farm women are more likely to live in a partnership or marriage and have more children than the Austrian population as a whole.
- Family plays an important role in farming life and community. Consequently, the number of people living permanently on the farm has remained relatively constant compared with 2016. There has been a more pronounced increase in the number of people living on the farm in Salzburg compared with 2016.
- Multi-generational living – that is, living together with parents-in-law, parents, children, children-in-law and grandchildren – remains important, although separate households continue to rise compared with 2016. Respondents state that, whilst 36,2% of households on the farm are separate, many everyday tasks are carried out jointly. For a quarter of respondents, the households on the farm are separate and they also lead their daily lives independently of one another. Surprisingly, 21,5% of respondents on the farms all live together in a single household.
- Compared with 2016, there was a significant decline in the number of respondents who stated that they live on the farm with their spouse or partner. Whilst the proportion stood at 84% in 2016, it has fallen to just 71.7% among active farm women in 2026. The available data provides only a limited explanation for this decline.
- The proportion of farm women living with (in-laws) parents has remained relatively constant compared with 2016. The proportion of farm women whose daughters and sons live on the farm has decreased.
- The open-ended responses and comments from respondents often describe stressful situations arising from intergenerational cohabitation, particularly with parents-in-law – such as interference in farm work and family matters, a lack of appreciation, and mistrust of the younger generation's abilities, etc.

Childcare

- Childcare is still predominantly provided by farm women and their spouses or partners. However, there has been an increase in the number of farm women who say they make use of help – from 6% in 2016 to 13.5% in 2026. In order to obtain more reliable findings on the childcare situation in future, the question should be phrased more precisely, as 'making use of help' leaves considerable scope for interpretation.

- Compared with 2016, there has been a significant increase in the number of farm women who state that their child is looked after in a daycare, nursery or after-school care centre. Institutional childcare is therefore becoming increasingly important for farm women. However, they also report facing barriers, for example in accessing childcare beyond the compulsory kindergarten year, as their farming work is not regarded or recognised as gainful employment.

Caring for relatives

- The proportion of farm women who have been responsible for caring for family members in the last 12 months has not changed compared with 2016. Around 22% of farm women continue to care for a family member, most commonly those who are actively farming and those in the 45 to 54 and 55 and over age groups.

- In 2026, the family members requiring care will continue to be, primarily, one's own father (16.2%), one's own mother (29.3%), one's father-in-law (20.1%) and one's mother-in-law (33.5%). However, compared with 2016, there has been a significant increase in the proportion of care provided by these individuals: father (2016: 8%), mother (2016: 16%), father-in-law (2016: 13%), mother-in-law (2016: 27%).

Support services

- As in 2016, the use of support services for household-related tasks remains at around one-third in 2026. In the household (e.g. cleaning, doing the laundry, etc.), 30.4% state that they make use of support at least occasionally, and 33.7% also pay for these services. Compared with 2016, there has been an increase in the use of support services in private households.

- Both the quantitative and qualitative data show that support is still most frequently sought for farm-related activities (regularly 13.1%, occasionally 45.2%) and that people also pay for this (34.3%). Since 2016, there has been a slight increase in the number of people who make regular use of help with household tasks.

- The use of support services, and paying for them, is less common in the western federal *provinces*. At 6.5%, the share of respondents who regularly outsource farm tasks is significantly lower in Vorarlberg than in the other *provinces*. In addition, in Vorarlberg, as in Tyrol and Salzburg, only one fifth of the respondents who use support services actually pay for them.

Work carried out on the farm

- More than two-thirds (69.2%) of the farm women surveyed are responsible for communicating what is happening on the farm to the outwards. Furthermore, two-thirds of the social tasks on the farm – such as looking after staff, listening to them or holding discussions to resolve problems – fall within their remit. Furthermore, it is worth highlighting that 64.7% of their responsibilities relate to activities relevant to funding applications, including the multi-application process, bookkeeping, financial transactions, and office work such as data management or correspondence for the farm.

- In the area of outdoor farm work, the spouses or partners of the respondents take on a significant proportion of the work. For instance, they are responsible for 52% of field work in arable farming, horticulture, fruit growing and viticulture, as well as grassland management. They are supported in this by other people in 21.8% of cases, but also by a quarter (26.2%) of the farm women surveyed. Furthermore, 40.6% of spouses/partners are involved in livestock management, although this is around 4% lower than among the farm women surveyed.
- When considering the extent of involvement in secondary activities, it becomes apparent that the farm women surveyed are more actively involved in five of the eight secondary activities surveyed than their spouses or partners. The highest level of involvement among the respondents, at 86.1%, is in health, social and/or *education*al services. The second most common secondary activity among the respondents, at 77.3%, is tourism-related services such as farm holidays, wine taverns or 'Heuriger'. The proportion of respondents involved in direct marketing (65.6%) and on-farm processing and marketing (57.7%) is also very high.
- Data from the 2026 online survey show that around 83.3% of housework, 75,6% of gardening and 77.2% of childcare are carried out solely by the farm women surveyed. This clearly demonstrates that women bear the sole responsibility for these areas to a very large extent. Only 12,4% of spouses or partners are involved in childcare.
- Women are heavily involved in farm operations, whilst men play only a minor role in care work. Women are breaking away from traditional gender roles, whereas men are doing so only to a very limited extent.

Internet use in day-to-day farm operations

- In 2016, respondents were asked about their use of a computer. As technology has changed significantly over the last ten years and digitalisation in agriculture has advanced, the focus is 2026 on the use of the internet in day-to-day farm operations rather than simply the use of a computer. Almost all farm women (99.6%) state that they have at least one internet-enabled device – so access is no longer a limiting factor.
- The PC or laptop remains the most widely used device overall, but for many day-to-day farm-related tasks, the smartphone has already caught up. The establishment of the smartphone as a mobile recording device opens up new possibilities for farm women and enables them to carry out tasks that would otherwise be tied to a PC in the office whilst on the move.
- Other systems for which the internet is used in farm operations include, for example, offering a cashless payment system in the farm shop.
- The smartphone has replaced the PC or laptop when it comes to gathering information for farm operations (e.g. weather forecasts, market prices) and in communicating with people outside the agricultural sector (consumers, etc.), for example by posting updates about work life on social media. Smartphones are also frequently used for banking transactions, general correspondence and research activities aimed at further developing the farm.

Farm cooperation

- Inter-farm cooperation has declined significantly when compared over the past decade – whilst in 2016 almost half of farm women cooperated with other farms, by 2026 this figure will have fallen to around one-third.

- Farm women from Lower Austria (incl. Vienna) (41.5%) and Upper Austria (36.9%) collaborate with other farms more often than average, whilst those in Tyrol (17%) and Vorarlberg (22.1%) do so significantly less frequently.

Involvement in decision-making

Distribution of ownership

- The respondents state that 19.6% are sole owners of their farm, whilst for 26.7% of respondents, their spouse or partner is the sole owner. 42% of respondents own the farm jointly with their spouse or partner and are therefore part of a marital partnership.

- When comparing the *provinces*, Upper Austria has the highest proportion of respondents (55.7%) who jointly own the farm with their spouse or partner. This figure is around 14 percentage points above the Austrian average. In the *provinces* of Salzburg (49.4%), Lower Austria (incl. Vienna) (46.4%) and Styria (44.4%), the proportion is below 50%, whilst in Burgenland (34.8%) and Vorarlberg (32.5%) it is just over 30%. The proportion is lowest in the *provinces* of Tyrol (13.4%) and Carinthia (13.1%).

- More than two-thirds of respondents (68.4%) state that they share signing authority for the farm account with their spouse or partner; in 2016, this figure stood at 81% among active farm women. A further 8.7% share signing authority with other family members. By contrast, 13.4% of respondents and 5% of their spouses or partners have sole signing authority.

Involvement in operational decisions – decision-making powers

- Around two-thirds of decisions in key areas – 'Operational strategy(ies)' (65.6%), 'Farm unit orientation and development' (63.4%) and 'Major investments on farm buildings' (63.6%) – are taken jointly. However, this high proportion of joint decisions is not automatically linked to equal power relations within the workplace. Similarly, around two-thirds of decisions on 'private investments' (69.3%), 'holidays, leisure, health and culture' (69.7%) and housing matters (68.7%) are made jointly with a spouse or partner.

Financial, social and legal security

Financial security in the case of an emergency

- As the results show, concern about financial security in the case of an emergency (separation, divorce, death) increases with age. Many different forms of financial security are utilised by the respondents. However, it is also evident that 18.5% of respondents have not yet considered the issue of security in the case of an emergency. This is an area where information and advice should be provided.

Pension provision

- 75.4% of the farm women surveyed have pension insurance with the Social Insurance for the Self-Employed (SVS), either as a farm manager, a spouse or a family member working on the farm. 9.4% state that they are employed on the farm (ASVG), and more than a quarter of those surveyed (28.3%) have a pension scheme through their work outside the farm. Furthermore, 40.7% state that they have a private pension scheme and/or life insurance.

- As many as 2.4% of respondents have no pension provision whatsoever, whilst 1.5% state that they have not given this matter any thought.

- In the case of divorce, death or similar circumstances, a high proportion of respondents are covered by death, income or life insurance, provisions in a will and other assets. A not insignificant proportion state that they have not given this any thought. This percentage should give cause for concern.

- 20.4% of the farm women surveyed state that they feel very well provided for in old age, and 57.8% feel reasonably well provided for. Taken together, these two categories account for 78.2%. 13.9% feel less well provided for, and 1.8% feel not at all provided for; together, this amounts to 15.7%.

Personal circumstances

- The results of the 2026 online survey show that respondents identify strongly with the profession of farm women. 74.7% describe themselves as farm women, whilst a quarter answered 'no' to this question. When asked whether they would choose the profession of farm women again, 53.7% answered 'yes', whilst more than a third were undecided.

- When considering the results relating to the positive aspects of the profession of farm women, respondents view 'working in nature and with animals', 'flexible working hours', 'self-sufficiency in food' and 'independence and entrepreneurial activity' as very positive. The workload and physical labour, the income situation and the availability of support, on the other hand, are not rated very positively.

Media portrayal

- With regard to the portrayal of farm womens' situation in the media, respondents feel best represented in agricultural newspapers (63.4% consider the reporting adequate and 58.7% realistic), but worst represented in daily newspapers (21.9% consider the reporting adequate and 23.2% realistic). Approval ratings for coverage on the internet have risen significantly since 2016. Farm women aged 34 and under, in particular, feel better represented here than other age groups.

Volunteering

- Volunteering remains an important issue. In particular, farm women who would take up the profession again (63%) and who see themselves as farm women (61.7%) are active volunteers.

- Membership of an organisation does not necessarily reflect active participation in the life of that organisation. Among farm women, this is particularly evident in membership of the farm women's organisation and other farming organisations and interest groups. In both categories of organisation, retired farm women are most likely to report being members (29.5% and 16.3% respectively), closely followed by active farm women (26.7% and 13.7% respectively) and, about half as often, young farm women (13.1% and 6.2% respectively).

- However, an interesting counter-trend can be observed in terms of time spent: those young farm women who are involved invest significantly more time than active farm women and retired farm women. In the case of the Austrian Women Farmers' Association, young farm women spend 7.6 hours per month, whereas older farm women spend only 4.9 hours. The difference is even greater in other farmers' organisations: here, young farm women invest 9.7 hours per month, whilst older farm women invest only 3.1 hours.

- Farm women are disproportionately active in associations aimed at strengthening the village community – their level of involvement is around 10 percentage points higher than in other associations and organisations. Their willingness to take on leadership roles is also higher in this context.

- The time available for voluntary work has become noticeably more limited since 2016. In Burgenland, the proportion citing a lack of time as a problem rose from 54% to 75%; in Upper Austria, from 43% to 58.7%. The sharpest rise was in Vorarlberg: from 21% in 2016 to 54.1% in 2026.
- Another obstacle to volunteering, which has been increasing since 2016, is the desire for more support from society. This proportion has risen particularly sharply in Burgenland (2016: 19%, 2026: 40%) and in Vorarlberg (2016: 11%, 2026: 27%). Qualitative surveys also confirm this picture: because farm women are regarded as being 'at home' anyway – and thus constantly available – their contribution to maintaining the community – such as taking part in community activities by providing a cake or coffee buffet – is often taken for granted rather than being valued as an achievement and a contribution to the common good.

Austrian Women Farmers' Association

- Of the associations and organisations surveyed, farm women are most frequently members of the Austrian Women Farmers' Association (26.1%); however, membership has fallen by more than half since 2016 (2016: 34%, 2026: 14.8%).
- Across the *provinces*, farm women from Lower Austria (incl. Vienna) are most likely to be involved in the Austrian Women Farmers' Association, whilst those surveyed in Carinthia account for the lowest proportion.
- Respondents are predominantly positive about the services offered by the Austrian Women Farmers' Association. However, only around half of the farm women are satisfied with the organisation's efforts to address social and legal issues, such as the socio-political demands of farm women or the promotion of women in agricultural policy bodies.
- Young farm women in particular would like to see more practical and networking-focused formats, such as farm visits, working groups on production techniques, bookkeeping courses or regular networking get-togethers.

Leisure

- The data from the 2026 online survey show that, above all, 'pursuing a hobby on a weekly basis' (24.5%) – alongside 'spending time with the family every day' (22.65%) – is considered particularly important.
- 'Taking time for oneself' is generally considered very important; only 8.5% state that they never do this. Due to the different stages of life, there are clear differences in the opportunities available to pursue this activity.
- 'Day trips and short breaks' are undertaken monthly, particularly by older farm women (20.9%). This is also consistent with the findings from the qualitative interviews, which report on activities that, due to time constraints, are primarily accessible to older farm women.

Holiday patterns

- A trend towards taking fewer holidays can be observed. On average, in 2026, 22.5% of farm women state that they regularly take at least one week's holiday, whilst 43.2% take at least one week's holiday from time to time. In 2016, the figures were 26% and 45% respectively. The proportion of those who have never taken a holiday has risen from 22% in 2016 (active farm women) to 27.3% (all farm women) and 28.4% (active farm women) in 2026.

- However, a closer look at the results shows that, particularly amongst older farm women, the proportion of those who regularly take at least one week's holiday has risen significantly – from 18% (2016) to 30.2% (2026). At the same time, the proportion of older farm women who have never been on holiday has fallen significantly. The qualitative interviews also confirm this trend: the active generation wants to enable older farm women to retire and is involving them less and less in the running of the farm so that they can organise their free time as they wish.
- The reasons for not taking a holiday have changed little since 2016. The reason cited most frequently is a lack of replacement workers, whilst family reasons have fallen significantly. Very few have no interest in taking a holiday, which suggests that all other reasons for being unable to take a holiday influence this situation.

Future

Farm succession

- A total of 30,6% of the farm women surveyed stated that farm succession had already been arranged, whilst for 62,4% of farms it has not yet been arranged. For around 5% of those surveyed, the farm will be phased out. These figures largely correspond to the findings of the 2016 Study on farm women, in which 30% stated that succession had already been arranged.
- Of the active farm women surveyed, 77.7% stated that their son would take over the farm, 16% that their daughter would, and 3% that another family member would succeed the farm. Compared with 2016, this represents an increase of around 3 percentage points in the proportion of daughters taking over the farm. Among retired farm women, the distribution of farm successors is different: here, only 10% of daughters are designated as farm successors, compared with 84.4% of sons.
- Just under half of those respondents who say that farm succession has not yet been arranged have not yet considered the handover of the farm, in many cases because they are too young to do so. 26.1% state that they have not yet discussed farm succession, whilst 18.4% indicate that there is ongoing communication regarding farm succession.
- Most than a third of the respondents (36,5%) state that they involve their intended farm successor in day-to-day work on the farm from childhood onwards. A smaller proportion involve potential successors at an early stage in the development of a farm strategy (17.2%), management tasks (16.1%) and investment projects (15.1%). Only 1.7% of respondents state that they are looking for a successor from outside the family.

Challenges

- The results show that economic instability and climate change, in particular, pose major challenges. For instance, 78.7% of respondents report that they view inflation and rising living costs as problematic. For 72.8% of the farm women surveyed, climate change and ecological adaptations, armed conflicts and geopolitical instability (71.8%) and the effects of global trade linkages (70.9%) are major personal challenges.
- The effects of climate change are having a very significant impact on the respondents' farms – almost 90% have noticed periods of dry weather, heatwaves and droughts, whilst around three-quarters have observed an increase in heavy rainfall and hailstorms. Almost half of the respondents report an increase in pest infestations, and more than a third of the farm women surveyed see higher yield risks in arable farming and grassland, as well as an increase in late frosts. 30.4% of the

farm women surveyed see greater demands on livestock buildings and ventilation systems, 27.1% observe longer growing seasons, and a quarter see a growing need for irrigation and related investments.

- One-fifth of respondents perceive a decline in biodiversity; other observations relate to alpine farming (16.3%) and to erosion and humus depletion (15.3%). 4.1% of respondents see impacts on diversification activities such as holidays on farm. Only 2% of respondents do not notice any impact of climate change on agriculture.
- Almost half of the respondents have taken out relevant insurance policies to mitigate the risks of climate change. In crop and livestock production, a number of measures have been adopted to counteract the effects. For instance, 32.4% of respondents stated that they have introduced a varied crop rotation, 25.3% use climate-resilient varieties, a further 24.5% practise conservation tillage and 17.1% have developed climate-friendly fertiliser management. 28% have made adjustments to livestock farming and 21.9% to feed management.

Evaluation questions: GSP 23–27 support measures

- The support measures offered under GSP 23–27 are utilised to varying degrees by farm women. Direct payments are by far the most widely used, taken up by around 89.2%, followed by the ÖPUL measures (87%) and the compensatory allowance at around 69.8%. The measure 'Investments in diversification activities' is utilised to a very limited extent by farm women, at around 4%.
- With regard to the implementation of support measures on their farms, it is evident that the majority of respondents (70.4%) take part in (compulsory) courses, training sessions and further education programmes under the GSP 23–27, whilst 59.3% are involved in applying for support measures (multiple applications). 57.2% are involved in data reporting (e.g. animal registrations) and 52.9% of respondents attend information events. Furthermore, 51.6% of the farm women surveyed are involved in the strategic selection of measures for the multiple application.

Inhalt

Vorwort Bundesminister Norbert Totschnig v

Vorwort Bundesbäuerin Irene Neumann-Hartberger vii

Zusammenfassung ix

Executive Summary xxi

Abbildungsverzeichnis xxxv

Tabellenverzeichnis xxxvi

1 Einleitung 1

2 Methodik 3

3 Ausgewählte Ergebnisse 5

3.1 Charakteristika der befragten Bäuerinnen 5

3.1.1 Bezug zur Landwirtschaft 5

3.1.2 Herkunft 8

3.1.3 Position am Betrieb 10

3.2 Deskriptive Statistik – Statistische Daten zu den befragten Bäuerinnen 11

3.2.1 Betrieb 11

3.2.2 Person 13

3.3 Alltag in Betrieb und Haushalt 17

3.3.1 Zusammenleben am Betrieb 17

3.3.2 Arbeitsalltag der Bäuerin 20

3.4 Teilhabe am Betrieb 27

3.4.1 Eigentumsverteilung 27

3.4.2 Beteiligung an Entscheidungen im Betrieb und im Haushalt 30

3.5 Finanzielle, soziale und rechtliche Absicherung 31

3.5.1 Altersabsicherung von Frauen auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben 33

3.6 Persönliche Situation 35

3.6.1 Identifikation und Zufriedenheit mit dem Beruf Bäuerin 35

3.6.2 Persönliches Erleben des täglichen Arbeitens und Zusammenlebens 41

3.6.3 Freizeit und Urlaub 43

3.6.4 Ehrenamt 46

3.7 Zukunft 49

3.7.1 Betriebsübergabe/-übernahme 49

3.7.2 Einschätzung der Lage der Landwirtschaft im Allgemeinen 51

3.7.3 Bewertung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklungen 53

3.8 Evaluierungsfragen 55

3.8.1 Teilnahme an den Maßnahmen und deren Beanspruchung 55

3.8.2 Mitwirkung bei der Abwicklung von Fördermaßnahmen des GSP 23-27 am Betrieb 56
4 Handlungsempfehlungen..... 58
5 Literatur..... 66

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Forschungsdesign und methodische Zugänge 3
Abbildung 2: Anteil von Neugründerinnen in den Bundesländern 7
Abbildung 3: Aktive Bäuerinnen, die auf einem Betrieb aufgewachsen sind im Dekaden-Vergleich 9
Abbildung 4: Position der Befragten am Betrieb 10
Abbildung 5: Regionale Verteilung der Befragungsteilnehmerinnen 11
Abbildung 6: Höchste Bildung der aktiven Bäuerinnen im Dekaden-Vergleich 14
Abbildung 7: Höchste Bildung nach Bäuerinnen-Kategorie 15
Abbildung 8: Anzahl der am Betrieb lebenden Personen im Dekaden-Vergleich 18
Abbildung 9: Aufteilung der Tätigkeiten im Bereich der Urproduktion 21
Abbildung 10: Aufteilung der Tätigkeiten im Bereich der land- und forstwirtschaftlichen Nebentätigkeiten auf den Betrieben 23
Abbildung 11: Tätigkeitsbereiche mit Bezug zum Haushalt auf den Betrieben der Befragten 24
Abbildung 12: Ausmaß der außerbetrieblichen Berufstätigkeit im Dekaden-Vergleich 25
Abbildung 13: Eigentumsverteilung auf den Betrieben der Befragten im Bundesländervergleich 29
Abbildung 14: Nutzung von Finanzberatungsangeboten durch die Befragten nach Bäuerinnen-Kategorien 32
Abbildung 15: Absicherung der Befragten in der Partnerschaft im Ernstfall 33
Abbildung 16: Formen der Altersvorsorge der Befragten 34
Abbildung 17: Selbstbezeichnung als Bäuerin - aktive Bäuerinnen im Dekaden-Vergleich 36
Abbildung 18: Selbstbezeichnung als Bäuerin nach Bundesland 37
Abbildung 19: Erneute Wahl des Berufes der Bäuerin nach Bäuerinnen-Kategorien 38
Abbildung 20: Erneute Wahl des Berufes der Bäuerin nach Bundesland 39
Abbildung 21: Positive Aspekte des Bäuerinnen-Berufes 40
Abbildung 22: Negative Aspekte des Bäuerinnen-Berufes, Top 8 41
Abbildung 23: Einschätzung der Belastungen unterschiedlicher Bereiche 42
Abbildung 24: Regelmäßigkeit von Urlaub (mind. eine Woche) der Befragten nach Bäuerinnen-Kategorie 44
Abbildung 25: Wichtigsten Motive Urlaub zu machen 45
Abbildung 26: Gründe keinen Urlaub zu machen 46
Abbildung 27: Ehrenamtliches Engagement der Befragten nach Bundesland 47
Abbildung 28: Zufriedenheit der Befragten mit den Aktivitäten der Bäuerinnen Organisation 48
Abbildung 29: Status der Betriebsnachfolge auf den Betrieben nach Bäuerinnen-Kategorie 49
Abbildung 30: Einschätzung der Befragten zu zukünftiger wirtschaftlicher Entwicklung ihres Betriebes 52
Abbildung 31: Bewertung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklungen 53
Abbildung 32: Auswirkungen und Herausforderungen durch Klimawandel auf die Betriebe der Befragten 54
Abbildung 33: Aktivitäten gegen Klimaveränderungen auf den Betrieben der Befragten 55
Abbildung 34: Nutzung von Fördermaßnahmen des GSP 23-27 durch die Befragten 56
Abbildung 35: Mitwirkung der Befragten bei der Abwicklung der Fördermaßnahmen des GSP 23-27 57

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bezug zur Landwirtschaft nach Bäuerinnen-Kategorie und Neugründerinnen in Prozent 5
Tabelle 2: Generationenstellung der befragten Bäuerinnen im Dekaden-Vergleich 1986-2026 in Prozent 6
Tabelle 3: Einbringen von Kapital in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieb durch Neugründerinnen in Prozent 8
Tabelle 4: Wie wurden die Befragten Bäuerin? – Darstellung nach Bäuerinnen-Kategorien in Prozent 8
Tabelle 5: Erwerbsart der Betriebe im Dekaden-Vergleich in Prozent 12
Tabelle 6: Altersgruppen der aktiven Bäuerinnen im Vergleich 2026 und 2016 in Prozent 13
Tabelle 7: Partnerschaftsstatus der Bäuerinnen nach Bundesland in Prozent 2026 16
Tabelle 8: Partnerschaftsstatus der Bäuerinnen nach Bundesland in Prozent 2016 16
Tabelle 9: Arbeitsteilung zwischen der Befragten und ihrem Ehe-/Partner im Dekaden-Vergleich in Prozent 20
Tabelle 10: Internetnutzung für betriebliche Zwecke nach Endgerät in Prozent 26
Tabelle 11: Eigentumsverteilung auf den Betrieben der Befragten im Dekaden Vergleich in Prozent 28
Tabelle 12: Beteiligung an Entscheidungen im Betrieb und im Haushalt in Prozent 30
Tabelle 13: Zufriedenheit mit der Absicherung im Alter nach Altersgruppe und Bundesland in Prozent ..35
Tabelle 14: Geregelte Betriebsübergabe auf den Betrieben der aktiven Bäuerinnen und Altbäuerinnen in Prozent 50
Tabelle 15: Umgang mit Betriebsnachfolge auf den Betrieben der Befragten ohne geregelte Nachfolge in Prozent (Mehrfachnennungen möglich) 51

Tabelle 1: Bezug zur Landwirtschaft nach Bäuerinnen-Kategorie und Neugründerinnen in Prozent 5
Tabelle 2: Generationenstellung der befragten Bäuerinnen im Dekaden-Vergleich 1986-2026 in Prozent 6
Tabelle 3: Einbringen von Kapital in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieb durch Neugründerinnen in Prozent 8
Tabelle 4: Wie wurden die Befragten Bäuerin? – Darstellung nach Bäuerinnen-Kategorien in Prozent 8
Tabelle 5: Erwerbsart der Betriebe im Dekaden-Vergleich in Prozent 12
Tabelle 6: Altersgruppen der aktiven Bäuerinnen im Vergleich 2026 und 2016 in Prozent 13
Tabelle 7: Partnerschaftsstatus der Bäuerinnen nach Bundesland in Prozent 2026 16
Tabelle 8: Partnerschaftsstatus der Bäuerinnen nach Bundesland in Prozent 2016 16
Tabelle 9: Arbeitsteilung zwischen der Befragten und ihrem Ehe-/Partner im Dekaden-Vergleich in Prozent 20
Tabelle 10: Internetnutzung für betriebliche Zwecke nach Endgerät in Prozent 26
Tabelle 11: Eigentumsverteilung auf den Betrieben der Befragten im Dekaden Vergleich in Prozent 28
Tabelle 12: Beteiligung an Entscheidungen im Betrieb und im Haushalt in Prozent 30
Tabelle 13: Zufriedenheit mit der Absicherung im Alter nach Altersgruppe und Bundesland in Prozent ..35
Tabelle 14: Geregelte Betriebsübergabe auf den Betrieben der aktiven Bäuerinnen und Altbäuerinnen in Prozent 50
Tabelle 15: Umgang mit Betriebsnachfolge auf den Betrieben der Befragten ohne geregelte Nachfolge in Prozent (Mehrfachnennungen möglich) 51

1 Einleitung

Das Jahr 2026 wurde von der UN als „Internationales Jahr der Bäuerin" (Resolution 78/279) ausgerufen und somit stehen die Situation sowie die Anliegen der Bäuerinnen weltweit im Mittelpunkt. Die Zielsetzung der österreichischen Bäuerinnen-Studie 2026 „Situation der Bäuerinnen in Österreich 2026 – Analyse der aktuellen Arbeits- und Lebensverhältnisse" ist die Fortführung der Panelerhebungen zur Situation der Bäuerinnen in Österreich der letzten Jahrzehnte (Bäuerinnen-Studien 1976, 1986, 1996, 2006, 2016), die von der Arbeitsgemeinschaft Österreichische Bäuerinnen (ARGE Bäuerinnen) initiiert wurden. Aufgrund wiederkehrender Fragestellungen ist der Vergleich mit den Ergebnissen der Vorgängerstudien möglich, womit sich Trends und Entwicklungen hinsichtlich der Situation der Bäuerinnen in Österreich feststellen lassen.

Als Evaluierungsstudie liefert sie ergänzende Daten zur aktuellen Situation der Bäuerinnen in Österreich für die Umsetzungsevaluierung des GAP-Strategieplanes 2023-2027 (GSP 23-27), im Konkreten für das Evaluierungsthema „Gleichstellung", das im Rahmen des Spezifischen Ziels 8 im GSP 23-27 behandelt wird. Im Zuge dessen wurden Fragen hinsichtlich der Erfahrungen der Bäuerinnen mit der Nutzung von Interventionen des GSP 23-27 sowie ihre Mitwirkung bei der Umsetzung der Interventionen auf ihren land- und forstwirtschaftlichen Betrieben gestellt.

In Anbetracht der vielen Herausforderungen, die auf Frauen in der Land- und Forstwirtschaft einwirken, wurden im Rahmen der Studie zusätzliche relevante Fragen betreffend ihre Position auf den Betrieben, ihre finanzielle und soziale Absicherung, insbesondere im Alter, sowie ihre Aktivitäten, die sie auf ihren Betrieben gegen den fortschreitenden Klimawandel umsetzen, in die Online-Befragung 2026 aufgenommen. Darüber hinaus wurden bestehende Fragen aus der Panelerhebung erweitert. Eine Intention dieser Studie ist es, die Selbstwirksamkeit der österreichischen Bäuerinnen sowie ihren Beitrag zur Resilienz und innovativen Weiterentwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe aufzuzeigen.

In der österreichischen Land- und Forstwirtschaft nehmen Frauen durch ihre vielfältigen Arbeitsleistungen im Bereich der Produktion und Sorgearbeit sowie ihre Aufgeschlossenheit für eine nachhaltige Landbewirtschaftung eine zentrale Rolle ein. Sie tragen durch die Entwicklung und Umsetzung von innovativen Ideen und Betriebszweigen auf den Betrieben zur Stärkung der Landwirtschaft und der ländlichen Wirtschaft bei. Sie transformieren bestehende Betriebe, indem sie neue Betriebszweige einführen und moderne Vertriebswege für ihre Produkte nutzen und sie agieren vielfach im Rahmen von touristischen und pädagogischen Angeboten als Wissensvermittlerinnen der Land- und Forstwirtschaft hin zur Gesellschaft. Darüber hinaus gründen sie auch neue Betriebe. Sie tragen dadurch wesentlich zu einer sozial-ökologischen Transformation in der Gesellschaft bei.

In bedeutenden politischen Strategien der Europäischen Union und Österreichs wird die zentrale Rolle der Frauen für die Land- und Forstwirtschaft und für die Entwicklung ländlicher Räume hervorgehoben. Es werden aber auch viele bestehende strukturelle Ungleichheiten, von denen Frauen betroffen sind, wie der schwierige Zugang zu Grund und Boden, oftmals fehlendes adäquates Einkommen, unzureichende soziale und rechtliche Absicherung für mitarbeitende Ehe-/Partner:innen, sowie die Unterrepräsentanz von Frauen in beruflichen Gremien thematisiert. In der politisch bedeutsamen Strategie „Langfristige Vision für die ländlichen Gebiete der EU", welche die Entwicklung hin zu vernetzten, resilienten und lebendigen Regionen bis 2040 verfolgt, fordert die EU die Mitgliedstaaten dezidiert auf, die Einbeziehung von Frauen in die Landwirtschaft sowie in den agrarischen Entscheidungsgremien voranzutreiben.

In der österreichischen Strategie „Vision 28+ - Zukunftsbild für Österreichs Landwirtschaft und den ländlichen Raum" wird die Stärkung der Rolle von Frauen im ländlichen Raum als zentrale Zielsetzung formuliert und gleichzeitig das Aufbrechen traditioneller Rollenbilder in der Landwirtschaft als Notwendigkeit gesehen. Wie die Ergebnisse der Bäuerinnen-Studie 2026 zeigen, ist der Zugang zu landwirtschaftlichem Besitz

in Österreich noch immer überwiegend von der patri-linearen Betriebsnachfolge bestimmt, bei der männliche Nachfolger bevorzugt werden. Im Zuge der Erarbeitung der Vision 2028+ sind insbesondere auch Sichtweisen und Meinungen junger Landwirtinnen eingeflossen. So zeigt sich, dass Hofnachfolgerinnen und junge Landwirtinnen über eine sehr gute fachliche Ausbildung und viel Know-how verfügen. Sie setzen tendenziell auf Diversifizierung, sie sind lösungsorientiert und handeln proaktiv, fordern aber auch Planungssicherheit und die Wertschätzung der Gesellschaft für ihre Arbeit und ihre Berufsgruppe ein.

Angesichts der anhaltenden strukturellen Veränderungen im Agrarbereich und dem anstehenden Generationenwechsel auf vielen landwirtschaftlichen Betrieben werden Frauen EU-weit als Schlüsselakteurinnen für zukünftige Entwicklungen angesehen. Eine differenzierte Betrachtung der aktuellen Situation der Bäuerinnen in Österreich ist angesichts dieser vielen Herausforderungen, die auf die Land- und Forstwirtschaft einwirken, sehr wichtig. Im Zuge der Bäuerinnen-Studie 2026 werden die Themenbereiche „Alltag in Betrieb und Haushalt", „Teilhabe am Betrieb", „persönliche Situation" sowie „Einschätzung der Zukunft" entlang zahlreicher relevanter Kriterien wie Geschlecht, Alter, Bildungsgrad, regionale Lage, Produktionsform, u.a.m. analysiert und dargestellt, um so ein differenziertes Bild über die Lage von Frauen in der Land- und Forstwirtschaft in unterschiedlichen Lebenssituationen zu erhalten. Auch der Europäische Rechnungshof fordert in seinem Sonderbericht zu Gender Mainstreaming im EU-Haushalt, dass es notwendig ist, in den Mitgliedstaaten umfassendere Daten über Frauen in der Landwirtschaft zu erheben und zu verbreiten, um die Lücken des bestehenden Gender Data Gap zu schließen. Dies gilt insbesondere hinsichtlich der Empfänger:innen von GAP-Förderungen und geschlechter-disaggregierter Statistiken zum Grundbesitz von Frauen.

In dieser Kurzfassung (Teil 1) wird eine deskriptive Analyse der wichtigsten quantitativen Ergebnisse der Online-Befragung 2026 präsentiert. In der Langfassung (Teil 2) wird es eine detailliertere graphische und tabellarische Darstellung der Ergebnisse nach unterschiedlichen Auswertungskriterien geben. Darüber hinaus wird die Verknüpfung mit qualitativen Erkenntnissen der Einstiegsworkshops und der qualitativen Interviews erfolgen. Dadurch können genauere und dichtere Beschreibungen der behandelten Themen aus der Perspektive der Betroffenen generiert werden und neuere Entwicklungen und Trends auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben und in den familiären Dynamiken erfasst werden. Im Tabellenband (Teil 3) werden die erhobenen quantitativen Daten nach unterschiedlichen Kriterien detailliert zur Verfügung stehen.

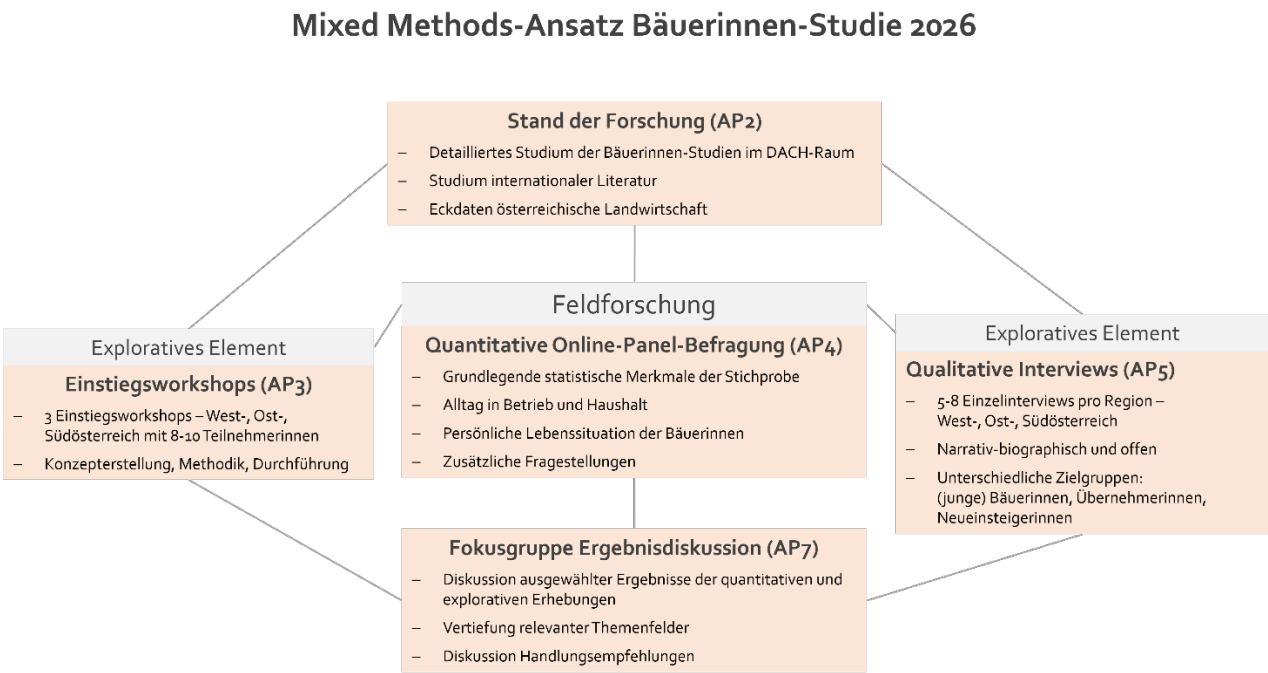
Danksagung

Wir möchten uns sehr herzlich bei allen Bäuerinnen bedanken, die bei den regionalen Einstiegsworkshops, bei der Online-Befragung sowie bei den persönlichen Interviews im Rahmen der Bäuerinnen-Studie 2026 mitgewirkt haben. Des Weiteren möchten wir uns für die wertvolle organisatorische Unterstützung der ARGE Bäuerinnen der Landwirtschaftskammer Österreich bei der Umsetzung der einzelnen Erhebungsformate sehr herzlich bedanken. Die inhaltliche Unterstützung und das Feedback zu den Erhebungsinstrumenten durch die Mitglieder der Steuerungsgruppe sowie die vielen anregenden Diskussionen waren im Zuge der Umsetzung der Studie eine große Hilfestellung. Dafür möchten wir uns sehr herzlich bedanken.

2 Methodik

Das Forschungsdesign, das für die Durchführung dieser Studie gewählt wurde, beinhaltet sowohl eine quantitative Panel-Befragung als auch explorative Elemente wie Einstiegsworkshops und qualitative Interviews. Durch diesen Mixed-Methods-Ansatz können die quantitativen Ergebnisse aus der Online-Befragung 2026 durch genauere und dichtere Beschreibungen aus der Perspektive der Betroffenen ergänzt werden (Abbildung 1). Das Forschungsdesign mit dem Mixed-Methods Ansatz ermöglicht es, unterschiedliche, zum Teil überlappende, Zielgruppen in der Studie wie (Jung-/Alt-)Bäuerinnen, Betriebsleiterinnen, Hofübernehmerinnen, Bäuerinnen auf Betrieben unterschiedlicher Rechtspersönlichkeiten sowie Neueinsteigerinnen in die Landwirtschaft zu berücksichtigen. Durch diese differenzierte Betrachtung können neuere Entwicklungen und Trends auf den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben und in den familiären Dynamiken erfasst werden.

Abbildung 1: Forschungsdesign und methodische Zugänge



Quelle: Eigene Darstellung, BAB und BAB Project 2026.

Einstiegsworkshops

Im Vorfeld der quantitativen Online-Panel-Befragung wurden im Oktober und November 2025 drei regionale Einstiegsworkshops (Clusterregionen West, Ost und Süd) mit insgesamt 37 Teilnehmerinnen durchgeführt. Die Zielsetzung der Einstiegsworkshops lag darin, von den Teilnehmerinnen in Erfahrung zu bringen, welche Themen, Probleme und Bedarfe für Frauen in unterschiedlichen Lebensphasen und Altersgruppen auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben besonders relevant sind. Die Zusammensetzung der Teilnehmerinnen der Einstiegsworkshop sollte eine Varianz nach Position, Alter sowie Produktionsform auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, Lage, Haupterwerb und Nebenerwerb und Herkunft aufweisen.

Quantitative Online-Panelbefragung

Im Zentrum der Studie stand die quantitative Online-Panel-Befragung von Bäuerinnen (Abbildung 1), deren methodische Vorgangsweise im Folgenden kurz beschrieben wird.

Stichprobenziehung

Die Grundgesamtheit für die Stichprobenziehung in der Bäuerinnen-Studie 2026 stellen INVEKOS-Betriebe mit weiblicher Familienarbeitskraft oder einer weiblichen Betriebsleitung und hinterlegter Mailadresse dar. Von dieser Grundgesamtheit (75.171 Betriebe) wurden 35.000 Betriebe (46%) per geschichteter Zufallsauswahl nach den Kriterien Bundesland und Standardoutput gezogen und als Stichprobe herangezogen.

Durchführung der Online-Befragung

Die quantitative Online-Panel-Befragung wurde via Lime-Survey zwischen 19. März und 27. April 2026 durchgeführt. Die Einladung zur Befragung wurde dabei an insgesamt 34.602 Betriebe (nach Bereinigung der E-Mail-Adressen der 35.000 Betriebe) mit persönlichem Link ausgesendet. Schlussendlich wurde eine Nettostichprobe von 2.521 Frauen von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Österreich erreicht, davon 2.247 aktive Bäuerinnen. Der Rücklauf beträgt damit 7,3% und ist auf demselben Niveau wie bei der Bäuerinnen-Studie 2016, als die Aussendung auch auf Basis der INVEKOS-Datenbank erfolgte.

Auswertung der Online-Befragung

Für die Auswertung der quantitativen Daten wurde SPSS Version 32.0.0 verwendet. Die Befragungsergebnisse wurden deskriptiv entlang von Prozentanteilen und Mittelwerten dargestellt und mit verschiedenen Merkmalsgruppen gekreuzt, die sich in den letzten Dekaden als relevante Kategorien für den Gruppenvergleich herausgestellt haben (u.a. Altersgruppe, Status, Bundesland, Bildungshintergrund, Betriebsfläche). Die Daten der Bäuerinnen-Studie 2026 wurden zudem mit den Daten der Bäuerinnen-Studie 2016 verglichen.

Qualitative Interviews

Als vertiefende Ergänzung zur quantitativen Online-Panel-Befragung 2026 (in Folge Online-Befragung 2026) wurden insgesamt 26 qualitative Interviews (inklusive zwei Tandeminterviews) durchgeführt. Die Zielgruppen dieser Erhebung waren Betriebsübernehmerinnen, Neueinsteigerinnen in die Landwirtschaft und aktive Bäuerinnen auf von natürlichen Personen geführten Betrieben mit dem Schwerpunkt auf Innovationen. Die Interviews wurden in Blöcken und nach Clusterregionen (West, Ost und Süd) zwischen März und Mai 2026 face-to-face auf den Betrieben der Befragten durchgeführt. Die verbalen Daten wurden mit Unterstützung von Amber Script und Streamdiver transkribiert. Die Auswertung der verbalen Daten erfolgte mittels Codierung (induktiv und deduktiv) in MAXQDA und anschließender Kontextualisierung.

Allgemeine Anmerkungen

Es wird darauf hingewiesen, dass die erhobenen und ausgewerteten Daten auf den Selbstauskünften der befragten Bäuerinnen beruhen. Zu berücksichtigen ist, dass ein gewisser Effekt der Selbstselektion, etwa in Hinblick auf den Bildungsgrad, das Engagement und das hohe Interesse an der Landwirtschaft möglich ist. In der Kurzfassung (Teil 1) werden die Ergebnisse der quantitativen Erhebung dargestellt. Es wird dabei von den 2.521 vollständig ausgefüllten Fragebögen ausgegangen. Die befragten Bäuerinnen haben sich den folgenden Kategorien zuordnen können – Jungbäuerin, (aktive) Bäuerin oder Altbäuerin. In weiterer Folge werden die Ergebnisse der Gesamtheit der befragten Bäuerinnen dargestellt. In den Vergleichen mit der Bäuerinnen-Studie 2016 werden jedoch nur die Daten die aktiven Bäuerinnen herangezogen. In der Langfassung (Teil 2) der Bäuerinnen-Studie 2026 werden die quantitativen Ergebnisse durch Erkenntnisse aus den Einstiegsworkshops und den qualitativen Interviews ergänzt.

3 Ausgewählte Ergebnisse

In dieser Kurzfassung wird ein Überblick über die quantitativen Ergebnisse der Bäuerinnen-Studie 2026 gegeben, die als Evaluierungsstudie im Rahmen der begleitenden Evaluierung des GSP 23-27 für das Evaluierungsthema ET-Q1 Gleichstellung durchgeführt wird. Ziel der Studie ist es, die Lebens- und Arbeitssituation der Bäuerinnen in Österreich zu untersuchen und wichtige Themen, Herausforderungen sowie Unterstützungsbedarfe von Frauen in der Land- und Forstwirtschaft in Erfahrung zu bringen. In der Online-Befragung 2026 wurden Fragen zur Person und zum Betrieb, zum Alltag auf dem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb und im Haushalt, zur sozialen Absicherung, zur Inanspruchnahme von Fördermaßnahmen, zur persönlichen Situation sowie zur Zukunft der Betriebe der Befragten gestellt.

3.1 Charakteristika der befragten Bäuerinnen

Zu Beginn der Online-Befragung 2026 wurden die Befragten zu ihrem Bezug zur Landwirtschaft gefragt. Durch die Möglichkeit der Mehrfachantworten konnten auch verschiedene Stadien und Lebensphasen der Befragten abgebildet werden. In weiterer Folge wird ihre Stellung in der Generationenfolge auf den Betrieben und ihre Herkunft dargestellt sowie ihre Position auf den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschrieben.

3.1.1 Bezug zur Landwirtschaft

Die befragten Bäuerinnen geben zu 64,1% an, dass sie auf einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen sind, 2016 waren dies 67% der aktiven Bäuerinnen (n=2.200). 77,2% der Befragten teilen mit, dass sie auf einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb leben und arbeiten. Rund 43,1% der Befragten sind durch ihren Ehe-/Partner zur Landwirtschaft gekommen und etwas mehr als ein Drittel (35,1%) hat eine Ausbildung in der Landwirtschaft oder in der ländlichen Hauswirtschaft absolviert. Überdies sagen 7,7% der Befragten, dass sie einen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb gegründet haben und diesen bewirtschaften (Tabelle 1). Bezüglich der Generationenstellung haben sich in der Online-Befragung 2026 5,8% als Jungbäuerin, 89,1% als aktive Bäuerin und 5,1% als Altbäuerin bezeichnet (Tabelle 2).

Tabelle 1: Bezug zur Landwirtschaft nach Bäuerinnen-Kategorie und Neugründerinnen in Prozent

	Auf Betrieb aufgewachsen	Lebe und arbeite auf Betrieb	Durch Ehe-/Partner zur Landwirtschaft gekommen	In Landwirtschaft od. ländlichen Hauswirtschaft ausgebildet beziehungsweise diese Fachrichtung studiert	Betrieb gegründet und bewirtschafte diesen
Gesamt	64,1	77,2	43,1	35,1	7,7
Jungbäuerin	75,2	71,0	21,4	36,6	4,8
Aktive Bäuerin	63,0	78,5	44,3	35,6	8,1
Altbäuerin	72,1	62,0	46,5	24,0	5,4
Neugründerinnen	59,5	72,8	18,5	47,7	100

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Tabelle 2: Generationenstellung der befragten Bäuerinnen im Dekaden-Vergleich 1986-2026 in Prozent

	Jungbäuerin (vor der Hofübernahme)	Bäuerin*	Altbäuerin (nach der Hofübergabe)
Bäuerinnen 2026	5,8	89,1	5,1
Bäuerinnen 2016	4,4	90,3	5,2
Bäuerinnen 2006	6,2	91,8	2,0
Bäuerinnen 1996	8,3	84,3	7,4
Bäuerinnen 1986	3,3	92,7	4,0

* 2016 aktive Bäuerin

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026; Mayr et al. 2017.

Bei den *Jungbäuerinnen* zeigt sich ein differenziertes Bild: Drei Viertel (75,2%) sind auf einem Betrieb aufgewachsen und lediglich 21,4% der Jungbäuerinnen sind durch ihren Ehe-/Partner zur Landwirtschaft gekommen. Erklärungen hierfür könnten sein, dass viele der befragten Jungbäuerinnen auf dem elterlichen Betrieb leben und arbeiten. Darüber hinaus sind sie bereits zu 5,6% hauptverantwortliche Betriebsleiterin und zu 29,8% Betriebsnachfolgerin. Es zeigt sich weiters, dass sie zu mehr als einem Drittel (36,6%) eine Ausbildung in der Landwirtschaft oder in der ländlichen Hauswirtschaft absolviert haben.

Die *aktiven Bäuerinnen* sind zu 63% auf einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen. Das entspricht in etwa dem Österreich-Durchschnitt von 64,1%. Rund 44,3% der aktiven Bäuerinnen sind durch ihren Ehe-/Partner zur Landwirtschaft gekommen, also doppelt so oft wie die Jungbäuerinnen. Rund ein Drittel der aktiven Bäuerinnen (35,6%) haben eine Ausbildung in der Landwirtschaft oder in der ländlichen Hauswirtschaft absolviert. 8,1% der befragten aktiven Bäuerinnen geben an, einen Betrieb gegründet zu haben.

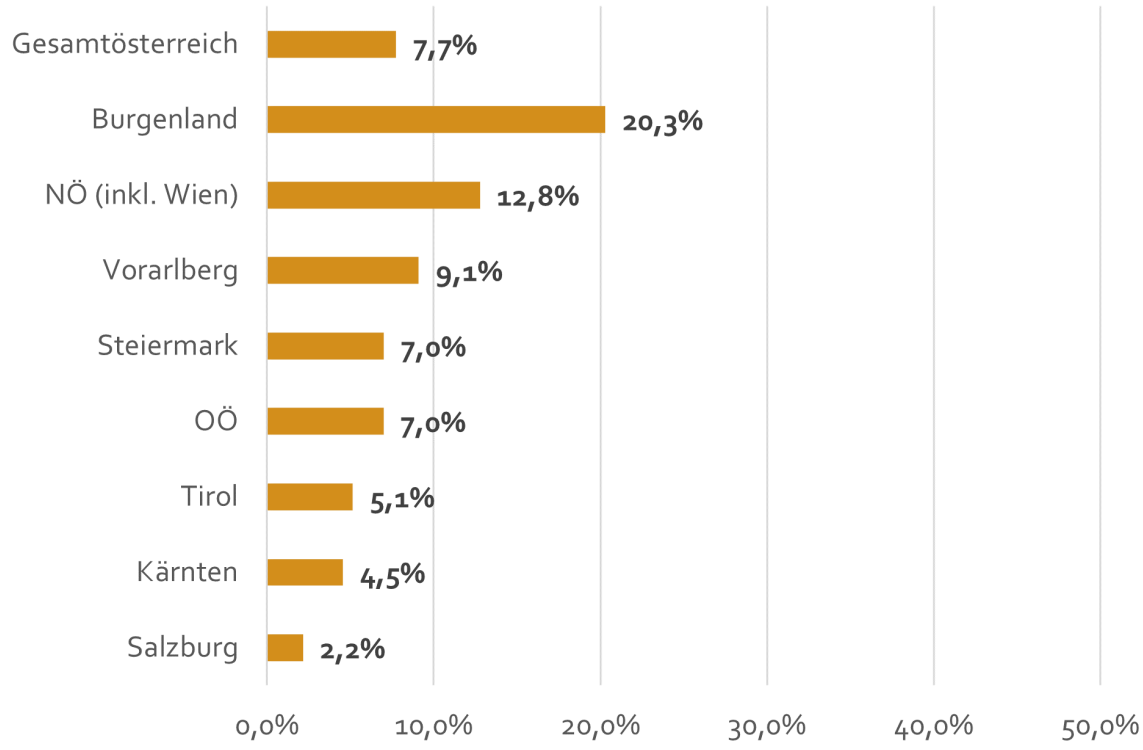
Die befragten *Altbäuerinnen* sind zu 72,1% auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen und 46,5% geben an, dass sie durch ihren Ehe-/Partner zur Landwirtschaft gekommen sind. Darin spiegelt sich auch die Erkenntnis aus dem Dekaden-Vergleich wider, dass die Bäuerinnen früher in einem höheren Maße aus dem landwirtschaftlichen Milieu stammten und in die Betriebe ihrer Ehe-/Partner eingeheiratet haben, als dies 2026 der Fall ist. Seit den Erhebungen 1986 ist die Zahl jener, die aus der Landwirtschaft stammen, von 90% auf 64,1% gesunken.

Betrachtet man die *Bundesländer*, so zeigt sich, dass die Befragten in Niederösterreich (inkl. Wien) (69,5%), in Kärnten (65,2%) und in der Steiermark (65,0%) zu rund zwei Drittel auf einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen sind. Damit liegen sie in diesen *Bundesländern* etwas über dem Österreich-Wert von 64,1%. Im Gegensatz dazu fällt auf, dass die befragten Bäuerinnen in Salzburg (56,5%) und im Burgenland (58%) in einem geringeren Ausmaß aus dem bäuerlichen Milieu stammen als im Österreich-Schnitt von 64,1%.

Neugründerinnen

7,7% der Befragten geben an, dass sie einen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb gegründet haben und diesen bewirtschaften, im Jahr 2016 waren dies 6%. Die höchste Gründungsrate liegt bei den aktiven Bäuerinnen mit 8,1%, im Vergleich zu den Jungbäuerinnen mit 4,8% und bei den Altbäuerinnen mit 5,5%. Nach *Altersgruppen* betrachtet, ist die Anzahl der Neugründerinnen unter den Befragten in den *Altersgruppen* bis 34 Jahre mit 8,6% sowie von 45-54 Jahren mit 9,1% am höchsten. Nach *Bundesländern* gibt es die höchste Gründungsrate im Burgenland mit 20,3%, in Niederösterreich (inkl. Wien) mit 12,8% und in Vorarlberg mit 9,1% (Abbildung 2).

Abbildung 2: Anteil von Neugründerinnen in den Bundesländern



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Jene Befragte, die angegeben haben, einen Betrieb gegründet zu haben, weisen als wichtigsten Betriebszweig andere Tierhaltung (18,6%), Gemüse-, Obst- und Weinbau (17,0%), Diversifizierung (Direktvermarktung, UaB, Heuriger, SaB, Green Care) (16,7%) und Geflügelhaltung (11%) aus. Auffallend ist, dass die Neugründerinnen zu 22,2% über eine Matura oder einen Kolleg-Abschluss verfügen und 35,1% eine Universität oder eine Fachhochschule absolviert haben.

Des Weiteren zeigen die Daten, dass die Neugründerinnen mit 32,3% rund doppelt so oft Grundstücke oder Gebäude in den Betrieb eingebracht haben wie der Durchschnitt der Befragten (18,7%) und auch beim eingebrachten Kapital liegen sie mit 54,9% über dem Durchschnitt von 47,8%. Dasselbe gilt für die Junglandwirt:innen-Förderung, die sie zu 17,4% beansprucht haben, also um 3,7 Prozentpunkte mehr als der Durchschnitt der Befragten. Darüber hinaus haben die Neugründerinnen zu 6,7% andere öffentliche Fördermittel beansprucht wie etwa Existenzgründungsförderung für Frauen (Tabelle 3).

Von besonderem Interesse ist, welche Rechtsform von den befragten Neugründerinnen für ihre land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gewählt wurde und ob sich diese stark von den übrigen Befragten unterscheiden. 69,7% geben an, dass sie einen Betrieb einer natürlichen Person/ein Einzelunternehmen führen, was etwas über dem Durchschnitt der Online-Befragung 2026 von 66,3% liegt. Auffallend ist der deutlich geringere Anteil der Neugründerinnen mit nur 16,9% bei Betrieben einer Ehegemeinschaft, der im Durchschnitt bei 25,4% liegt. Personengemeinschaften sind mit 3,1% geringfügig höher, aber bei den Betrieben einer Personengesellschaft (GesbR, OG, KG) liegen die Neugründerinnen mit 7,2% über dem Durchschnitt von 4,9%. Auffällig ist auch der höhere Anteil an Betrieben juristischer Personen mit 2,6%.

Tabelle 3: Einbringen von Kapital in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieb durch Neugründerinnen in Prozent

	Nein	Grundstücke oder Gebäude	Eigenes Geld	Jungland-wirt:innen- Förderung	Weitere öffentliche Fördermittel (z.B. Existenzgründung für Frauen)	Privatdarlehen	Zinsvergünstigte Kredite	Andere Bankkredite	Trifft auf mich nicht zu
Gesamt	31,0	18,7	47,8	12,7	3,5	1,1	3,5	3,6	8,6
Jungbäuerin	42,8	9,7	34,5	21,4	2,8	0,7	2,1	3,4	11,0
Aktive Bäuerin	30,6	18,8	48,6	12,7	3,6	1,1	3,5	3,7	8,1
Altbäuerin	24,8	26,4	48,1	2,3	0,8	1,6	3,9	1,6	14,0
Neugründerinnen	19,5	32,3	54,9	17,4	6,7	2,6	5,6	10,3	7,2

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

3.1.2 Herkunft

Mit der Frage „Sie sind Bäuerin auf einem land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb. Wie kam es dazu?" sollte in Erfahrung gebracht werden, ob die befragten Bäuerinnen den elterlichen Betrieb übernommen haben oder ob sie auf den Betrieb des Ehe-/Partners eingeheiratet haben/gekommen sind. Darüber hinaus sollte erhoben werden, wie viele der befragten Bäuerinnen alleinige Betriebsübernehmerinnen sind und wie viele von ihnen den Betrieb mit anderen Personen (Geschwister, andere Verwandte, Ehe-/Partner) übernommen haben. In der Online-Befragung 2026 geben 55,5% der befragten Bäuerinnen an, dass ihr Ehe-/Partner Betriebsübernehmer ist und sie auf den Betrieb eingeheiratet haben oder auf den Betrieb gekommen sind. Mehr als ein Drittel ist jedoch selbst Betriebsübernehmerin. Von den Betriebsübernehmerinnen haben 18,8% den Betrieb alleine übernommen, 13,4% gemeinsam mit dem Ehe-/Partner und 0,9% mit einem Geschwister (Tabelle 4).

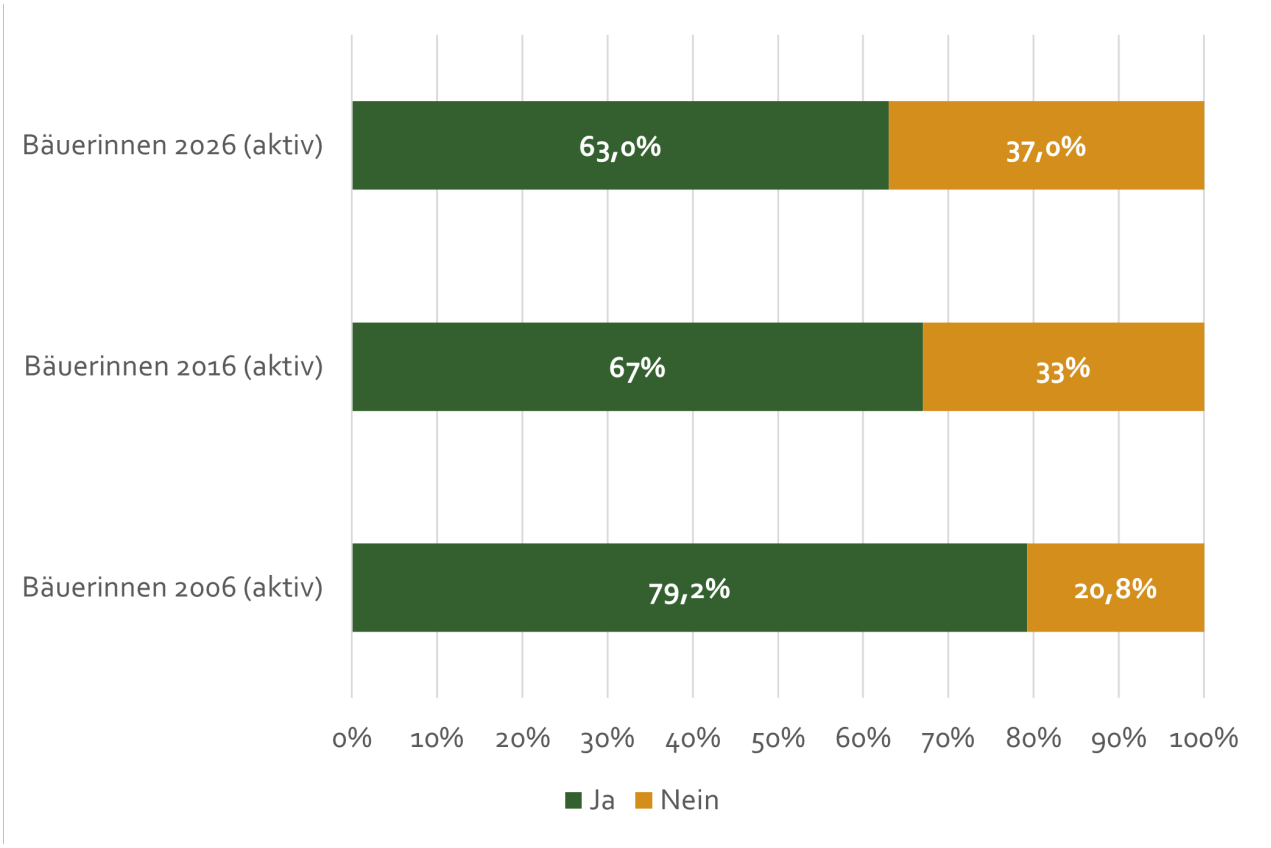
Tabelle 4: Wie wurden die Befragten Bäuerin? – Darstellung nach Bäuerinnen-Kategorien in Prozent

	Ich bin Hofübernehmerin	Alleine	Geschwisterbetrieb	Gemeinsam mit meinem Ehe-/Partner	Mein Ehe-/Partner ist Hofübernehmer
Gesamt	33,5	18,8	0,9	13,4	55,5
Jungbäuerin	66,2	41,4	5,5	18,6	21,4
Aktive Bäuerin	32,2	18,0	0,7	13,2	57,7
Altbäuerin	20,2	7,8	0,0	12,4	55,8

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB- und BAB Project 2026.

Im Dekaden-Vergleich der Bäuerinnen-Studien wird offenbar, dass der Anteil der Befragten, die auf einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb sozialisiert wurden, kontinuierlich abnimmt. Waren es 1986 noch 90% der Befragten, so sind es 2026 nur noch 64,1% oder knapp zwei Drittel. Viele Bäuerinnen kommen demnach bereits aus dem nicht-landwirtschaftlichen Milieu. Durch die oftmals außerlandwirtschaftliche Ausbildung und Berufstätigkeit bringen sie viele Fähigkeiten und wertvolle Arbeitserfahrungen aus anderen Bereichen in die Betriebe ein (Abbildung 3).

Abbildung 3: Aktive Bäuerinnen, die auf einem Betrieb aufgewachsen sind im Dekaden-Vergleich



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Im Dekaden-Vergleich werden leichte Schwankungen sichtbar. Während sich die Zahlen der Betriebe, die an die Ehe-/Partner übergeben wurden, im Zeitraum 1986 bis 2016 im Bereich zwischen 65% - 67% bewegen, weisen die Anteile der befragten Bäuerinnen, die selber Betriebsübernehmerinnen sind, eine höhere Schwankungsbreite auf, nämlich von 22% - 29%. Die Zahl der Betriebe, die von den Bewirtschafter:innen gekauft wurden, steigerte sich im Laufe der Zeit etwas.

Werden die Zahlen aus der Online-Befragung 2026 im Vergleich zu 2016 betrachtet, so sieht man deutliche Veränderungen. 33,5% der der Befragten sind im Jahr 2026 selbst Betriebsübernehmerinnen, 2016 waren es bei den aktiven Bäuerinnen 22%. Bei den Ehe-/Partnern sind 2026 nur mehr 55,5% Betriebsübernehmer, im Vergleich waren es 2016 noch 67%. Das Geschlechterverhältnis hat sich demnach im Jahr 2026 in Richtung eines höheren Anteils von weiblichen Betriebsübernehmerinnen verschoben.

Auffallend hoch ist der Anteil der Geschwisterbetriebe mit 5,5%. Diese Entwicklung zeigt sich in den letzten Jahren verstärkt. Etwaige Gründe dafür könnten sein, dass mehrere Geschwister Interesse an der Bewirtschaftung des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes zeigen, oder, dass sich mehrere Geschwister die Arbeit und Verantwortung teilen wollen. Diesbezüglich könnten auch etwaige Konflikte bei der Übergabe des Betriebes und mit den weichenden Kindern entschärft werden. Es könnte aber auch als Indiz dafür gewertet werden, dass das Besitzdenken in der Landwirtschaft etwas abnimmt und die Vorteile der Kooperation innerhalb der Familie vermehrt gesehen werden.

Werden die Unterschiede in den *Bundesländern* betrachtet, so liegt der Anteil der Ehe-/Partner als Betriebsübernehmer in Salzburg mit 73,1% und in Vorarlberg mit 71,4% am höchsten. Geschwisterbetriebe sind mit 2,8% in der Steiermark am höchsten, gefolgt von Kärnten mit 1,6% und dem Burgenland mit 1,4%.

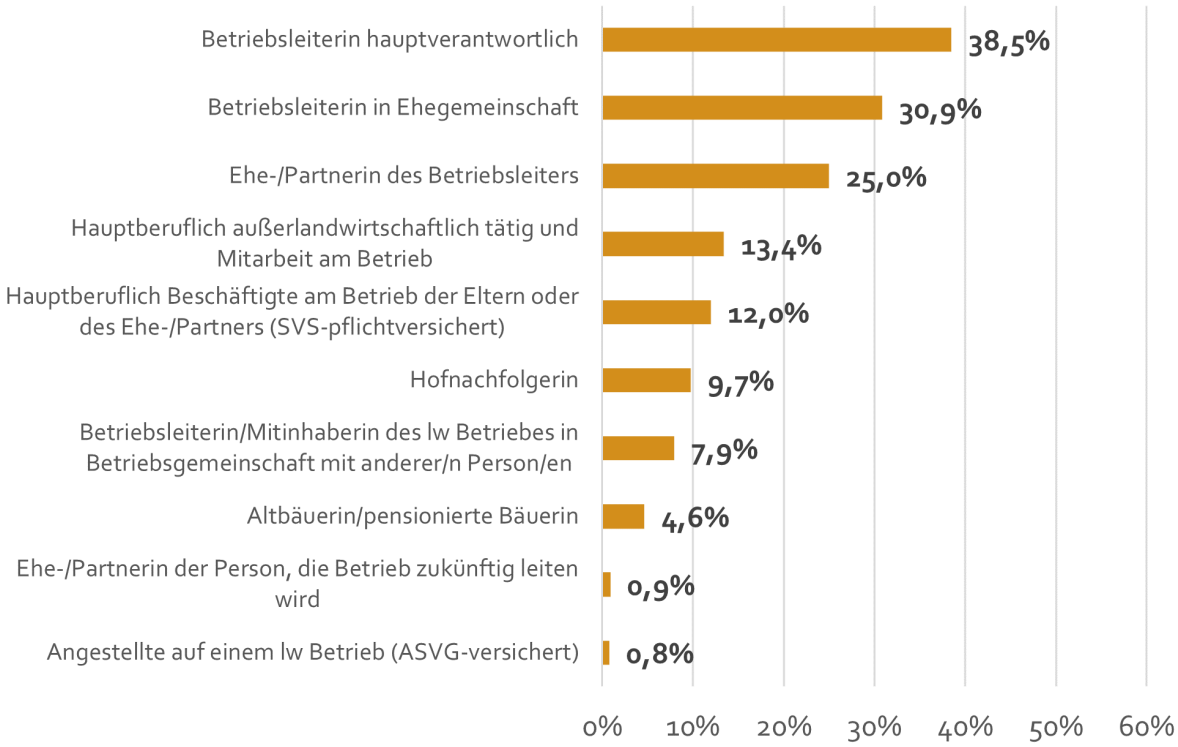
Auffallend ist, dass die Befragten im Burgenland häufig „Anderes" (z.B. Hofgemeinschaft, Gemeinschaftsbetrieb, Hofkollektiv) angekreuzt haben (11,6%). Das ist um das Doppelte höher als in den anderen *Bundesländern*.

3.1.3 Position am Betrieb

Diese Frage wurde 2026 neu in die Online-Befragung 2026 aufgenommen, um Erkenntnisse über die Vielfalt der Positionen von Frauen auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zu erhalten. In Folge werden die Selbstangaben der Befragten wiedergegeben. Da Mehrfachantworten möglich waren, kann es einerseits zu Überlappungen bei den einzelnen Kategorien kommen. Andererseits ist es auch möglich, dass „gefühlte" Positionen angegeben werden, weil sie von den Befragten im Alltag auch so erlebt werden. Ein Beispiel dafür könnte sein, dass die Befragte Betriebsleiterin in einer Ehegemeinschaft ist, sich aber auch als hauptverantwortliche Betriebsleiterin fühlt. Also werden beide Positionen angekreuzt, die sich de jure eigentlich ausschließen.

Die Darstellung der Ergebnisse hinsichtlich der Position der Frauen sieht folgendermaßen aus: 38,5% der Befragten führen an, hauptverantwortlich Betriebsleiterin auf ihrem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb zu sein. Das deckt sich mit den Zahlen aus der Agrarstrukturerhebung 2020 und auch aus den INVEKOS-Daten. Darüber hinaus sagen 31%, dass sie Betriebsleiterin in der Ehegemeinschaft sind. Weitere 7,9% der befragten Bäuerinnen geben an, dass sie Betriebsleiterin/Mitinhaberin eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes in einer Betriebsgemeinschaft mit anderen Personen sind (GesbR, OG, KG, u.a.) und 25% der Befragten bezeichnen sich als Ehe-/Partnerin des Betriebsleiters (Abbildung 4).

Abbildung 4: Position der Befragten am Betrieb



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Des Weiteren führen 13,4% der Befragten an, dass sie hauptberuflich außerhalb des Betriebes beschäftigt sind, aber auf dem Betrieb mithelfen. Überdies geben 12% an, dass sie hauptberuflich am Betrieb beschäftigt sind und damit SVS-verpflichtet sind. Die anderen Positionen der Bäuerinnen teilen sich wie folgt auf: Hofnachfolgerinnen (9%), Ehe-/Partnerin des zukünftigen Betriebsleiters (0,9%) und Angestellte auf dem Betrieb und damit ASVG-versichert (0,8%).

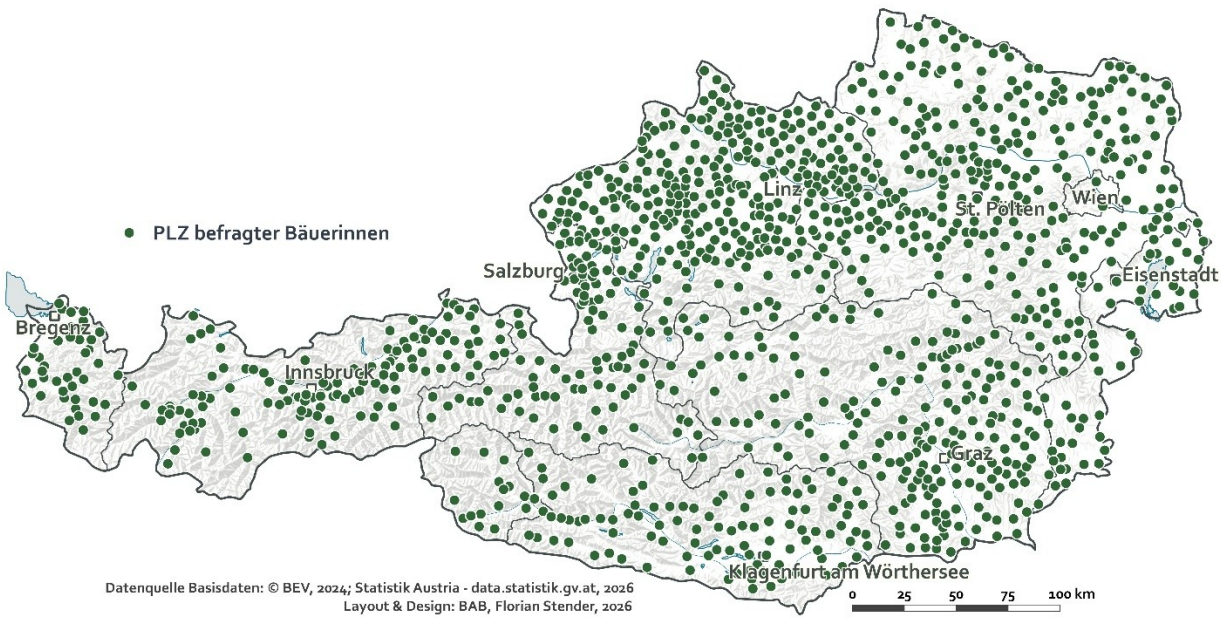
3.2 Deskriptive Statistik – Statistische Daten zu den befragten Bäuerinnen

In der Online-Befragung 2026 wurden Kennzahlen der Betriebe sowie persönliche Daten der befragten Bäuerinnen erhoben. In Folge werden die betrieblichen Daten sowie die befragten Bäuerinnen selber nach ausgewählten Merkmalen wie Alter oder höchste (allgemeine und landwirtschaftliche) Bildung vorgestellt sowie Angaben zum Partnerschaftsstatus und zu deren Ehe-/Partnern dargestellt.

3.2.1 Betrieb

Die Betriebe der befragten Bäuerinnen verteilen sich *räumlich* gut über Österreich (Abbildung 5). Die höchste Anzahl an Befragten der Online-Befragung 2026 kommt aus den flächenstärksten *Bundesländern* Oberösterreich (23,8%), Niederösterreich (inkl. Wien) (22,6%) und der Steiermark (17%). In den westlichen *Bundesländern* zeigt sich, dass aus Salzburg 12,9%, aus Tirol 10% und aus Vorarlberg 3,1% Frauen an der Online-Befragung 2026 teilgenommen haben. Aus dem südlichsten Bundesland Kärnten haben sich 7,9% und aus dem östlichsten Bundesland Burgenland 2,7% Bäuerinnen beteiligt. Die regionale Verteilung der Stichprobe der Online-Befragung 2026 entspricht damit der Grundgesamtheit aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe relativ gut, wobei es eine etwas stärkere Übererfassung von Betrieben aus Salzburg gibt.

Abbildung 5: Regionale Verteilung der Befragungsteilnehmerinnen



Quelle: Eigene Darstellung, BAB und BAB Project 2026.

Erstmals wurde nach der *Rechtsform* des Betriebes gefragt. Der Großteil der Betriebe der Befragten wird als Einzelunternehmen oder Familienbetrieb (66,3%) sowie als Betrieb einer Ehegemeinschaft (25,4%) geführt. Mit 91,7% entspricht dies in etwa den Werten der Grundgesamtheit aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in der Agrarstrukturerhebung 2020 in der Höhe von 93% (STATISTIK AUSTRIA, 2022, S. 18). Die Personengemeinschaften (2%) und -gesellschaften (4,9%) sind gegenüber der Grundgesamtheit

(3%) in der Stichprobe etwas überrepräsentiert, die Betriebe juristischer Personen mit 0,6% gegenüber 4% der Grundgesamtheit deutlich unterrepräsentiert. Jungbäuerinnen sind seltener auf Betrieben tätig, die als Ehegemeinschaft geführt werden (9,7%), geben aber häufiger an, in Einzelunternehmen/Familienbetrieben (79,3%) sowie auf Betrieben einer Personengesellschaft tätig zu sein (8,3%). Befragte aus Oberösterreich (35,1%) und Salzburg (28,7%) geben häufiger an, dass ihr Betrieb in Ehegemeinschaft geführt wird.

Der Anteil von *Haupterwerbsbetrieben* liegt in der Online-Befragung 2026 ähnlich wie in der Bäuerinnen-Studie 2016 (Tabelle 5). Im Jahr 2026 beträgt dieser 43,5% und 56,5% führen den Betrieb im Nebenerwerb. Neben regionalen Unterschieden – in Tirol und Salzburg ist der Anteil an Nebenerwerbsbetrieben deutlich höher als im Burgenland und Niederösterreich (inkl. Wien) – zeigt sich auch ein Unterschied nach dem wichtigsten Betriebszweig: Vor allem Schweinehaltung (72,5%), Gemüse-, Obst- und Weinbau (67,3%) und Geflügelhaltung (60,3%) wird im Haupterwerb betrieben. Hauptverantwortliche Betriebsleiterinnen (40,6%) und Hofnachfolgerinnen (36,1%) führen ihre Betriebe unterdurchschnittlich oft im Haupterwerb.

Tabelle 5: Erwerbsart der Betriebe im Dekaden-Vergleich in Prozent

	Haupterwerb	Nebenerwerb
Bäuerinnen 2026 (Gesamt)	43,5	56,5
Bäuerinnen 2026 (aktive Bäuerinnen)	44,1	55,9
Bäuerinnen 2016 (aktive Bäuerinnen)	45,3	54,7
Bäuerinnen 2006 (aktive Bäuerinnen)	38,5	61,5
Bäuerinnen 2006 (Gesamt)	39,1	60,9
Bäuerinnen 1996 (Gesamt)	51,6	48,4
Bäuerinnen 1986 (Gesamt)	58,7	41,3
Bäuerinnen 1976 (Gesamt)	67,3	32,7

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026; Mayr et al. 2017, 24.

Vergleicht man die *landwirtschaftlich genutzte Fläche mit Wald* (Gesamtfläche) über die Dekaden, so wird offenbar, dass der Anteil der kleineren Betriebe mit einer Fläche bis 5 ha stark rückläufig ist – von einem Anteil von 26,2% im Jahr 1976 auf 6,6% im Jahr 2026. Hingegen nahmen, im Vergleich zu 2016 (30,2%), mehr Befragte mit Betrieben der Betriebsgröße 21-50 ha (38,3%) an der Online-Befragung 2026 teil. Auch gab es 2026 eine Zunahme bei den Betrieben > 50 ha. Der Anteil der Betriebe mit bis zu 5 ha Gesamtfläche ist in Vorarlberg mit 18,4% am höchsten. In Niederösterreich (inkl. Wien) gibt es den höchsten Anteil an Betrieben, die über eine Gesamtfläche von mehr als 50 ha verfügen (32,4%). Berücksichtigt man „nur" die *landwirtschaftlich genutzte Fläche ohne Wald*, so findet sich wiederum im Burgenland der höchste Anteil an Betrieben mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche ohne Wald > 50 ha (39,3%), während der Anteil an kleinen Betrieben mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von bis zu 5 ha in Tirol am höchsten ist (28,1%).

Die *Kulturarten*, aus denen sich die land- und forstwirtschaftlichen Flächen der Befragten 2026 zusammensetzen, entsprechen in etwa jener der Bäuerinnen-Studie 2016. 84,5% der befragten Bäuerinnen geben an, dass ihr Betrieb über Grünland verfügt, 73,4% sagen, dass ihr Betrieb Waldflächen aufweist, 48,6% haben Ackerflächen und weitere 6,1% verfügen über Weingärten. Obst- und Gemüsebau betreiben je rund 3% der befragten Bäuerinnen auf ihren Betrieben. Die Relevanz von Wald ist gegenüber 2016, als 81% der aktiven Bäuerinnen angaben, dass ihr Betrieb über Waldflächen verfügt, leicht rückläufig. Auch ist der Anteil der aktiven Bäuerinnen mit Ackerflächen gegenüber 2016 von 54% auf 48,2% zurückgegangen. Bäuerinnen in den westlichen *Bundesländern* geben deutlich seltener an, dass ihr Betrieb Ackerflächen aufweist, als Bäuerinnen in Ostösterreich.

78,5% der aktiven Bäuerinnen führen in der Online-Befragung 2026 an, *Nutztiere* auf ihrem Betrieb zu halten. Im Vergleich zur Bäuerinnen-Studie 2016 (72%) ist das eine Steigerung um 6,5 Prozentpunkte. Es zei-

gen sich regionale Unterschiede, denn während nur 20,3% der Bäuerinnen im Burgenland Nutztiere halten, machen dies 93,5% der befragten Bäuerinnen in Vorarlberg. Am häufigsten werden auf den Betrieben der befragten Bäuerinnen Rinder, Stiere oder Kälber gehalten (47,2%), gefolgt von Geflügelhaltung (43,8%) sowie Milchkühen (42,9%). Auf den Biobetrieben werden anteilsmäßig häufiger Mutterkühe gehalten (31,4%), als auf konventionell wirtschaftenden Betrieben (17,6%). Im Vergleich mit 2016 hat die Zahl der Bäuerinnen, die angibt, dass sie auf ihrem Betrieb Rinder, Stiere oder Kälber hält, deutlich zugenommen.

Den *wichtigsten Betriebszweig* auf den Betrieben der Befragten stellt in der Online-Befragung 2026 die Milchproduktion mit 32,5% dar. Mutterkuhhaltung wird von 12,7% als wichtigster Betriebszweig genannt, 10,5% führen Ackerbau- und Marktfruchtanbau als wichtigsten Betriebszweig an. Während der Acker- und Marktfruchtanbau im Burgenland von 43,5% und in Niederösterreich (inkl. Wien) von 24,6% der Befragten als wichtigster Betriebszweig angegeben wird, stellt die Milchproduktion in Vorarlberg (62,3%) und in Salzburg (59,2%) den dominanten Betriebszweig dar. Schweinehaltung als wichtigster Betriebszweig findet sich am häufigsten in Oberösterreich (10,5%) und in der Steiermark (4,1%). Gegenüber 2016 sind in der Online-Befragung 2026 mehr Betriebe mit Milchproduktion als wichtigstem Betriebszweig vertreten, denn 2016 betrug der Anteil nur 27%. Demgegenüber hat die Relevanz von Diversifizierungs-Aktivitäten wie Direktvermarktung, Urlaub am Bauernhof, Heuriger, Schule am Bauernhof oder Green Care in der Online-Erhebung 2026 gegenüber 2016 abgenommen.

Insgesamt sagen 34,5% aller Befragten der Online-Befragung 2026, dass ihr Betrieb *biologisch* bewirtschaftet wird. Die Zahl der aktiven Bäuerinnen, die ihren Betrieb biologisch bewirtschaften (35,3%), hat im Vergleich zur Bäuerinnen-Studie 2016 (25%) deutlich zugenommen. Den höchsten Anteil an biologisch wirtschaftenden Betrieben gibt es in Salzburg (63%). 42,6%, der Befragten geben an, dass sie auf einem *Bergbauernbetrieb* leben und arbeiten. Gegenüber 2016 hat sich der Anteil der Bergbauernbetriebe bei den aktiven Bäuerinnen um knapp 5 Prozentpunkte erhöht. Insbesondere in den westlichen *Bundesländern*, deren Topgraphie stark von den Alpen geprägt ist, Vorarlberg (71,4%), Tirol (66,8%), Salzburg (63,3%) sowie im südlichen Bundesland Kärnten (60,1%), ist der Anteil an Bergbauernbetrieben überdurchschnittlich hoch.

3.2.2 Person

Nachdem die betriebliche Situation dargelegt wurde, werden die Befragten nun entlang der ausgewählten Merkmale Alter, höchster (allgemeiner und landwirtschaftlicher) Bildung und Partnerschaftsstatus dargestellt.

Alter

Betrachtet man die *Bäuerinnen-Kategorien*, so zeigt sich folgendes Bild: Die aktiven Bäuerinnen sind in der Online-Befragung 2026 durchschnittlich 47,2 Jahre alt. Damit ist der *Altersdurchschnitt* etwas höher als 2016, der bei den aktiven Bäuerinnen bei 46 Jahren lag. Jungbäuerinnen sind im Schnitt 34,2 Jahre und Altbäuerinnen 62,7 Jahre alt. Fast zwei Drittel der Online-Befragten 2026 sind zwischen 35 und 54 Jahre alt (Tabelle 6). Im *Bundesländervergleich* zeigt sich, dass die Befragungsteilnehmerinnen aus dem Burgenland mit einem Altersschnitt von 50,5 Jahren am ältesten sind. Die jüngsten Befragungsteilnehmerinnen kommen mit einem Altersschnitt von 46 Jahren aus der Steiermark.

Tabelle 6: Altersgruppen der aktiven Bäuerinnen im Vergleich 2026 und 2016 in Prozent

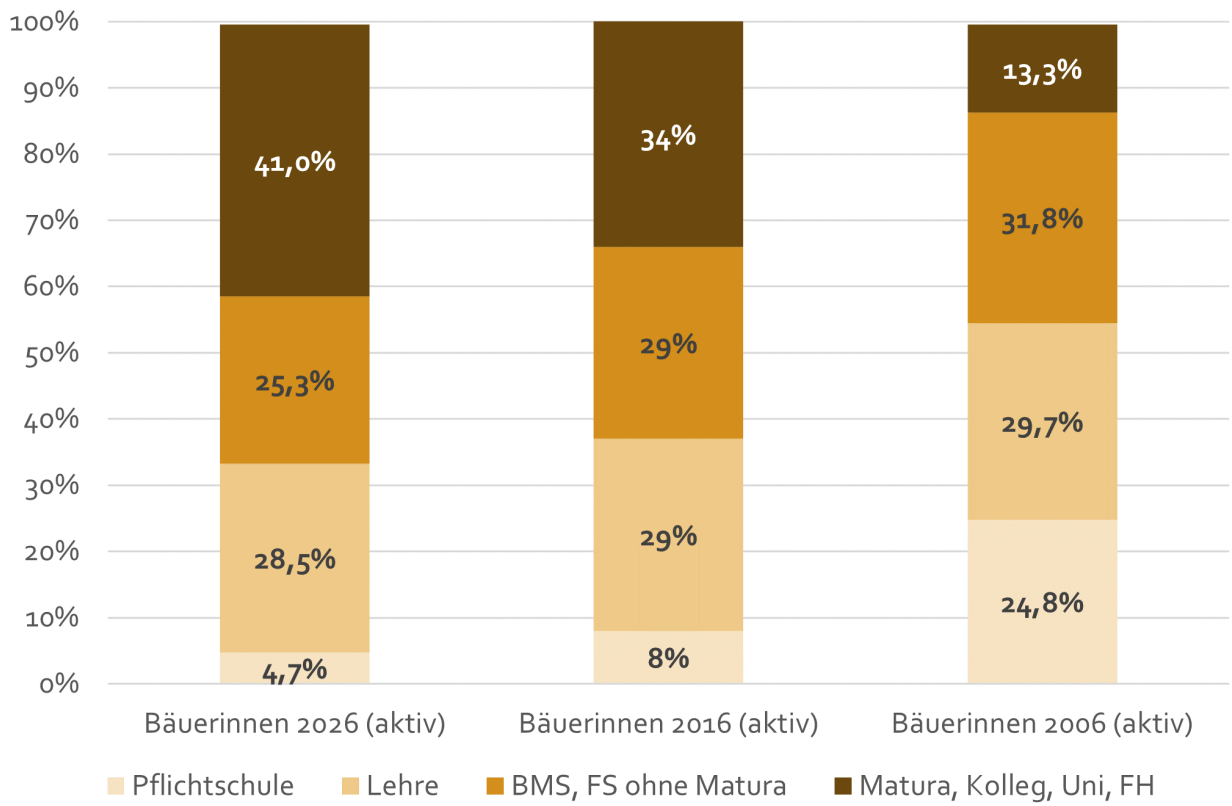
	bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 Jahre oder älter
Bäuerinnen 2026	9,5	31,1	34,4	25,1
Bäuerinnen 2016	12	29	42	17

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Bildungsgrad

Wie bereits in der Bäuerinnen-Studie 2016 festgestellt wurde, sind auch in der Online-Befragung 2026 der *Bildungsgrad* sowie das *Ausbildungsniveau* der befragten Bäuerinnen gestiegen. Gaben 2016 34% der aktiven Bäuerinnen an, dass sie über Matura/Universität/Fachhochschule als höchsten Bildungsabschluss verfügen, waren es 2026 bereits 41,5% der aktiven Bäuerinnen (Abbildung 6). Da es bei der Methode der Online-Befragung oftmals eine nicht auszuschließende Selbstselektion von Befragungsteilnehmer:innen mit höherem *Bildungsniveau* gibt, kann ein Rückschluss auf das tatsächliche *Bildungsniveau* von Frauen in der Land- und Forstwirtschaft in Österreich nur bedingt angestellt werden. Dennoch zeigt der Trend im Dekaden-Vergleich deutlich, dass das *Bildungsniveau* der Bäuerinnen in Österreich – ebenso wie jenes der Österreicher:innen im Allgemeinen – in den vergangenen Jahrzehnten deutlich angestiegen ist. Bäuerinnen verfügen heute über ein deutlich höheres *Bildungsniveau*, als noch 1996. Gaben damals noch 40% der Bäuerinnen an, dass ihr höchstes *Bildungsniveau* die Pflichtschule ist, so sind dies 2026 nur noch 4,8% der Befragten.

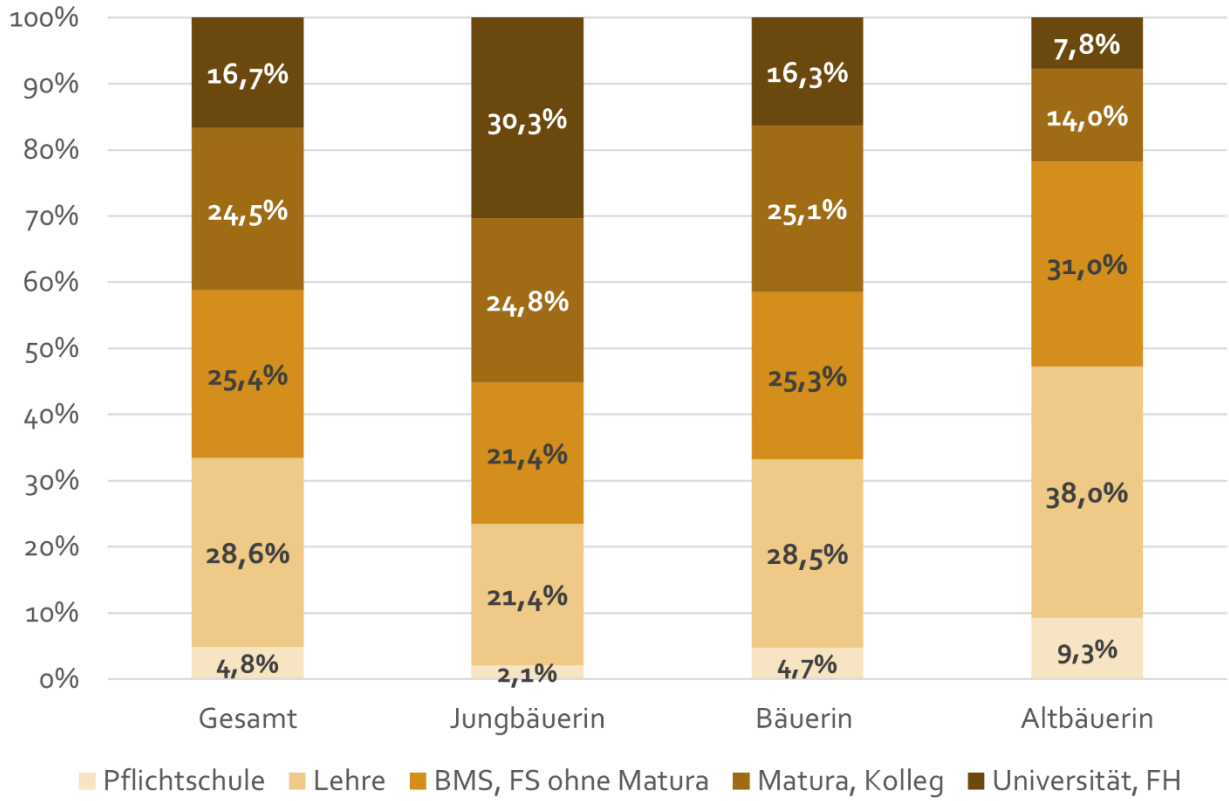
Abbildung 6: Höchste Bildung der aktiven Bäuerinnen im Dekaden-Vergleich



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Noch höher als bei den aktiven Bäuerinnen, ist das *Bildungsniveau* 2026 bei den Jungbäuerinnen. Hier geben 55,2% an, dass ihr höchster Bildungsabschluss eine Matura (24,8%) oder ein Universitäts- oder Fachhochschul-Abschluss (30,3%) ist. Etwas niedriger ist das *Bildungsniveau* bei den Altbäuerinnen. Hier gaben 2026 21,8% an, dass sie über eine Matura oder einen Universitäts- oder Fachhochschul-Abschluss verfügen (Abbildung 7). Im *Bundesländervergleich* zeigt sich in der Online-Erhebung 2026 ein besonders hoher Anteil an Bäuerinnen mit Matura, Universitäts- oder Fachhochschul-Abschluss im Burgenland (64,7%), in Kärnten (54,3%) und in der Steiermark (47,9%). Wie auch in der Bäuerinnen-Studie 2016 lag der Anteil von Bäuerinnen mit Matura, Universitäts- oder Fachhochschul-Abschluss in Vorarlberg (27,3%), Tirol (32,4%) und Salzburg (35,8%) unterhalb des Österreich-Schnitts.

Abbildung 7: Höchste Bildung nach Bäuerinnen-Kategorie



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Auch in Hinblick auf die *höchste abgeschlossene land- und forstwirtschaftliche Ausbildung* zeigt sich ein Anstieg im *Ausbildungsniveau* der befragten Bäuerinnen. Gaben 2016 56% der aktiven Bäuerinnen an, keine land- und forstwirtschaftliche Ausbildung zu haben, waren dies in der Online-Befragung nur noch 43,9%. Bei den Jungbäuerinnen liegt der Anteil ohne land- und forstwirtschaftliche Ausbildung bei nur 35,9%. Im *Bundesländervergleich* zeigt sich, dass Bäuerinnen aus Vorarlberg (73,3%), Tirol (53,2%) und dem Burgenland (50,7%) besonders häufig keine land- und forstwirtschaftliche Ausbildung haben. Gleichzeitig verfügt das Burgenland über den höchsten Anteil von Befragten mit berufsbezogener Meisterausbildung (10,5%).

Gegenüber 2016 hat der Anteil der Bäuerinnen mit berufsbezogener Lehre oder Facharbeiterinnen-Ausbildung wiederum zugenommen. Lag der Anteil 2016 bei den aktiven Bäuerinnen noch bei 30%, beträgt dieser mittlerweile 39,2%. Von den Jungbäuerinnen weisen 40% der befragten Bäuerinnen eine Facharbeiterinnen-Ausbildung auf. Relativ stabil sind im Dekaden-Vergleich die Absolventinnen mit einer Meisterausbildung sowie mit einer Ausbildung an einer land- und forstwirtschaftlichen Fachhochschule oder Universität geblieben.

Um einen differenzierten Blick auf die fachlichen Qualifikationen zu erlangen, wurde auch nach einer *berufsbildenden Aus- und Weiterbildung* gefragt. Gegenüber 2016 zeigt sich eine Abnahme des Anteils der aktiven Bäuerinnen, die angeben, dass sie über eine hauswirtschaftliche Ausbildung verfügen. Lag dieser Wert 2016 noch bei 26% der aktiven Bäuerinnen, geben 2026 nur noch 18,1% der aktiven und 11% der Jungbäuerinnen an, dass sie über eine Ausbildung im hauswirtschaftlichen Bereich verfügen. Demgegenüber weisen Jungbäuerinnen einen deutlich höheren Anteil einer berufsbildenden Aus- und Weiterbildung im handwerklich-technischen Bereich auf. 14,5% der Jungbäuerinnen gaben in der Online-Befragung 2026 an, in diesem Bereich eine Aus- oder Weiterbildung absolviert zu haben. Bei den aktiven Bäuerinnen lag dieser Wert sowohl 2026 als auch 2016 bei rund 8%.

Deutlich zugenommen hat der Anteil an Bäuerinnen, die über eine Aus- und Weiterbildung im Bereich der Pädagogik verfügen. Während 2016 3% der aktiven Bäuerinnen angaben, über eine Ausbildung in diesem Bereich zu verfügen, waren dies 2026 11,1%. Bei den Jungbäuerinnen waren dies sogar 15,9%. Hinsichtlich der Aus- und Weiterbildung im Bereich Marketing sowie Informations- und Kommunikationstechnologie zeigt sich, dass insbesondere die Jungbäuerinnen vermehrt eine Aus- und Weiterbildung im Bereich Marketing (8,3%) und im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie (6,2%) absolviert haben.

Partnerschaftsstatus

Wie in den Dekaden zuvor, dominiert auch in der Online-Befragung 2026 die Lebensform der Ehegemeinschaft den *Partnerschaftsstatus* der Bäuerinnen in Österreich. 83,7% der aktiven Bäuerinnen gaben an, dass sie mit einem Mann oder einer Frau verheiratet sind. Nur 3,5% der aktiven Bäuerinnen waren ledig und lebten nicht in einer festen Partnerschaft. Während der Anteil der in einer Ehegemeinschaft lebenden Bäuerinnen gegenüber 2016 gleichgeblieben ist, zeigt sich, dass 2016 die Zahl der Bäuerinnen, die angeben, ledig zu sein, von 7,8% auf 4,4% zurückgegangen ist (Tabelle 7 und Tabelle 8). Allerdings wurden in der Online-Befragung 2026 auch die Antwortmöglichkeiten erweitert, wodurch sich dieser Rückgang erklären lässt. Berücksichtigt man jene Bäuerinnen, die in Trennung leben (0,5%), geschieden (1,6%) oder verwitwet (2%) sind, dann beträgt der Anteil der nicht in einer Beziehung lebenden Bäuerinnen 7%. Im *Bundesländervergleich* ist der Anteil der Bäuerinnen, die angeben, ledig zu sein und nicht in einer festen Partnerschaft zu leben, bei den Kärntnerinnen (13,6%) und Burgenländerinnen (13%) besonders hoch. Am höchsten ist der Anteil der in Partnerschaft oder Ehegemeinschaft lebenden Bäuerinnen in Vorarlberg (96,1%) und in Salzburg (95,7%).

Tabelle 7: Partnerschaftsstatus der Bäuerinnen nach Bundesland in Prozent 2026

	Kein Partner	In Partnerschaft lebend und verheiratet	In Partnerschaft lebend und unverheiratet
Burgenland	5,8	72,5	13,0
Kärnten	8,1	72,7	13,1
NÖ (inkl. Wien)	4,7	80,7	10,5
OÖ	2,5	82,2	10,0
Salzburg	2,5	90,7	4,9
Steiermark	5,8	76,2	13,6
Tirol	5,1	82,2	9,5
Vorarlberg	2,6	90,9	5,2

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Tabelle 8: Partnerschaftsstatus der Bäuerinnen nach Bundesland in Prozent 2016

	Kein Partner	In Partnerschaft lebend und verheiratet	In Partnerschaft lebend und unverheiratet
Burgenland	9,7	77,3	13,0
Kärnten	11,0	76,5	12,5
NÖ (inkl. Wien)	7,0	87,1	5,9
OÖ	7,7	84,9	7,4
Salzburg	10,9	82,1	7,0
Steiermark	8,8	83,1	8,1
Tirol	4,5	84,7	10,8
Vorarlberg	3,6	93,2	3,2

Quelle: Mayr et al. 2017.

Herkunft der Ehe-/Partner

Gegenüber 2016 hat der Anteil der Bäuerinnen, deren Ehe-/Partner auf einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen ist, abgenommen. Lag der Anteil der aktiven Bäuerinnen, deren Ehe-/Partner auf einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen ist, 2016 bei 88%, gaben 2026 nur 82,4% der aktiven Bäuerinnen an, dass ihr Ehe-/Partner eine land- und forstwirtschaftliche Herkunft hat. Insbesondere bei den jüngeren Bäuerinnen ist der Anteil mit Ehe-/Partner aus nicht-landwirtschaftlichem Milieu besonders hoch. So liegt dieser Anteil bei den bis 34-Jährigen bei 28%, während er bei den über 55-Jährigen nur 12,3% beträgt. Besonders hoch ist der Anteil der Bäuerinnen mit einem Ehe-/Partner aus nicht-landwirtschaftlichen Milieu im Burgenland (35,9%). Zudem haben Bäuerinnen mit höherer formaler Bildung seltener einen Ehe-/Partner mit landwirtschaftlichem Hintergrund.

Gegenüber 2016 ist das Durchschnittsalter des Ehe-/Partners relativ stabil geblieben. Lag das Durchschnittsalters des Ehe-/Partners 2016 bei den aktiven Bäuerinnen bei 49,5 Jahren, beträgt dieses bei der Online-Befragung 2026 49,9 Jahre. Die Hälfte der Befragten ist dabei 1 bis 6 Jahre jünger als der Ehe-/Partner. Die Hälfte der in Partnerschaft lebenden Bäuerinnen gibt an, dass ihr Ehe-/Partner einer außerbetrieblichen Tätigkeit nachgeht. Damit ist der Anteil gegenüber 2016 relativ konstant geblieben. Im Generationenvergleich zeigt sich, dass die Ehe-/Partner der Jungbäuerinnen häufiger außerbetrieblich tätig sind (64%), als bei den aktiven Bäuerinnen (50,6%) und den Altbäuerinnen (24%).

3.3 Alltag in Betrieb und Haushalt

In der Online-Befragung 2026 wurde der Alltag der befragten Bäuerinnen erhoben. Es werden die am Betrieb lebenden Personen und Haushalte erfasst, das (generationenübergreifende) Zusammenleben auf den Betrieben sowie die Verteilung der Arbeit in der Urproduktion, bei den Nebentätigkeiten und bei der Versorgungsarbeit dargestellt sowie die Bedeutung der Internetnutzung und von Entlastungshilfen aufgezeigt.

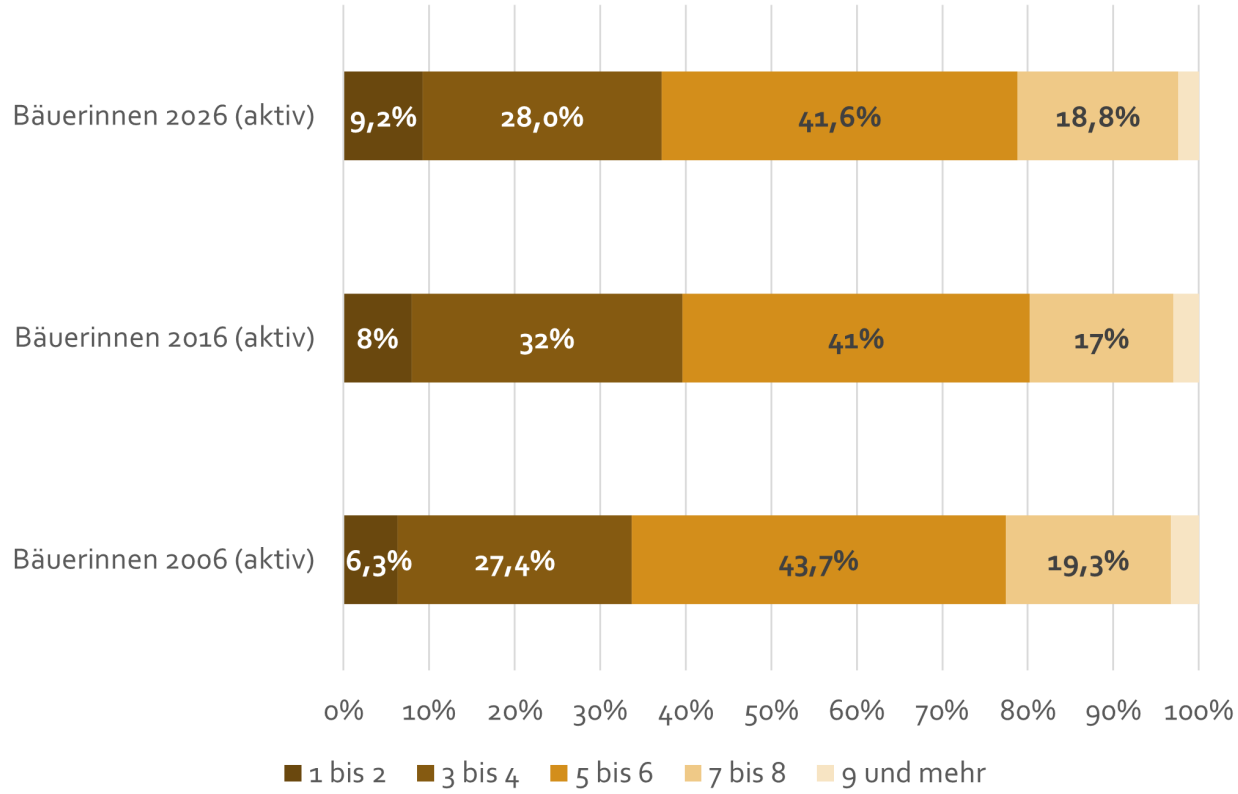
3.3.1 Zusammenleben am Betrieb

Das Zusammenleben bäuerlicher Familien passiert nach wie vor vielfach in einem Mehrgenerationenverband. Um die am Hof lebenden Personen erfassen zu können, wurde nach der am Betrieb wohnenden Anzahl an Personen gefragt. Zusätzlich wurde 2026 auch nach der Haushaltsgröße gefragt, um einen Vergleich mit der österreichischen Gesamtbevölkerung herstellen zu können.

Es zeigt sich, dass im Schnitt 5,1 Personen ständig auf dem Betrieb wohnen (Abbildung 8). Im Generationenvergleich ist die Anzahl der am Betrieb lebenden Personen bei den aktiven Bäuerinnen am höchsten. Hier beträgt die durchschnittliche Zahl 5,1 Personen und damit ist sie bei den aktiven Bäuerinnen ähnlich hoch wie 2016. Am niedrigsten ist die Zahl der am Betrieb lebenden Personen mit 4,7 Personen bei den Altbäuerinnen. Im *Bundesländervergleich* ist die durchschnittliche Anzahl der ständig am Betrieb lebenden Personen wiederum in Salzburg am höchsten, denn hier beträgt der Durchschnitt 5,6 Personen. Am niedrigsten ist er im Burgenland mit 4,2 Personen.

Einen großen Einfluss auf die durchschnittlich am Betrieb lebenden Personen hat die Kindersituation. Bäuerinnen mit betreuungsbedürftigen Kindern geben im Durchschnitt 5,8 ständig am Betrieb lebende Personen an, während es bei den kinderlosen Bäuerinnen nur 3,7 Personen sind.

Abbildung 8: Anzahl der am Betrieb lebenden Personen im Dekaden-Vergleich



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026; Mayr et al. 2017.

Generationen am Betrieb

Die Bäuerin lebt in der Regel mit dem Ehe-/Partner (70,1%), sowie mit Söhnen (57,9%, Durchschnitt: 1,42 Söhne) beziehungsweise Töchtern (43,7%, Durchschnitt: 1,45 Töchter) am Betrieb zusammen. Häufig lebt zudem die Schwiegermutter (35%) beziehungsweise der Schwiegervater (29%) mit am Betrieb und in 22,3% der Fälle lebt die eigene Mutter und in 18,7% der Fälle der eigene Vater mit auf dem Betrieb. Dieser Wert ist insbesondere bei den Jungbäuerinnen und den Betriebsnachfolgerinnen besonders hoch. Bei den Altbäuerinnen ist es wiederum häufig, dass eine oder mehrere Schwiegertöchter (72,1%) sowie Enkelkinder (37,7%) mit am Hof leben.

Vergleicht man die Werte der aktiven Bäuerinnen der Online-Befragung 2026 mit jenen aus 2016, so zeigen sich einige Veränderungen. Während 2026 der Anteil der Bäuerinnen, die angeben, dass die Mutter (2026: 20,9%, 2016: 15%) oder der Vater (2026: 16,9%, 2016: 12%) am Hof leben, etwas zugenommen hat, ist der Anteil bei jenen, die mit Töchtern (2026: 46,1%, 2016: 57%) oder Söhnen (2026: 59,2%, 2016: 67%) zusammenleben, zurückgegangen. Am deutlichsten ist der Rückgang allerdings bei den Bäuerinnen, die angeben, dass der Ehe-/Partner mit am Hof lebt. Lag der Anteil 2016 bei 84%, beträgt dieser 2026 bei den aktiven Bäuerinnen nur mehr 71,7%. Auch wenn es bereits in den Dekaden zuvor eine deutliche Abnahme beim Anteil der Bäuerinnen zu verzeichnen war, die angaben, mit dem Ehe-/Partner gemeinsam am Hof zu leben, kann dieser Rückgang anhand der vorhandenen Daten nur begrenzt erklärt werden.

Die Befragten geben des Weiteren an, dass 36% der Haushalte innerhalb des Betriebes zwar getrennt sind, im Alltag jedoch viele Dinge gemeinsam erledigt werden. Bei einem Viertel sind die Haushalte innerhalb des Betriebes getrennt und sie führen auch das Alltagsleben unabhängig voneinander. Erstaunlicherweise leben auf den Betrieben von 22% der Befragten alle gemeinsam in einem Haushalt. Weitere 5% geben an,

dass sie außerhalb des Betriebes in einem Haus oder einer Wohnung leben und 2% nennen andere Wohnformen (Ehe-/Partner hat mehrere Wohnorte, Ehe-/Partner und ich leben getrennt in zwei Haushalten). Auf 11% der Befragten Frage trifft auf Situation nicht zu (z.B. Übergeber/innen sind bereits verstorben).

Haushaltsstruktur

Die Frage nach der Haushaltsgröße wurde in der Online-Befragung 2026 erstmals gestellt. Die Integration der Frage nach der Haushaltsstruktur ermöglicht auch Schlüsse darauf zu ziehen, ob die Befragten auf einem Betrieb mit getrennten Haushalten leben. Es zeigt sich, dass landwirtschaftliche Haushalte deutlich größer sind, als der durchschnittliche österreichische Haushalt: Leben im bäuerlichen Haushalt gemäß der Online-Befragung 2026 durchschnittlich 3,9 Personen, beträgt die durchschnittliche Haushaltsgröße für Gesamtösterreich 2,16 Personen. Drei Viertel der Online-Befragten lebt in einem Haushalt mit 3 bis 6 Personen. Jüngere Bäuerinnen leben in größeren Haushalten als ältere Bäuerinnen. Im *Bundesländervergleich* ist die Haushaltsgröße bei den Salzburger Bäuerinnen am größten (4,0 Personen), am kleinsten ist sie bei den Bäuerinnen aus dem Burgenland (3,2 Personen).

Kinder und Betreuungspflichten

In der Online-Befragung 2026 geben 88,6% der befragten Bäuerinnen an, dass sie Kinder haben, wobei der Anteil bei den Jungbäuerinnen mit 57,9% hier deutlich darunter liegt. Im *Bundesländervergleich* ist der Anteil von Bäuerinnen mit Kindern im Burgenland mit 75,4% am geringsten, in Salzburg hingegen mit 92% am höchsten. Gegenüber der weiblichen Gesamtbevölkerung haben Bäuerinnen in Österreich nach wie vor eine deutlich höhere Kinderzahl: Während die Gesamtfertilitätsrate 2025 in Österreich bei 1,3 Kinder je Frau liegt, beträgt diese bei den Bäuerinnen 2,19 Kinder.

Im Dekaden-Vergleich zeigt sich wiederum, dass die durchschnittliche Kinderzahl bei den aktiven Bäuerinnen 2026 (2,5 Kinder) gegenüber 2016 (2,6 Kinder) leicht rückläufig ist. Auch ist der Anteil der aktiven Bäuerinnen mit Kindern leicht zurückgegangen und von 94% 2016 auf knapp 91% gesunken. Im *Bundesländervergleich* wird deutlich, dass Bäuerinnen in Vorarlberg die meisten Kinder (Durchschnitt: 3 Kinder) und Bäuerinnen im Burgenland die wenigsten Kinder (Durchschnitt: 2 Kinder) haben. Das Durchschnittsalter der Kinder liegt 2026 bei 19,6 Jahren.

Das Durchschnittsalter betreuungsbedürftiger Kinder beträgt wiederum 10,7 Jahre. Zwei Drittel der Bäuerinnen mit betreuungspflichten Kindern geben an, dass sie und der Ehe-/Partner die Kinder fast immer selbst betreuen. Ein Viertel nimmt regelmäßig Hilfe in Anspruch. Gegenüber 2016 hat für jene, die regelmäßig Hilfe bei der Kinderbetreuung in Anspruch nehmen, die Bedeutung institutioneller Betreuung (Kinderkrippe/-garten, Schule/Hort) zugenommen: 78,1% respektive 49,3% jener Befragten, die Hilfe in Anspruch nehmen, geben an, ihre Kinder in der Kinderkrippe/-garten oder in der Schule/Hort betreuen zu lassen. Gleichermaßen spielen auch 2026 die Eltern (65%) und Schwiegereltern (56,6%) eine wichtige Rolle. Es zeigt sich, dass im bäuerlichen Zusammenleben die Übernahme von Betreuungsaufgaben im Mehrgenerationengefüge nach wie vor eine wichtige Rolle spielt.

Pflege von Angehörigen

Neben der Kinderbetreuung ist die Pflege von Angehörigen ein wichtiges Thema im Alltag von Bäuerinnen, dies insbesondere in einer alternden Gesellschaft. 2026 hat sich der Anteil der Bäuerinnen, die in den letzten 12 Monaten für die Pflege von Familienangehörigen verantwortlich waren, im Vergleich zu 2016 nicht verändert. 22,6% der Befragten geben an, für die Pflege von Familienangehörigen zuständig zu sein. Die zu pflegenden Familienmitglieder sind vor allem Vater (15,6%), Mutter (29,0%), Schwiegervater (21,7%) und Schwiegermutter (34,9%). Betrachtet man die *Bundesländer*, so zeigt sich, dass 47,1% der Burgenländerinnen ihre eigene Mutter pflegen, in Salzburg hingegen pflegen die Bäuerinnen wesentlich öfter die Schwiegermutter (50%) als die eigene Mutter (22,1%).

3.3.2 Arbeitsalltag der Bäuerin

In der Online-Befragung 2026 wurde die Fragestellung nach den verschiedenen Tätigkeitsfeldern und nach der Arbeitserledigung im Betrieb und im Haushalt im Vergleich zur Bäuerinnen-Studie 2016 deutlich erweitert, um bessere Kenntnisse über die Arbeits(ver-)teilung auf den Betrieben der befragten Bäuerinnen zu bekommen. Es wurden dazu zwei Fragen/-komplexe zur Beantwortung abgefragt. Einerseits wurde bei 11 Nebentätigkeiten erhoben, wer für diese Nebentätigkeiten am Betrieb hauptverantwortlich zuständig ist und andererseits wurde beim umfänglicheren zweiten Fragenkomplex abgefragt, wer die Tätigkeiten in welchem Ausmaß (Befragte, Ehe-/Partner, andere Personen) ausführt (Abbildung 10).

Hier zeigt sich ein sehr unterschiedliches Antwortverhalten in den Erhebungen der Bäuerinnen-Studien 2006, 2016 und 2026. Zur näheren Erklärung: In den Bäuerinnen-Studien 2006 und 2016 wurden zwar Fragen zur Arbeits(-ver)teilung in Betrieb und Haushalt gestellt, aber in unterschiedlichem Ausmaß und in verschiedenen Kategorien hinsichtlich der beteiligten Personen. Wurden 2006 insgesamt 7 Tätigkeiten zur Arbeits(-ver)teilung abgefragt (Kinderbetreuung, Gartenarbeit, Haushaltstätigkeiten, Pflege von kranken Angehörigen, Stallarbeit, Feld-/Außenarbeit, Administration), so wurde 2016 die Tätigkeit der Erwerbskombination hinzugefügt. Zudem waren 2006 die Kategorien der an der Arbeitserledigung beteiligten Personen (Befragten, mit ihrem Partner gemeinsam, Partner alleine und andere Personen) umfangreicher wie in den darauffolgenden Studien. Im Rahmen der Online-Befragung 2026 wurden diese Fragen stark ausgeweitet. In Tabelle 9 wird ein Vergleich zwischen den Ergebnissen aus den Jahren 2006, 2016 und 2026 angestellt.

Im Dekaden-Vergleich zeigt sich folgende Entwicklung: War 2016 zwischenzeitlich festzustellen, dass die Alleinverantwortlichkeit der Bäuerinnen für Haushaltstätigkeiten sowie bei der Gartenarbeit zurückgeht, so weisen die Daten 2026 wiederum in eine andere Richtung. Denn rund 83,3% der Hausarbeiten, 75% der Gartenarbeit sowie 77% der Kinder/-Enkelbetreuung werden von den Frauen alleine durchgeführt. Das ist ein deutlicher Ausdruck dafür, dass Frauen noch immer in einem sehr hohen Maße die Alleinverantwortung für diese Bereiche innehaben. Bei den administrativen Tätigkeiten zeigt sich vor allem zwischen 2006 und 2016 ein Anstieg um 15 Prozentpunkte, zu 2026 ist keine weitere Erhöhung feststellbar. Bei der Stallarbeit wird im Laufe der drei Dekaden eine Zunahme der Involviertheit der Frauen offensichtlich, davon 11 Prozentpunkte zwischen 2016 und 2026. Auch bei Feld- und Außenarbeit ist eine leichte Erhöhung um 3 Prozentpunkte bei der Beteiligung der befragten Bäuerinnen feststellbar.

Tabelle 9: Arbeitsteilung zwischen der Befragten und ihrem Ehe-/Partner im Dekaden-Vergleich in Prozent

	2006 Bäuerin	2006 Ehe-/Partner & gemeinsam	2016 Bäuerin	2016 Ehe-/Partner	2026 Bäuerin	2026 Ehe-/Partner
Haushaltstätigkeiten	84	0 / 13	70	12	83,3*	10,7*
Gartenarbeit	68	- / 14	55	14	75,6	6,1
Administration	42	19 / 33	57	33	57**	35,0**
Kinderbetreuung	31	- / 46	62	16	77,2	12,4
Pflege kranker Angehöriger	27	- / 12	49	17	77,9	10,0
Stallarbeit	9	8 / 57	34	42	44,9	39,2
Feld-/Außenarbeit	3	18 / 69	23	53	26,2	52,0

* 2026 wurde der Haushalt in zwei einzelnen Tätigkeiten abgefragt: Verpflegung und Essenszubereitung (81,3%), Instandhaltung und Reinigung (85,3%).

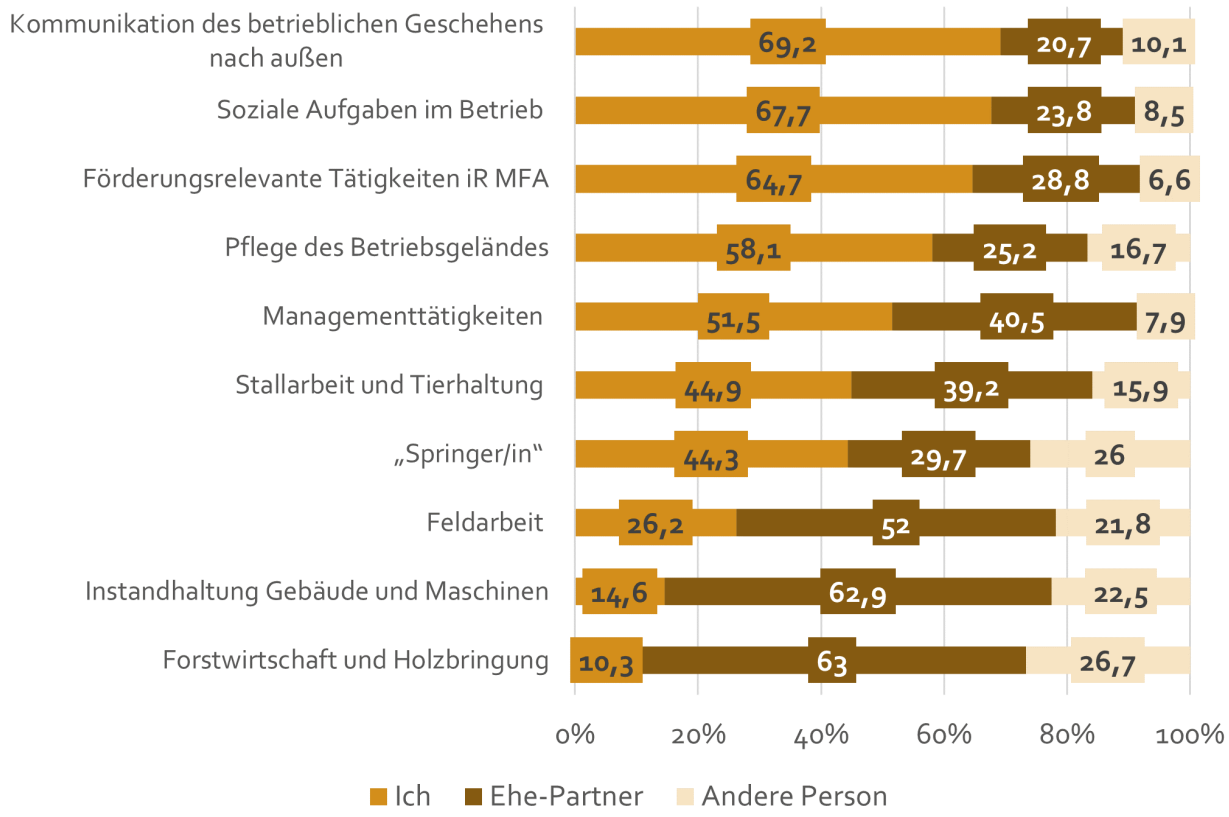
** Förderungsrelevante Tätigkeiten im Rahmen des Mehrfachantrages, Buchhaltung, Geldverkehr, Büroarbeit (64,7%), Managementtätigkeiten (51,50%)

Quelle: Eigene Zusammenstellung, BAB und BAB Project 2026; Mayr et al. 2017, S. 35ff.

Urproduktion

Die befragten Bäuerinnen sind im Bereich der Urproduktion zu mehr als zwei Drittel (69,2%) für die Kommunikation des betrieblichen Geschehens nach außen zuständig. Dies beinhaltet unter anderem Netzwerkarbeit, Austausch mit Konsument:innen, die Gestaltung und Betreuung des Online-Auftrittes des Betriebes auf der Webpage oder auf Social Media. Auch soziale Aufgaben im Betrieb wie Mitarbeiter/innen-Betreuung, Zuhören oder Gespräche zur Problemlösung liegen zu zwei Drittel in der Zuständigkeit der befragten Bäuerinnen. Des Weiteren sind sie zu rund zwei Drittel (64,7%) für förderungsrelevante Tätigkeiten im Rahmen des Mehrfachantrages, bei der Buchhaltung, beim Geldverkehr sowie bei der Büroarbeit wie etwa Datenverwaltung oder Schriftverkehr für den Betrieb verantwortlich. Darüber hinaus nehmen sie zu 51% Managementaufgaben beim Betriebsmitteleinkauf oder bei der Finanzplanung wahr. In die Stallarbeit sind sie mit 44,9% ebenfalls in einem höheren Maße involviert als ihre Ehe-/Partner mit 39,2% (Abbildung 9). Diese Ergebnisse belegen, wie bedeutend der Beitrag der Bäuerinnen für die Arbeitsbewältigung und für das Funktionieren land- und forstwirtschaftlicher Betriebe ist.

Abbildung 9: Aufteilung der Tätigkeiten im Bereich der Urproduktion



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Im Bereich der Außenwirtschaft übernehmen die Ehe-/Partner der Befragten zu einem hohen Anteil die Arbeit. So sind sie zu 52% für die Feldarbeit im Acker-, Garten-, Obst- und Weinbau sowie Grünland zuständig, sie werden dabei zu 21,8% von anderen Personen unterstützt, aber auch zu mehr als einem Viertel (26,2%) von den befragten Bäuerinnen. Zu diesen Tätigkeiten zählen Traktor fahren, Aussaat, Pflegearbeiten, Ernten oder die Bestandskontrolle. Die Tätigkeiten in der Forstwirtschaft und bei der Holzbringung führen die Ehe-/Partner (63%) zu nahezu zwei Drittel selber aus, zu einem Viertel werden sie dabei von anderen Personen unterstützt. Hier arbeiten die Bäuerinnen nur zu 10,3% mit. Auch sind die Ehe-/Partner

in der Innenwirtschaft zu rund zwei Drittel 62,9% für die Instandhaltung der Gebäude und Maschinen zuständig. Des Weiteren sind 40% der Ehe-/Partner in die Stallarbeit involviert, jedoch um 4% weniger als die befragten Bäuerinnen.

Nebentätigkeiten

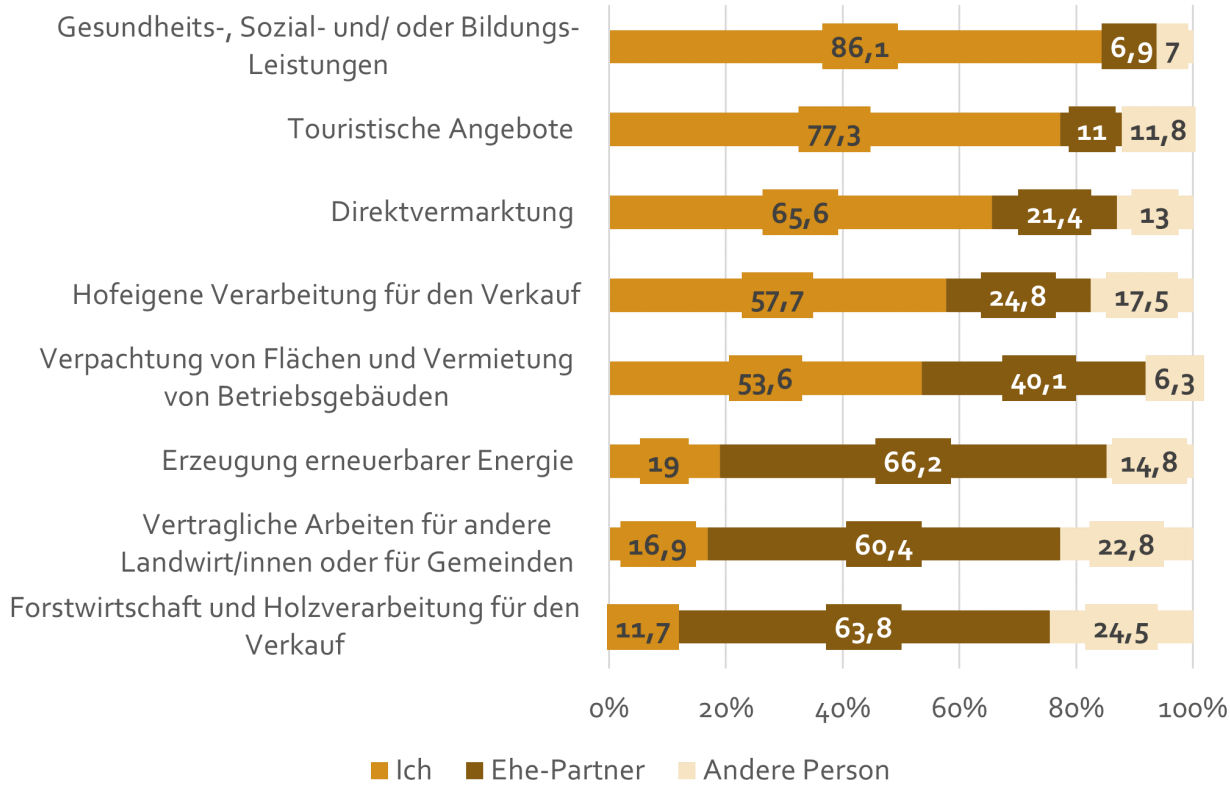
Hauptverantwortung für Nebentätigkeiten

Zu den am häufigsten vertretenen Betriebszweigen, die auf den Betrieben der befragten Bäuerinnen umgesetzt werden, zählen die Direktvermarktung mit 29,2% und die Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte mit 24,8% sowie die Erzeugung von erneuerbarer Energie mit 25,5%. Während bei der Direktvermarktung die Befragten zu 52% die Hauptverantwortung tragen, sind es bei der Be- und Verarbeitung 45%. Anders verhält es sich bei der Erzeugung von erneuerbarer Energie, denn hier sind lediglich 8,5% der befragten Bäuerinnen hauptsächlich verantwortlich. Bei anderen Betriebszweigen, die, mit Ausnahme von Urlaub am Bauernhof (11,4%), mit 1,5% bis 4% einen sehr geringen Anteil ausmachen, sind die befragten Bäuerinnen zu rund 50-63% hauptverantwortlich zuständig, nämlich für Urlaub am Bauernhof (UaB), Schule am Bauernhof (SaB), Green Care, Seminarbäuerin, Naturvermittlerin oder Kräuterpädagogin. Diese Ergebnisse legen dar, dass die befragten Bäuerinnen eine zentrale Rolle bei der Gründung, Etablierung und Ausführung von land- und forstwirtschaftlichen Nebentätigkeiten innehaben und damit in hohem Maße zur innovativen Weiter-/Entwicklung der Betriebe und der ländlichen Wirtschaft beitragen.

Ausmaß der Nebentätigkeit

Betrachtet man das Ausmaß der Beteiligung an Nebentätigkeiten so zeigt sich, dass die befragten Bäuerinnen bei fünf der acht abgefragten Nebentätigkeiten in einem höherem Ausmaß tätig sind als ihre Ehe-/Partner. Die höchste Beteiligung der Befragten weisen mit 86,1% die Gesundheits-, Sozial- und/ oder Bildungsleistungen auf (282 Betriebe). Diese umfassen Schule am Bauernhof, Seminarbäuerin, Green Care, Kräuterpädagogin, Angebote für Senior:innen, betreutes Wohnen, Tagesmutter/-eltern oder Tiertherapien. Die zweithäufigsten Nebentätigkeiten der Befragten sind mit 77,3% touristische Angebote wie Urlaub am Bauernhof, Buschenschank oder Heuriger (476 Betriebe). Bei der Direktvermarktung (65,6%) und hofeigenen Verarbeitung und Vermarktung (57,7%) ist der Anteil der befragten Bäuerinnen ebenfalls sehr hoch. Die Ehe-/Partner beteiligen sich bei letzterer im Ausmaß von 24,8%. Die Ehe-/Partner hingegen sind in einem hohen Ausmaß, nämlich zu über 60%, bei den Nebentätigkeiten Erzeugung erneuerbarer Energie (66,2%), Forstwirtschaft und Holzverarbeitung für den Verkauf (63,8%) sowie vertraglichen Arbeiten für andere Landwirt/innen oder für Gemeinden (60,4%) tätig (Abbildung 10).

Abbildung 10: Aufteilung der Tätigkeiten im Bereich der land- und forstwirtschaftlichen Nebentätigkeiten auf den Betrieben

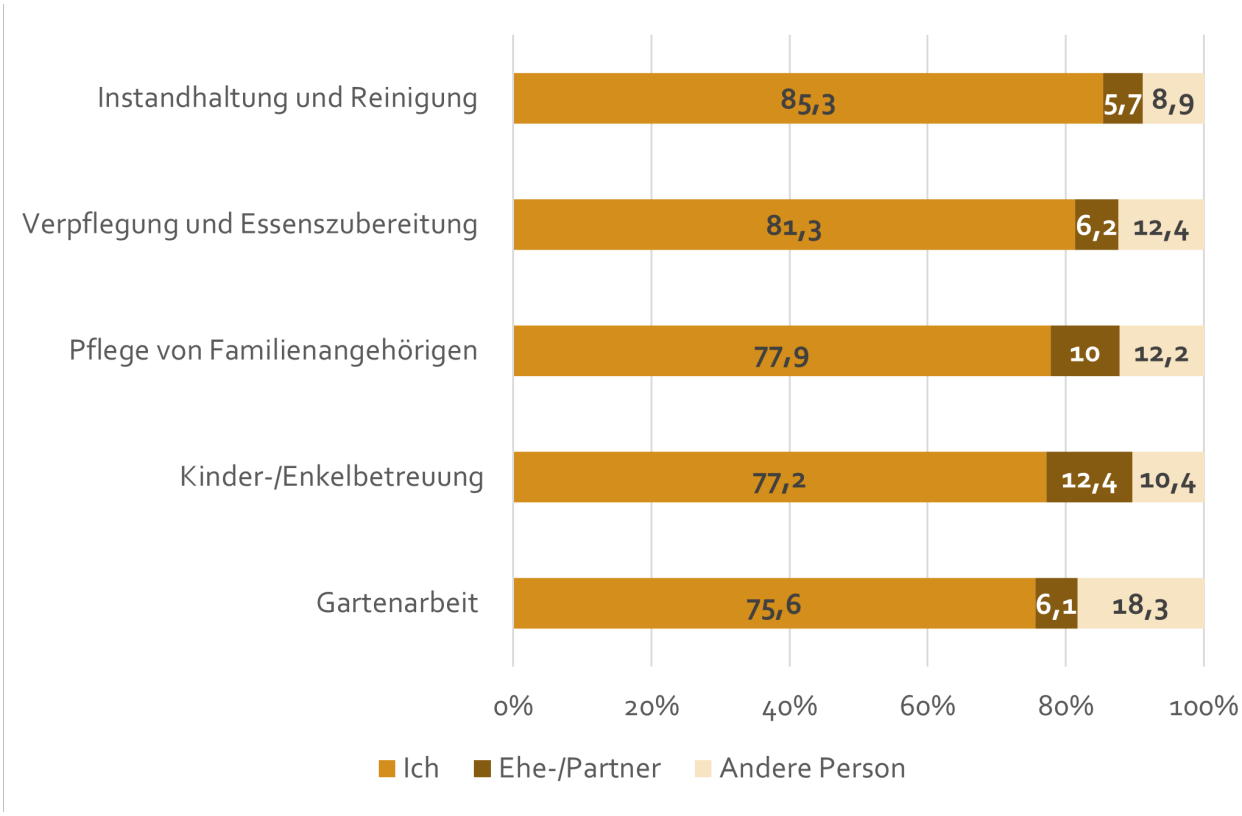


Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Haushalt und Familie

Die Tätigkeiten, die im Haushalt des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes anfallen, werden zu einem sehr hohen Anteil von den befragten Bäuerinnen selbst ausgeführt. Dies ist Ausdruck einer ausgeprägten geschlechterspezifischen Arbeitsteilung auf den Betrieben der Befragten. So übernehmen die befragten Bäuerinnen zu 81,3% die Verpflegung und Essenszubereitung in der Familie, sie sind zu 85,3% für das Saubermachen, Wäsche waschen und Aufräumen zuständig sowie zu 77,9% für die Pflege von Familienangehörigen, sei es die ältere Generation, Kinder und Enkelkinder oder andere Angehörige. Die Ehe-/Partner sind hingegen nur zu 12,4% in die Kinder-/Enkelbetreuung, mit Betreuung zu Hause, Fahrdienste zum Kindergarten, Schule und Freizeit befasst und sind zu 10% in der Pflege von Familienangehörigen involviert. Bei den übrigen Tätigkeiten tragen die Ehe-/Partner lediglich zu rund 6% bei. Andere Personen erledigen zu einem höheren Anteil die Gartenarbeit (18,3%), Verpflegung und Essenszubereitung (12,4%) und die Pflege von Familienangehörigen (12,2%) (Abbildung 11).

Abbildung 11: Tätigkeitsbereiche mit Bezug zum Haushalt auf den Betrieben der Befragten

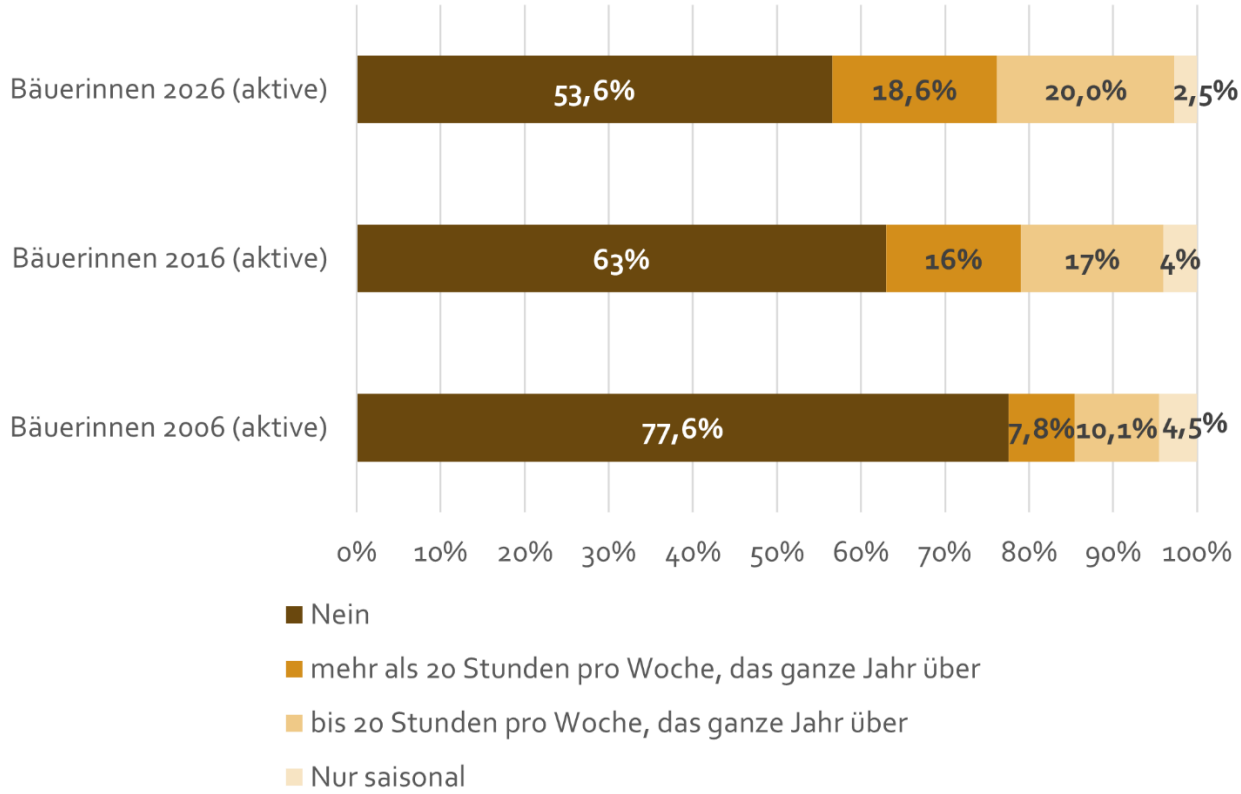


Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Außerbetriebliche Arbeit

Der Arbeitsalltag der befragten Bäuerinnen spielt sich jedoch nicht nur auf dem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb ab. Wie die folgenden Daten zeigen, ist auch ihre außerbetriebliche Erwerbsarbeit von großer Bedeutung. 45,6% der befragten Bäuerinnen geben in der Online-Befragung 2026 an, dass sie einem Beruf außerhalb des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes nachgehen, wobei 18,7% mehr als 20 Stunden und 19,3% bis zu 20 Stunden pro Woche außerhalb des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes arbeiten. Besonders hoch ist hierbei der Anteil mit zwei Drittel (67,6%) bei den Jungbäuerinnen, bei den aktiven Bäuerinnen sind es 45,9%. Im *Bundesländervergleich* ist der Wert der außerbetrieblich Berufstätigen in Niederösterreich (inkl. Wien) mit 38,2% und in Vorarlberg mit 40,3% am niedrigsten. Den höchsten Anteil an Befragten, die einen Beruf außerhalb des land- und forstwirtschaftlichen Betriebs ausüben, verzeichnen Kärnten mit 54% sowie Tirol mit 50,6%. Im Vergleich zu den vorangegangenen Bäuerinnen-Studien hat der Anteil der befragten Bäuerinnen, die einen Beruf außerhalb des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes ausüben, zugenommen. Waren es 2006 22% und 2016 37%, so ist der Anteil im Jahr 2026 auf 42% angestiegen (Abbildung 12).

Abbildung 12: Ausmaß der außerbetrieblichen Berufstätigkeit im Dekaden-Vergleich



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Internetnutzung im Betrieb und Haushalt

In land- und forstwirtschaftlichen Betrieben und Haushalten sind Alltagstätigkeiten zunehmend mit der Nutzung des Internets über unterschiedliche Endgeräte verbunden. In der europäischen Agrarpolitik gilt die Digitalisierung als zentrales Instrument, um die Innovationskraft und die Produktivität der Landwirtschaft zu steigern. Deshalb wurde die bereits 2016 gestellte Frage nach der Computernutzung durch die befragten Bäuerinnen in der Online-Befragung 2026 stark ausgeweitet. Es wurden hierbei die Einsatzbereiche der Internetnutzung in Betrieb und Haushalt sowie die dafür verwendeten Geräte vertiefend abgefragt. Die erhobenen Daten sollen zur Verbesserung der Datenlage hinsichtlich des Digitalisierungsgrades der befragten Bäuerinnen für unterschiedlichste Tätigkeiten in Betrieb und Haushalt beitragen.

Grundsätzlich geben fast alle Bäuerinnen (99,6%) an, mindestens über ein internetfähiges Gerät zu verfügen. Der Zugang zu internetfähigen Geräten ist demnach kein limitierender Faktor mehr. Die Frage nach einer zuverlässigen Internetverbindung auf dem Betrieb beantworten 90,9% der Befragten mit „ja". Es zeigt sich, dass der PC und der Laptop weiterhin die meistgenutzten internetfähigen Geräte sind. Andere Systeme, für die im betrieblichen Ablauf das Internet genutzt wird, sind beispielsweise das Angebot eines bargeldlosen Bezahlsystems im Hofladen sowie die Hofladenregistrierkasse. Die Etablierung des Smartphones als mobiles Aufzeichnungsgerät eröffnet neue Handlungsspielräume für die Nutzerinnen und ermöglicht es, Tätigkeiten die sonst an den PC im Büro gebunden sind, auch von unterwegs zu erledigen.

Folgende Ergebnisse zur Smartphone-Nutzung in der Online-Befragung 2026 sind besonders relevant: In einigen betriebsnahen Alltagsaufgaben hat das Smartphone mit dem PC beziehungsweise Laptop bereits gleichgezogen oder wird häufiger genutzt. Das Smartphone wird bei der Informationsbeschaffung für betriebliche Abläufe (z. B. Wettervorhersagen, Marktpreise) und im Austausch und der Kommunikation mit Menschen außerhalb der Landwirtschaft (Konsument:innen, u.a.), wie etwa durch Posten von Beiträgen

aus dem Berufsleben in Social Media, 2026 bereits öfter genutzt als der PC beziehungsweise der Laptop. 78,7% beziehungsweise 53,1% der Befragten Bäuerinnen geben hier an, das Smartphone zu nutzen, im Vergleich zu 41,4% und 19,7% bei der PC/Laptop Nutzung. Des Weiteren wird das Smartphone für Bankgeschäfte, für den allgemeinen Schriftverkehr (60,5%) und für Recherchetätigkeiten zur Weiterentwicklung des Betriebes (48,2%) häufig genutzt (Tabelle 10). Hingegen wird die Förderungsbeantragung (Mehrfachantrag, u.a.) und Verwaltung der Fördermaßnahmen, die für die meisten Betriebe relevant sind, weiterhin vor allem am PC beziehungsweise am Laptop erledigt (72,1%).

Wie angenommen, nimmt die Nutzung des Smartphones mit dem Alter ab. Grundsätzlich lässt sich aber ein hoher Digitalisierungsgrad bis hin zu den Altbäuerinnen feststellen. Analysiert man die Tätigkeiten, die für die meisten Befragten am Betrieb relevant sind (>90%), zeigt sich der Generationenunterschied in der Smartphone-Nutzung in folgenden Tätigkeiten besonders stark: Informationsbeschaffung für betriebliche Abläufe (z. B. Wettervorhersagen, Marktpreise), Kauf von neuen Maschinen, Betriebsmitteln, Saatgut, Vieh, u.a., Bankgeschäfte und allgemeiner Schriftverkehr, Weiterbildung und Recherche zu Entwicklung im Bereich der Landwirtschaft und Recherchetätigkeiten für die Weiterentwicklung des Betriebes. In diesen Tätigkeitsfeldern nutzen die befragten Jungbäuerinnen um 30%-40% häufiger das Smartphone, als die befragten Altbäuerinnen. Interessant ist, dass auch 36,6% der Jungbäuerinnen angeben, buchhalterische Tätigkeiten direkt über das Smartphone zu erledigen, was die steigende Digitalisierung in diesem Bereich zeigt.

Tabelle 10: Internetnutzung für betriebliche Zwecke nach Endgerät in Prozent

	Smart-phone	Laptop/ Desktop PC?	Nutze dafür kein Internet
Buchhaltung	27,5	72,5	6,3
Stallsysteme (Fütterung, Melken, Belüftung, …)	14,9	15,2	17,5
Elektronische Schlagkarteien/-systeme	9,7	21,9	22,7
Förderungsbeantragung (Mehrfachantrag, …) und Verwaltung der Fördermaßnahmen	12,3	72,1	13,4
Informationsbeschaffung für betriebliche Abläufe (z. B. Wettervorhersagen, Marktpreise)	78,7	41,4	2,5
Betriebsaufzeichnungen (Düngerplanung, Rinderdatenbank, u.a.) sowie Sammlung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Daten	26,3	69,7	8,3
Kauf von neuen Maschinen, Betriebsmitteln, Saatgut, Vieh, u.a.	41,2	55,5	12,5
Direktvermarktung und Werbung für den Betrieb und Produkte (Website, Social Media, u.a.)	26,5	23,0	13,1
Bankgeschäfte und allgemeiner Schriftverkehr	61,5	69,6	3,7
Weiterbildung und Recherche zu Entwicklungen im Bereich der Landwirtschaft	48,2	70,7	4,9
Netzwerkarbeit (berufsständische Vernetzung, Frauennetzwerke, u.a.)	35,5	24,8	19,3
Recherchetätigkeiten für die Weiterentwicklung des Betriebes	49,3	55,0	9,1
Nutzung und Anwendung von Künstlicher Intelligenz	31,9	23,4	26,8
Austausch und Kommunikation mit Menschen außerhalb der Landwirtschaft (Konsument:innen, u.a.) z.B. durch Posten von Beiträgen aus dem Berufsleben in Social Media	53,1	19,7	16,9
Anderes	2,2	1,2	5,3

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Entlastungs- und Unterstützungshilfen in Betrieb und Haushalt

In der Online-Befragung 2026 wurde die Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen abgefragt. Zusätzlich wurde erhoben, ob sie für diese Entlastungshilfen bezahlen. Wie auch 2016 liegt 2026 die Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen für haushaltsnahe Tätigkeiten bei rund einem Drittel. Im Haushalt (putzen, Wäsche waschen, u.a.) geben 30,4% an, zumindest vereinzelt Unterstützung in Anspruch zu nehmen und 33,7% der Befragten bezahlen diese auch. Im Vergleich zu 2016 ist ein Anstieg an Unterstützungsleistungen im privaten Haushalt zu verzeichnen, vor zehn Jahren gaben noch 18% an, nie Hilfe im Haushalt in Anspruch zu nehmen. Eine Zunahme ist ebenfalls bei der Pflege von Angehörigen zu verzeichnen. 2026 nehmen 21,9% zumindest vereinzelt Unterstützung in Anspruch, 2016 gaben lediglich 11% der aktiven Bäuerinnen an, dies zu tun.

Die häufigste Unterstützung wird weiterhin bei betrieblichen Tätigkeiten in Anspruch genommen. 2026 sagen 13,1%, dass sie regelmäßig, und 45,2%, dass sie vereinzelt Hilfe am Betrieb in Anspruch nehmen. Davon geben 34,3% an, auch für diese Unterstützungsleistungen zu bezahlen. Hier ist seit 2016 ein leichter Anstieg bei den Befragten zu verzeichnen, die regelmäßige Hilfe bei betrieblichen Tätigkeiten in Anspruch nehmen (2016 – 8%).

Unabhängig von den unterschiedlichen Faktoren wie Betreuungspflichten, außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten, Herkunft der Bäuerin und landwirtschaftlich genutzter Fläche nehmen rund 50% der Bäuerinnen über alle Betriebszweige hinweg vereinzelt Hilfe am Betrieb in Anspruch. Dies kann mit saisonalen Spitzen und der Auslagerung bestimmter Tätigkeiten an Lohnunternehmen zusammenhängen.

Betriebskooperationen

Eine weitere Möglichkeit, Entlastungen für gewisse Tätigkeiten zu erhalten, stellen Betriebskooperationen dar. Im Dekaden-Vergleich zeichnet sich jedoch ein deutlicher Rückgang ab. 2016 kooperierte noch fast die Hälfte der Bäuerinnen mit anderen Betrieben. Diese wird 2026 seltener angestrebt, denn nur mehr etwa ein Drittel der befragten Bäuerinnen arbeiten zwischenbetrieblich zusammen. Auch bei den *Bundesländern* zeigen sich große Unterschiede: Während auf den Betrieben der Befragten in Niederösterreich (inkl. Wien) (41,5%) und in Oberösterreich (36,9%) überdurchschnittlich oft kooperiert wird, ist dies auf jenen in Tirol (17%) und Vorarlberg (22,1%) deutlich seltener. Besonders auffällig ist zudem der hohe Kooperationsanteil bei Bäuerinnen mit Universitäts- und Fachhochschul-Abschluss mit rund 40,2% sowie bei Betrieben über 51 ha mit rund 60%.

3.4 Teilhabe am Betrieb

Aus der Perspektive der Evaluierung des GSP 23-27 ist die Bewertung der Gleichstellung auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben von großem Interesse, insbesondere hinsichtlich der Einbindung der Frauen in wichtige und entwicklungsrelevante betriebliche Entscheidungen. Betreffend die Teilhabe der befragten Bäuerinnen am betrieblichen Geschehen, wurden die Themenbereiche Eigentumsverteilung auf den Betrieben der Befragten, die Zeichnungsberechtigung beim Betriebskonto, die Beteiligung an Entscheidungen in Betrieb und Haushalt sowie die Einbringung von Kapital in den Betrieb in der Online-Befragung 2026 in einem erweiterten Spektrum erhoben als in der Bäuerinnen-Studie 2016.

3.4.1 Eigentumsverteilung

Hinsichtlich der Eigentumsverteilung auf den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben der befragten Bäuerinnen zeigt sich, dass sie zu 19,6% alleinige Besitzerinnen sind, bei 26,7% der Befragten ist der Ehe-/Partner alleiniger Besitzer. 42% der der befragten Bäuerinnen geben an, dass sie gemeinsam mit ihrem Ehe-/Partner Besitzerin des Betriebes sind und haben folglich eine Ehegemeinschaft. Es ist hierbei zu bedenken, dass es sich bei diesen Daten um eine Selbstauskunft der Befragten handelt. Es kann daher sein, dass

die Angaben nicht mit den offiziellen Statistiken einhergehen. Des Weiteren besitzen andere Familienmitglieder zu 8,0% die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe der Befragten. 2,7% der Befragten besitzen gemeinsam mit anderen Familienmitgliedern ihre Betriebe und 0,1% mit familienfremden Personen. Andere Konstellation sind etwa die Pacht von einer kirchlichen Einrichtung, einem Verein oder der Betrieb im Besitz von Adoptiveltern. Insgesamt machen diese Betriebe allerdings nur 0,7% aus (Tabelle 11).

Tabelle 11: Eigentumsverteilung auf den Betrieben der Befragten im Dekaden Vergleich in Prozent

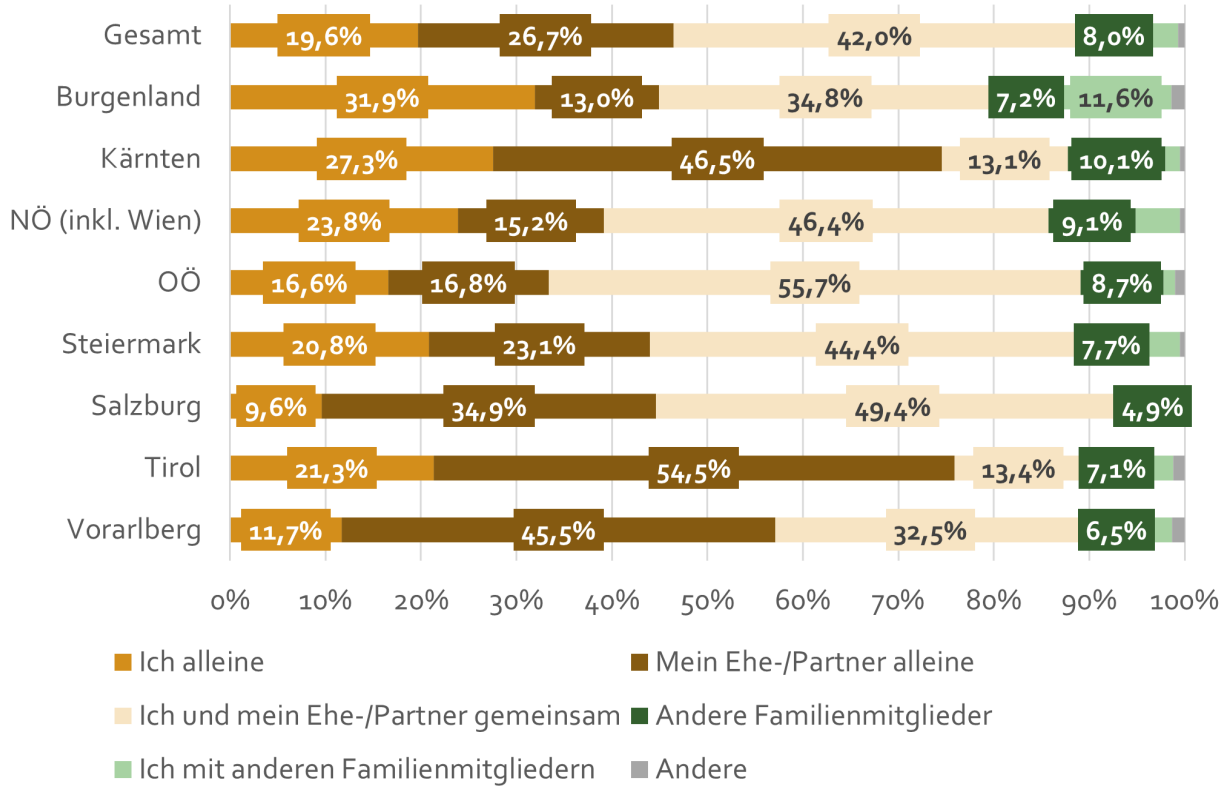
	Ich alleine	Mein Ehe-/Partner alleine	Ich und mein Ehe-/Partner gemeinsam	Andere Familien-mitglieder	Ich mit anderen Familienmitgliedern	Ich mit familienfremden Personen	Andere
Aktive Bäuerinnen 2026	20,6	28,3	45,4	2,8	2,0	0,1	0,6
Aktive Bäuerinnen 2016	13	31	51	nicht abgefragt			

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Die Altersverteilung auf den Betrieben der befragten Alleineigentümerinnen gestaltet sich folgend: 24,5% der unter 34-Jährigen geben an, Alleineigentümerinnen zu sein, ebenso 21,4% der 35 bis 44-Jährigen, 20,4% der 45- bis 54-Jährigen und 14,7% der 55-Jährigen oder älter. Das bedeutet, je jünger die Befragten sind, desto höher ist der Anteil an den Alleineigentümerinnen. Dies könnte als Entwicklung in der Übergabepraxis gedeutet werden, entlang welcher die Betriebe auch häufiger an Töchter übergeben werden. Oder aber, bei der Online-Befragung 2026 haben überdurchschnittlich viele Jungbäuerinnen teilgenommen, die auch Hofübernehmerinnen sind.

Beim *Bundesländervergleich* zeigt sich, dass die höchsten Werte von Befragten als Alleineigentümerin im Burgenland (31,9%) und in Kärnten (27,3%) liegen. In Niederösterreich (inkl. Wien) ist rund ein Viertel (23,8%) und in Tirol (21,3%) und in der Steiermark (20,8%) rund ein Fünftel auf den Betrieben alleinige Eigentümerin. In den übrigen *Bundesländern* liegt der Anteil an Alleineigentümerinnen unter 20% (Abbildung 13). Darüber hinaus zeigt sich, dass, je höher der Grad der Ausbildung ist, desto höher ist auch der Anteil an Alleineigentümerinnen der Betriebe. So sind 25,5% der Befragten mit tertiärer Ausbildung (Universität, Fachhochschule) Alleineigentümerinnen auf ihren Betrieben.

Abbildung 13: Eigentumsverteilung auf den Betrieben der Befragten im Bundesländervergleich



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Auf durchschnittlich 26,7% der Betriebe der Befragten ist der Ehe-/Partner alleiniger Eigentümer des Betriebes. In den *Bundesländern* im Westen und im Süden sind die Prozentsätze der Ehe-/Partner, die alleine im Eigentum stehen, deutlich höher als im Rest Österreichs. In Tirol ist auf 54,5% der Betriebe die Ehe-/Partner Alleineigentümer, in Kärnten zu 46,5% und in Vorarlberg zu 45,5%.

Die Daten zeigen in Hinblick auf die Eigentumsstruktur, dass 42,0% der Befragten gemeinsam mit ihrem Ehe-/Partner Eigentümerin des Betriebes sind. Im *Bundesländervergleich* hat Oberösterreich mit 55,7% den höchsten Anteil an Befragten mit gemeinsamem betrieblichem Eigentum mit dem Ehe-/Partner. Der Anteil liegt um rund 14 Prozentpunkte über dem Österreich-Durchschnitt. In den *Bundesländern* Salzburg (49,4%), Niederösterreich (inkl. Wien) (46,4%) und der Steiermark (44,4%) liegt der Anteil unter 50%, im Burgenland (34,8%) und in Vorarlberg (32,5%) knapp über 30%. In den *Bundesländern* Tirol (13,4%) und Kärnten (13,1%) ist der Anteil am niedrigsten. Die niedrigeren Anteile von gemeinsamem Eigentum im Westen und Süden decken sich auch mit den Ergebnissen der Agrarstrukturerhebung 2020 sowie den INVEKOS-Daten.

Einbringen von Kapital in den Betrieb

Nahezu die Hälfte der befragten Bäuerinnen (47,8%) führt an, dass sie Kapital in Form von eigenem Geld in den Betrieb eingebracht haben. Rund ein Fünftel der Befragten (18,7%) wiederum hat Grundstücke oder Gebäude miteingebracht. 12,7% der Befragten geben an, dass sie die Junglandwirt:innen-Förderung in Anspruch genommen haben und 3,5% haben andere Fördermittel (z.B. Existenzgründungsförderung für Frauen) für den Betrieb lukriert. Des Weiteren werden von den Befragten Kredite, sei es in Form der zinsvergünstigten AIK-Kredite (3,5%) sowie anderer Bankkredite (3,6%) für den Betrieb in Anspruch genommen. Alternative Finanzierungsquellen wie Förderungen von gemeinnützigen Stiftungen (0,1%), von Crowd-Funding oder von Genussscheinen (0,1%) oder Privatdarlehen (1,1%) werden von den Befragten

nur in geringem Maße genutzt. Rund ein Drittel der Befragten (31%) gibt an, dass sie kein Kapital in den Betrieb eingebracht haben oder Fördergelder eingeworben haben und 8,6% haben geäußert, dass die Frage nicht auf sie zutrifft.

Mehr als zwei Drittel der Befragten (68,4%) sagen, dass sie gemeinsam mit ihrem Ehe-/Partner auf dem Betriebskonto zeichnungsberechtigt sind, 2016 waren dies 81% bei den aktiven Bäuerinnen (2026 – 73,1%). Weitere 8,7% sind gemeinsam mit anderen Familienmitgliedern zeichnungsberechtigt. Die alleinige Zeichnungsberechtigung haben hingegen 13,4% der Befragten sowie 5% der Ehe-/Partner. Im Vergleich zu 2016, wo 8% der Befragten alleine zeichnungsberechtigt waren, sind es 2026 um 5,4 Prozentpunkte mehr.

3.4.2 Beteiligung an Entscheidungen im Betrieb und im Haushalt

Bei der Frage, wer an Entscheidungen betreffend Betrieb und Haushalt beteiligt ist, wurde nach der Mitwirkung der befragten Bäuerinnen, ihrer Ehe-/Partner und anderer Personen an Entscheidungen gefragt. Es zeigt sich, dass sehr viele Entscheidungen von den Befragten gemeinsam mit ihren Ehe-/Partnern getroffen werden. Die wichtigen betriebliche Entscheidungen wie „Betriebliche Strategie(n)" werden zu 65,6%, die „Betriebszweigausrichtung und -entwicklung" zu 63,4% und „größere bauliche Investitionen" zu 63,6% gemeinsam entschieden (Tabelle 12). Dieser hohe Anteil an gemeinsamen Entscheidungen ist jedoch nicht automatisch mit gleichberechtigten Machtverhältnissen auf den Betrieben verbunden. Zu einem noch höheren Anteil von rund 70% werden die Entscheidungen im Haushalt und Privatbereich gemeinsam getroffen wie etwa „Privatinvestitionen" mit 69,3%, „Urlaub, Freizeit, Gesundheit und Kultur" zu 69,7% und zu Angelegenheiten des Wohnens mit 68,7%.

Tabelle 12: Beteiligung an Entscheidungen im Betrieb und im Haushalt in Prozent

	Ich alleine	Mein Ehe-/Partner alleine	Ich und mein Ehe-/Partner gemeinsam	Andere
Betriebliche Strategie(n)	7,6	7,5	65,8	17,7
Betriebszweigausrichtung und -entwicklung	6,4	6,1	63,4	20,6
Größere bauliche Investitionen	3,6	6,0	63,6	23,4
Investitionen in Großmaschinen	3,7	12,9	56,6	23,7
Investitionen in kleinere Maschinen und Geräte	7,0	16,1	55,3	19,0
Investitionen in die Diversifizierung	5,8	1,6	26,1	50,1
Hofübergabe	3,8	3,0	42,6	41,9
Ausgaben für Maschinenring, Nachbarschaftshilfe	4,7	8,6	33,8	40,1
Wohnhaus, Wohnräume, Einrichtung	11,8	1,7	68,7	15,0
Privatinvestitionen	13,1	2,3	69,3	10,6
Ausgaben für die Kinder und deren Ausbildung	12,4	1,4	57,4	21,0
Urlaub, Freizeit, Gesundheit und Kultur	12,3	2,1	69,7	12,1

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

In Hinblick auf die Antwortkategorien „Ich alleine" und „Mein Ehe-/Partner alleine" bei Entscheidungen in Betrieb und Haushalt zeigt sich folgendes Bild: Bei Investitionen in Großmaschinen entscheiden die Ehe-/Partner zu 12,9% alleine, Frauen hingegen nur zu 3,7%. Bei Investitionen in Kleinmaschinen entscheiden die Frauen zu 7% alleine und die Ehe-/Partner zu 16,1%. Bei Entscheidungen betreffend Familie und Wohnen ist der Anteil der befragten Bäuerinnen, die alleine entscheiden deutlich höher als jener ihrer Ehe-/Partner. So treffen die Befragten zu 11,8% bei Fragen zum Wohnen, 13,1% bei Privatinvestitionen und

12,4% bei Ausgaben für die Kinder und deren Ausbildung alleine die Entscheidungen, Ehe-/Partner hingegen nur zu einem sehr geringen Anteil.

Zu etwas mehr als 10% werden Entscheidungen mit anderen Familienmitgliedern gemeinsam in den Bereichen „Betriebliche Strategie(n)" (13,1%), „Betriebszweigausrichtung und -entwicklung" (12,8%), „größere bauliche Investitionen" (13,0%), „Investitionen in Großmaschinen" (11,9%) und „Investitionen in kleinere Maschinen und Geräte" (11,6%) gefällt.

3.5 Finanzielle, soziale und rechtliche Absicherung

Das Thema der finanziellen, sozialen und rechtlichen Absicherung von Frauen auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist sehr bedeutend. Einerseits ist diese Absicherung wichtig für eine eigenständige Lebensführung der Befragten, andererseits soll sie dazu dienen, im Alter ausreichend versorgt zu sein. Aufgrund der Bedeutung des Themas wurden etliche neue Fragen in die Online-Befragung 2026 aufgenommen. Diese umfassen die Nutzung von Finanzberatungsangeboten durch die Befragten, die Absicherung in der Partnerschaft im Ernstfall (Trennung, Scheidung, Tod) sowie Absicherung im Alter und die Zufriedenheit mit der Altersabsicherung. Die Frage nach einem eigenen Bankkonto wurde erstmals 2006 abgefragt.

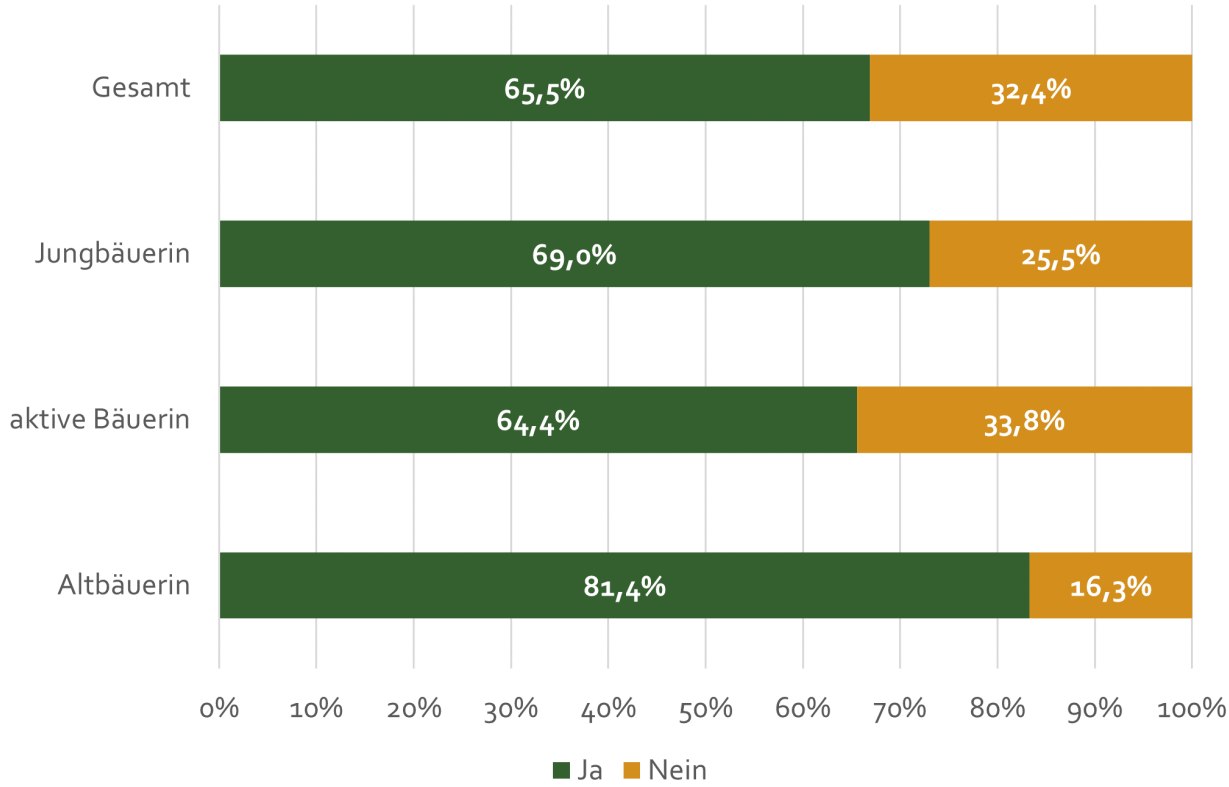
Eigenes Bankkonto

Die Verfügbarkeit über ein persönliches Bankkonto nimmt seit dem Jahr 2006 kontinuierlich zu. Verfügten im Jahr 2006 nur 47% der Befragten über ein persönliches Bankkonto, so sind es 10 Jahre später 60%. Bis 2026 gab es einen neuerlichen Anstieg, sodass nun 69,4% der befragten Bäuerinnen ein eigenes Bankkonto haben. Je nach *Bäuerinnen-Kategorie* sind unterschiedliche Werte festzustellen. Die Jungbäuerinnen verfügen zu 84,1% über ein eigenes Bankkonto und liegen damit rund 15% über dem Durchschnitt. Die aktiven Bäuerinnen geben hingegen nur zu 67,9% an, ein eigenes Bankkonto zu haben und liegen damit unter dem Österreich-Durchschnitt. Die Altbäuerinnen wiederum haben zu 78,3% ein eigenes Bankkonto zu haben. Dieser höhere Wert im Vergleich zu den aktiven Bäuerinnen könnte eventuell damit zusammenhängen, dass die Altbäuerinnen aufgrund der Pensionsbezüge über ein eigenes Bankkonto verfügen.

Nutzung von Finanzberatungsangeboten

Die Ergebnisse der Online-Befragung 2026 zeigen, dass rund zwei Drittel (65,5%) der Befragten sagt, dass sie Finanzberatungsangebote (Planung und Vorsorge fürs Alter) in Anspruch nehmen. Die Jungbäuerinnen tun dies zu 69%, aktive Bäuerinnen zu rund zwei Drittel und die Altbäuerinnen sogar zu 81,4%. In den *Altersgruppen* variiert das Muster (Abbildung 14). Hier nehmen die Befragten der jüngsten Altersgruppe bis 34 Jahre (69,3%) und die ältesten Befragten mit 55 Jahren und älter (71,7%) die Finanzberatungsangebote überdurchschnittlich oft in Anspruch, während die Nutzung in den mittleren *Altersgruppen* nur zwischen 60% und 64,2% liegt.

Abbildung 14: Nutzung von Finanzberatungsangeboten durch die Befragten nach Bäuerinnen-Kategorien



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

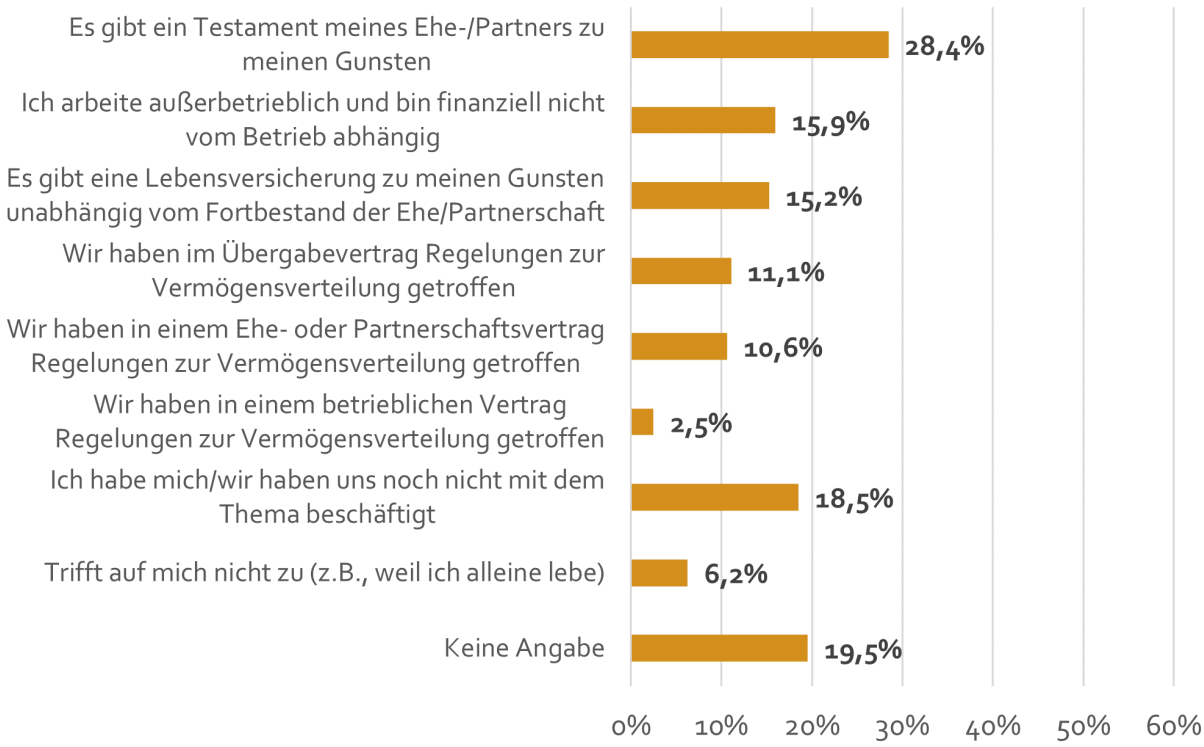
Bei den offenen Antworten zu den Finanzberatungsangeboten gab es insgesamt 471 Nennungen, die sich einerseits auf Beratungsangebote und andererseits auf Dienstleistungen und Produkte bezogen, wie im Folgenden dargestellt:

- Inanspruchnahme von Beratungs/-dienstleistungen: Bankberater:in, Anlagen- und Vermögensberatung, SVS-Beratung, Rechtsberatung Landwirtschaftskammer, Social Media-Angebote zu Finanzbildung
- Produkte: Ab-/Er-/Lebensversicherung, Aktien, Anleihen, Anlagen in Fonds, Sparbücher, Bausparen, private Pensionsversicherung, freiwillige Höherversicherung bei SVS.

Absicherung in der Partnerschaft im Ernstfall – Trennung, Scheidung, Tod

Insgesamt haben 28,4% der befragten Bäuerinnen angegeben, dass es ein Testament gibt, das die Angelegenheiten im Ernstfall regelt. Weitere 15,2% haben eine Lebensversicherung für solche Ereignisse abgeschlossen. 15,2% gehen einer außerbetrieblichen Arbeit nach und verfügen somit über eine eigenständige Einkommensquelle. 11,1% der befragten Bäuerinnen geben an, dass es Regelungen für diese Anlassfälle im Übergabevertrag gibt und 10,7% haben einen Partnerschaftsvertrag abgeschlossen, wo die Angelegenheiten für den Ernstfall geregelt sind. Weitere 2,5% der Befragten haben in einem betrieblichen Vertrag Regelungen zur Vermögensverteilung getroffen. 18,5% haben sich mit dieser Fragestellung noch nicht beschäftigt. Rund ein Fünftel der Befragten hat bei dieser Frage keine Angaben gemacht und auf 6,2% trifft die Frage nicht zu (Abbildung 15).

Abbildung 15: Absicherung der Befragten in der Partnerschaft im Ernstfall

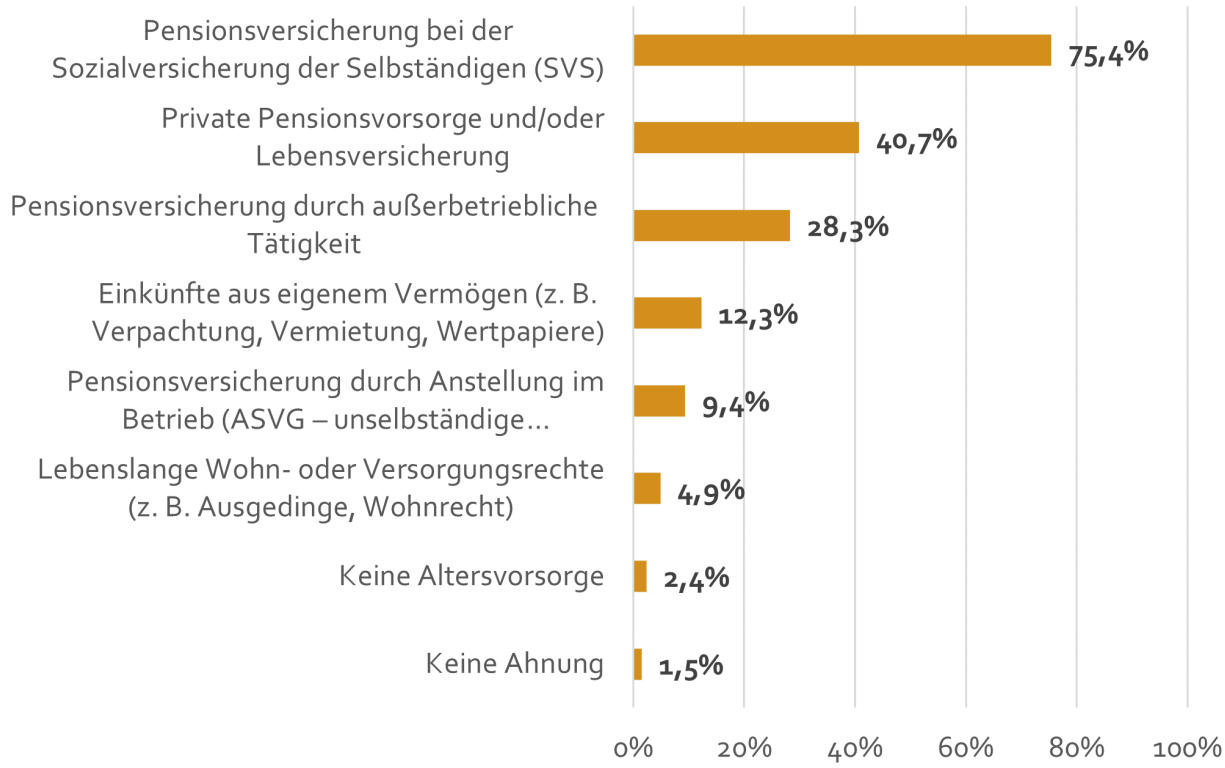


Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

3.5.1 Altersabsicherung von Frauen auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben

Die Befragten verfügen im Durchschnitt zu 75,4% über eine Pensionsversicherung bei der Sozialversicherung der Selbständigen, nämlich als Betriebsleiterin, Ehepartnerin oder mitarbeitendes Familienmitglied. 9,4% geben an, auf dem Betrieb angestellt zu sein. Hier üben die Befragten eine unselbständige Beschäftigung aus und sind ASVG-versichert. Mehr als ein Viertel der Befragten (28,3%) verfügen über eine Pensionsversicherung durch außerbetriebliche Tätigkeit. Des Weiteren geben 40,7% an, dass sie über eine private Pensionsvorsorge und/oder eine Lebensversicherung verfügen. Einkünfte aus eigenem Vermögen, das etwa durch Verpachtung, Vermietung oder Wertpapiere erwirtschaftet wird, führen 12,3% der Befragten an. Über lebenslange Wohn- oder Versorgungsrechte (z. B. Ausgedinge, Wohnrecht) verfügen 4,9%. Über keine Altersversorgung verfügen immerhin 2,4% der Befragten und 1,5% geben an, dass sie bei dieser Frage keine Ahnung haben oder sich mit dieser Frage nicht beschäftigt haben (Abbildung 16).

Abbildung 16: Formen der Altersvorsorge der Befragten



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Bei Betrachtung der Bundesländer lässt sich Folgendes feststellen: In Niederösterreich (inkl. Wien) sind die Befragten mit 79,2%, in Oberösterreich mit 79,7% und in Salzburg mit 78,1% überdurchschnittlich häufig über die Pensionsversicherung bei der Sozialversicherung der Selbständigen versichert. Einen höheren Anteil bei der ASVG Pensionsversicherung durch Anstellung im Betrieb weisen mit 17,4% das Burgenland und mit 10,3% Niederösterreich (inkl. Wien) auf. Durch außerbetriebliche Tätigkeit sind Befragte in Kärnten mit 36,5% und Vorarlberg mit 37,7% versichert, bei einem Durchschnittswert von 28,3%. In Oberösterreich (44,3%), in Salzburg (43,2%) und in der Steiermark (43,7%) verfügen die Befragten überdurchschnittlich oft über eine private Pensionsvorsorge und/oder eine Lebensversicherung.

Zufriedenheit mit der Absicherung im Alter

20,4% der befragten Bäuerinnen geben an, dass sie sich für das Alter sehr gut abgesichert fühlen und 57,8% eher abgesichert. Beide Kategorien zusammengezählt ergibt 78,2%. Weniger gut abgesichert fühlen sich 13,9% und nicht abgesichert 1,8% der Befragten, in Summe 15,7%. Hinsichtlich der Generationenstellung zeigt sich, dass es deutliche Unterschiede gibt. Die Altbäuerinnen fühlen sich zu 85,2% (sehr gut 32,8%, eher 52,3%) abgesichert, die aktiven Bäuerinnen zu 78,8% und am wenigsten fühlen sich die Jungbäuerinnen mit 63,1% (weniger gut 21,3%, nicht 3,5%) abgesichert (Tabelle 13). Ein Grund hierfür könnte sein, dass sie sich noch nicht eingehend mit ihrer Alterssicherung/-vorsorge befasst haben. In den *Altersgruppen* 35 bis 44 Jahre (20,7%) und 45 bis 54 Jahre (18,3%) wird von den Befragten geäußert, dass sie sich weniger gut oder nicht für das Alter abgesichert fühlen. In den *Bundesländern* lässt sich feststellen, dass im Burgenland (83,7%) die Zufriedenheit mit der Alterssicherung am höchsten ist und in Niederösterreich (inkl. Wien) (19,1%), in Oberösterreich (18,7%) und in Tirol (17,1%) am geringsten ist.

Tabelle 13: Zufriedenheit mit der Absicherung im Alter nach Altersgruppe und Bundesland in Prozent

	sehr gut/eher abgesichert	weniger gut/ nicht abgesichert	Weiß ich nicht
Gesamt	78,2	15,6	6,1
Jungbäuerin	63,1	24,8	12,1
aktive Bäuerin	78,8	15,5	5,7
Altbäuerin	85,2	7,8	7,0

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

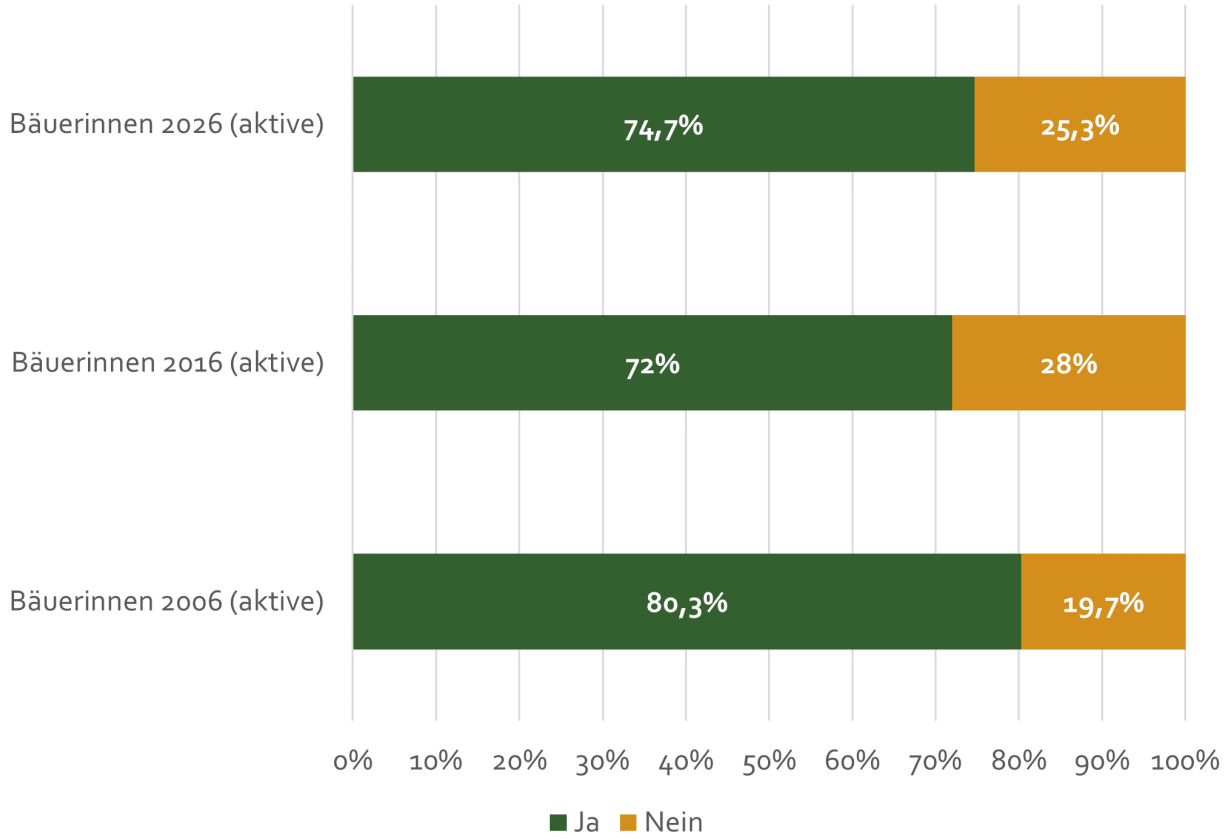
3.6 Persönliche Situation

Die persönliche Situation der befragten Bäuerinnen, wie sie das Leben und Arbeiten auf ihren Betrieben einschätzen, welche Herausforderungen sie sehen und welche positiven Aspekte sie ihrem Beruf abgewinnen, wird im Folgenden unter den Themenbereichen Identifikation und Zufriedenheit mit dem Beruf Bäuerin, Freizeit und Urlaub und ehrenamtliches Engagement bei Vereinen oder Bäuerinnen-Organisation erläutert.

3.6.1 Identifikation und Zufriedenheit mit dem Beruf Bäuerin

Im Zuge der Darstellung der beruflichen und privaten Lebenssituation der befragten Bäuerinnen werden Ergebnisse herangezogen, welche die individuelle Zufriedenheit, die sozialen Beziehungen sowie die Identifikation mit dem Beruf Bäuerin abbilden. Die Ergebnisse der Online-Erhebung 2026 offenbaren eine hohe Identifikation der Befragten mit dem Beruf der Bäuerin. Im Dekaden-Vergleich liegen die Werte aus dem Jahr 2026 in der Mitte: 74,7% der befragten Frauen bezeichnen sich als Bäuerin (2016: 72%; 2006: 79%), 25,3% beantworten diese Frage mit „nein" (2016: 28%; 2006: 21%) (Abbildung 17). Falls die Befragten mit „nein" geantwortet haben, gab es die Möglichkeit, ihre bevorzugte Berufsbezeichnung anzugeben. Viele dieser Befragten gaben andere sowie kombinierte Berufsbezeichnungen an.

Abbildung 17: Selbstbezeichnung als Bäuerin - aktive Bäuerinnen im Dekaden-Vergleich

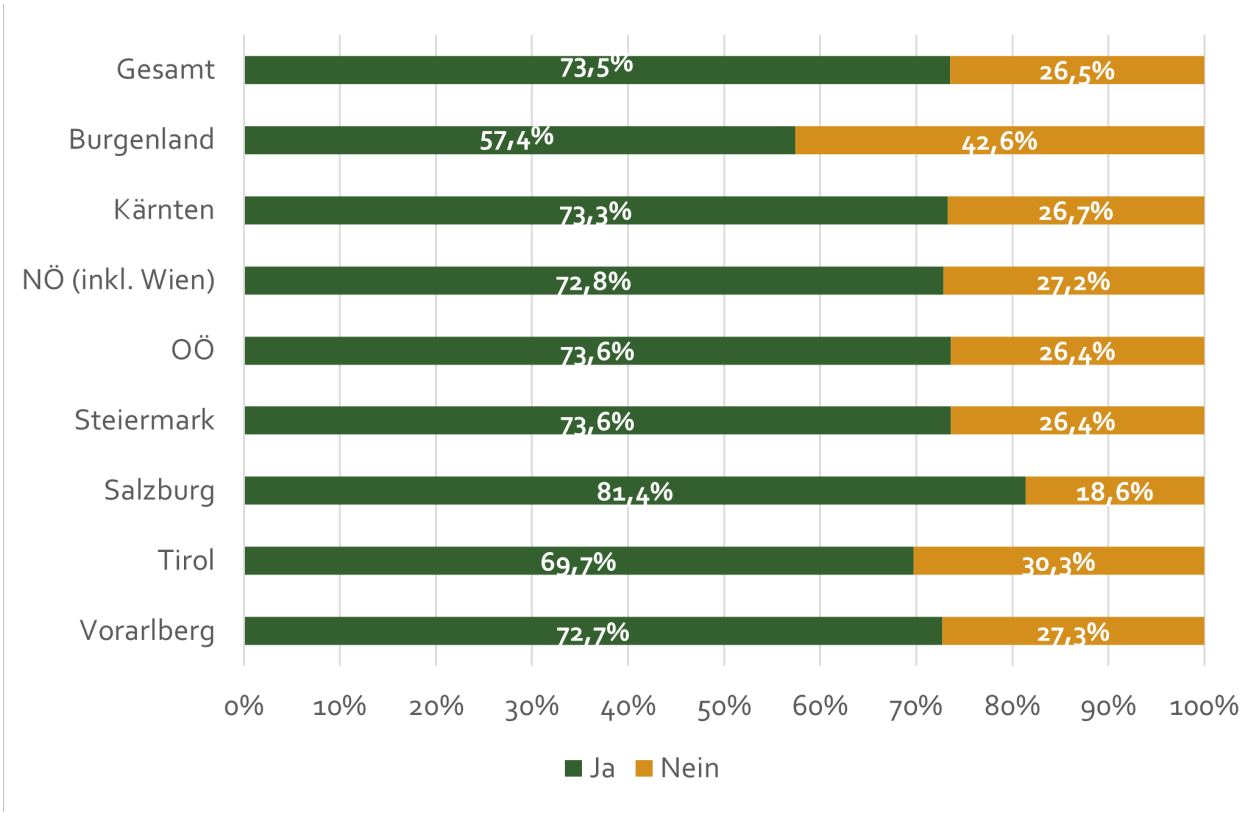


Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Betrachtet man die einzelnen *Bäuerinnen-Kategorien*, so zeigt sich, dass die Identifikation der Jungbäuerinnen mit 54,6% sehr deutlich unter dem Österreich-Schnitt von 73,5% liegt. Dies könnte dadurch begründet sein, dass die Jungbäuerinnen häufig außerlandwirtschaftliche Ausbildungen absolviert haben und auch in diesen Berufen arbeiten oder dass sie noch vor der Betriebsübergabe stehen und sich deshalb noch nicht als Bäuerin bezeichnen. Am deutlichsten identifizieren sich die aktiven Bäuerinnen mit 74,7% mit dem Beruf der Bäuerin. Dies bestätigt sich auch bei den *Altersgruppen* wo in der Altersgruppe 45 bis 54 Jahre mit 76,6% die Identifikation am höchsten ist. In diesem Alter sind die Bäuerinnen sehr aktiv in das betriebliche Geschehen und die Entwicklung des Betriebes involviert.

In den *Bundesländern* lassen sich einige Unterschiede feststellen. So ist in Salzburg mit 81,4% die höchste Identifikation mit dem Beruf der Bäuerin gegeben, in Tirol (69,7%) und im Burgenland (57,4%) gibt es die geringste Zustimmung (Abbildung 18). Schon in den Erhebungen 2016 (80%) und 2006 (89%) waren in Salzburg die Zustimmungswerte am höchsten von allen. Betrachtet man das *Bildungsniveau*, so zeigt sich, dass, je höher das *Bildungsniveau*, desto weniger bezeichnen sich die Befragten als Bäuerin. Jene Befragten, die über einen Universitäts- oder Fachhochschul-Abschluss verfügen, bezeichnen sich selbst nur zu 56,6% als Bäuerin. Dies könnte zum Teil durch ihre oftmals außerlandwirtschaftliche Ausbildung und Berufstätigkeit zu erklären sein. Am höchsten ist die Identifikation mit dem Beruf der Bäuerin bei jenen Befragten mit einem Pflichtschulabschluss (85,6%), gefolgt von Fachschulausbildung (80,1%) und Lehre (79,5%).

Abbildung 18: Selbstbezeichnung als Bäuerin nach Bundesland



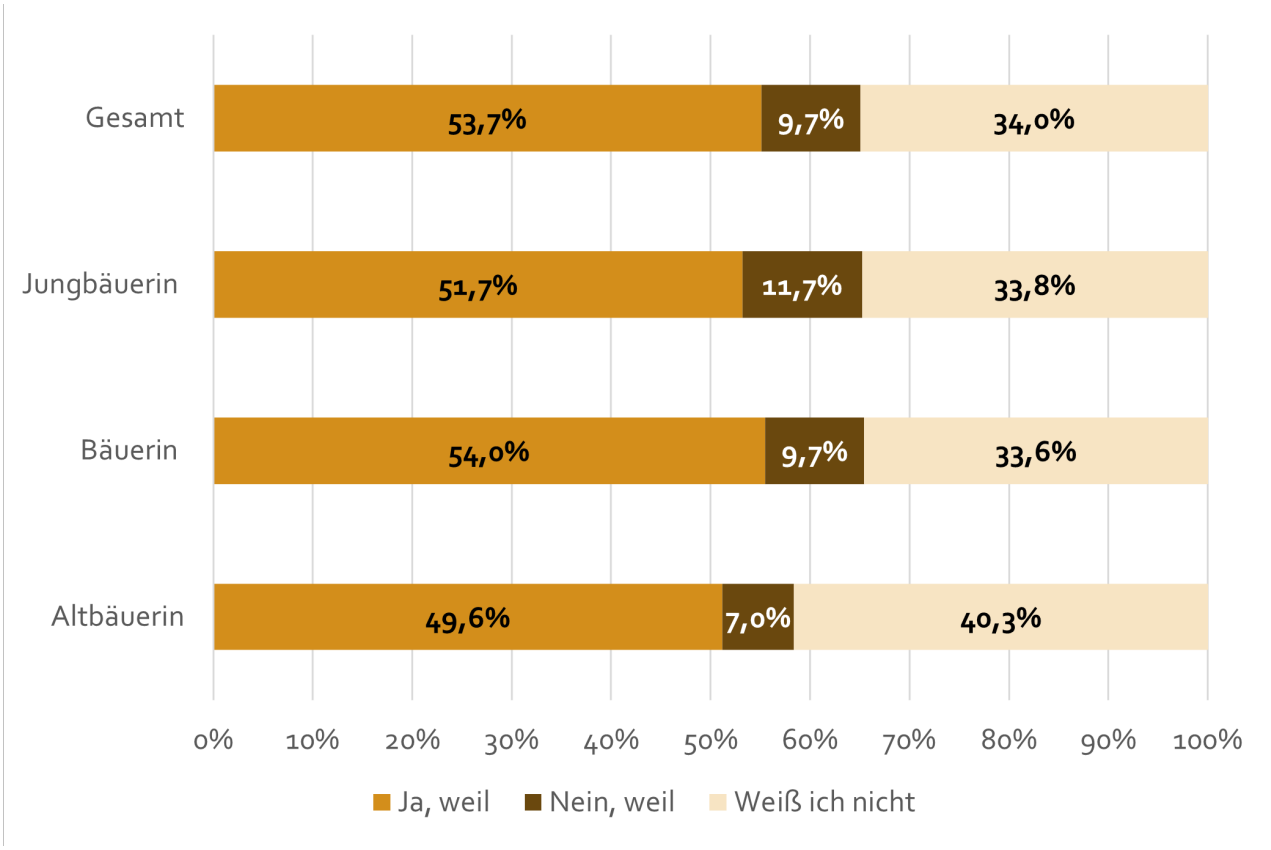
Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Wiederergreifung des Berufes der Bäuerin

Die befragten Bäuerinnen geben zu 53,7% an, dass sie den Beruf wieder wählen würden, wenn sie die Wahl hätten. Mehr als ein Drittel der Befragten gibt sich unentschlossen („weiß nicht") und 9,7% geben an, dass sie die Berufswahl der Bäuerin nicht noch einmal treffen würden. Bei den *Bäuerinnen-Kategorien* fällt auf, dass insbesondere die Altbäuerinnen zu 40,3% antworten, dass sie nicht wissen, ob sie den Beruf der Bäuerin noch einmal ergreifen würden. Des Weiteren lässt die geringe Zustimmung von 49,6% für eine neuerliche Berufswahl vermuten, dass sie zum Teil durch ihre beruflichen Erfahrungen zu dieser Einstellung gekommen sind oder durch die vielen Herausforderungen und Entwicklungen im Agrarbereich weniger zuversichtlich sind (Abbildung 19)

Die Auswertung nach *Altersgruppen* zeigt, dass vor allem die Befragten bis 34 Jahre zur mehr als 60% äußern, dass sie den Beruf der Bäuerin wiederergreifen würden. Das liegt deutlich über dem Durchschnitt von 53,7%. Je älter die befragten Bäuerinnen sind, desto geringer wird die Zustimmung. In der Altersgruppe > 55 Jahre sagen 47,6%, dass sie den Beruf nicht neuerlich ergreifen würden. Auch bei der Sicht auf die allgemeine Lage in der Landwirtschaft und beim eigenen Betrieb haben die befragten Altbäuerinnen eine pessimistischere Einstellung als die Jungbäuerinnen und aktiven Bäuerinnen gezeigt.

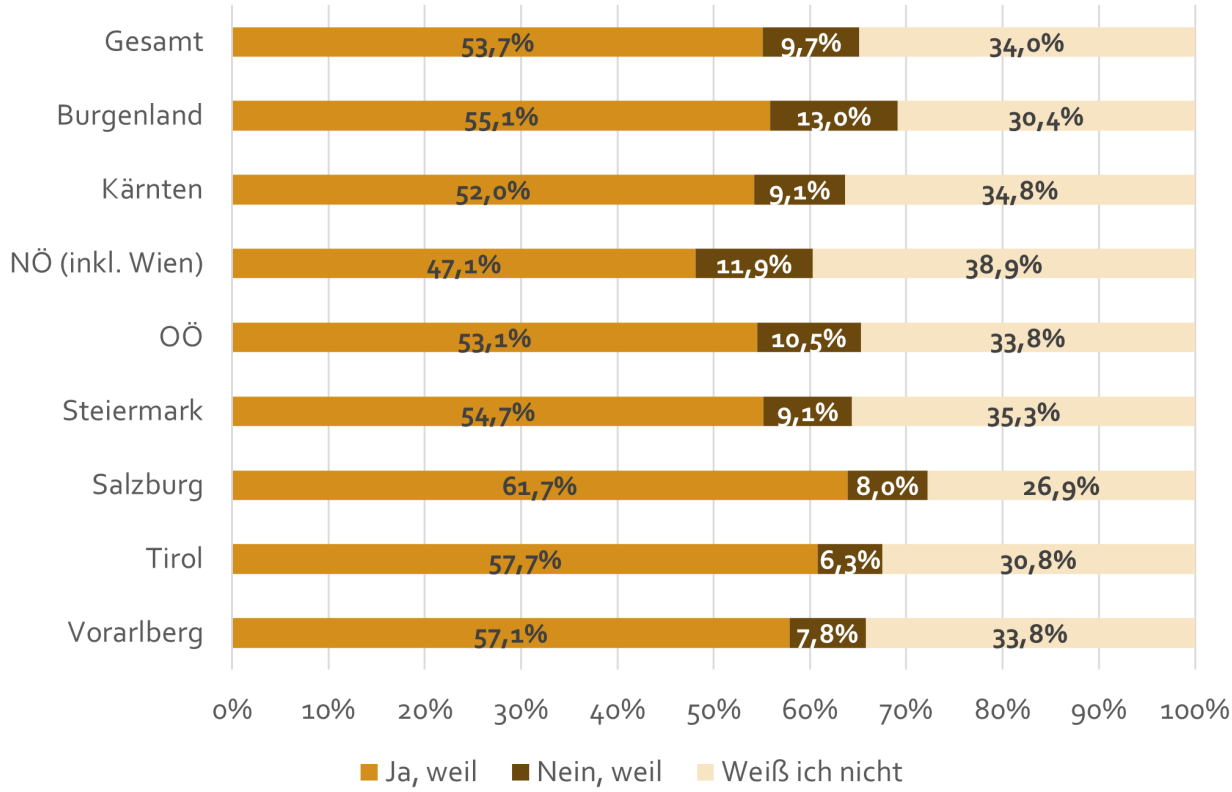
Abbildung 19: Erneute Wahl des Berufes der Bäuerin nach Bäuerinnen-Kategorien



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Betrachtet man die *Bundesländer*, so zeigen sich die höchsten Werte in Hinblick auf die Wiederergreifung des Berufes der Bäuerin in den westlichen *Bundesländern* Salzburg (61,7%), Tirol (57,7%) und Vorarlberg (57,1%) sowie im Burgenland (55%). Die befragten Bäuerinnen in Niederösterreich (inkl. Wien) geben mit 38,9% deutlich über dem Durchschnitt an, dass sie nicht wissen, ob sie den Beruf nochmals ergreifen würden, gefolgt von der Steiermark (35,3%) und Kärnten (34,8%). Hinsichtlich des *Bildungsgrades* der Befragten zeigt sich, dass jene Befragten, die Matura oder einen Kolleg-Abschluss aufweisen, zu 56,6% angeben, dass sie den Beruf der Bäuerin wieder wählen würden. Sie liegen damit über dem Österreich-Durchschnitt von 53,7%. Im Vergleich dazu wollen die Befragten mit Pflichtschulabschluss (49,6%) und mit Lehrabschluss (51,7%) in einem geringeren Ausmaß den Beruf der Bäuerin wieder wählen (Abbildung 20).

Abbildung 20: Erneute Wahl des Berufes der Bäuerin nach Bundesland



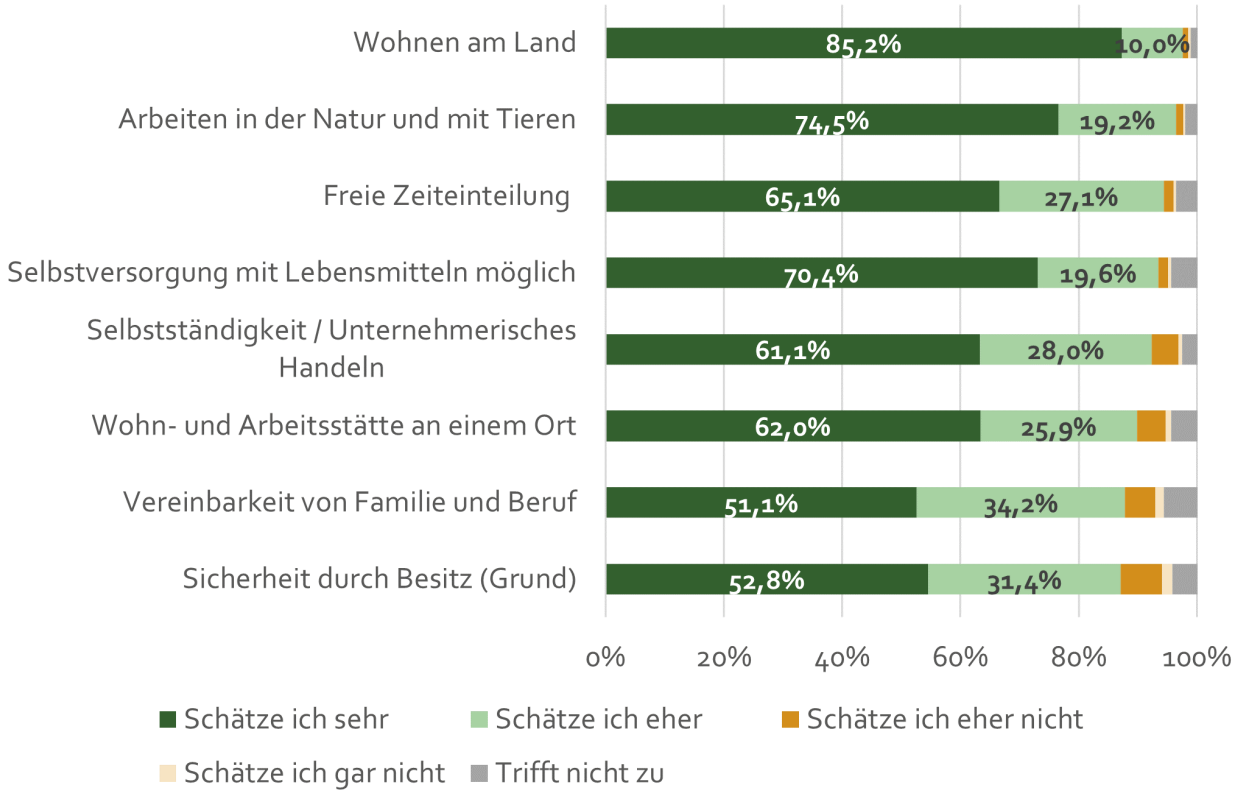
Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Positive und negative Aspekte des Bäuerinnen-Berufes

Betrachtet man die Aspekte des Bäuerinnen-Berufes, die von den Befragten positiv gesehen werden, so ergibt sich folgendes Bild: Das *Arbeiten in der Natur und mit Tieren* wird von den Befragten am positivsten bewertet. Je jünger die Befragten sind, desto höher ist die Wertschätzung dafür. In der Altersgruppe bis 34 Jahre liegt die Zustimmung sogar bei 96,9%. In den westlichen *Bundesländern* Vorarlberg (100%), Salzburg (96,3%) und Tirol (95,7%) liegen diese Werte für diesen Aspekt des Bäuerinnen-Berufes am höchsten.

Als weiterer sehr positiver Aspekt des Bäuerinnen-Berufes wird von 92,20% der Befragten die *freie Zeiteinteilung* gesehen. Die Möglichkeit der *Selbstversorgung mit Lebensmitteln* wird von 90% der Befragten als positiver Aspekt auf ihren Betrieben bewertet (Abbildung 21). Eine hohe Zustimmung gibt es hierbei in den *Bundesländern* Salzburg (95,1%), Vorarlberg (93,5%) und Oberösterreich (91,8%), eine unterdurchschnittliche Zustimmung zeigt sich im Burgenland mit 76,8%. Der Aspekt der *Selbstständigkeit und des unternehmerischen Handelns* wird von 89,1% der Befragten positiv gesehen. Vor allem in den *Bundesländern* Vorarlberg (98,7%) und Salzburg (92,9%) ist die Zustimmung überdurchschnittlich. Hinsichtlich der Betriebsgröße wird dieser Aspekt von den Befragten der Betriebe >51 ha mit 93,3% sehr geschätzt.

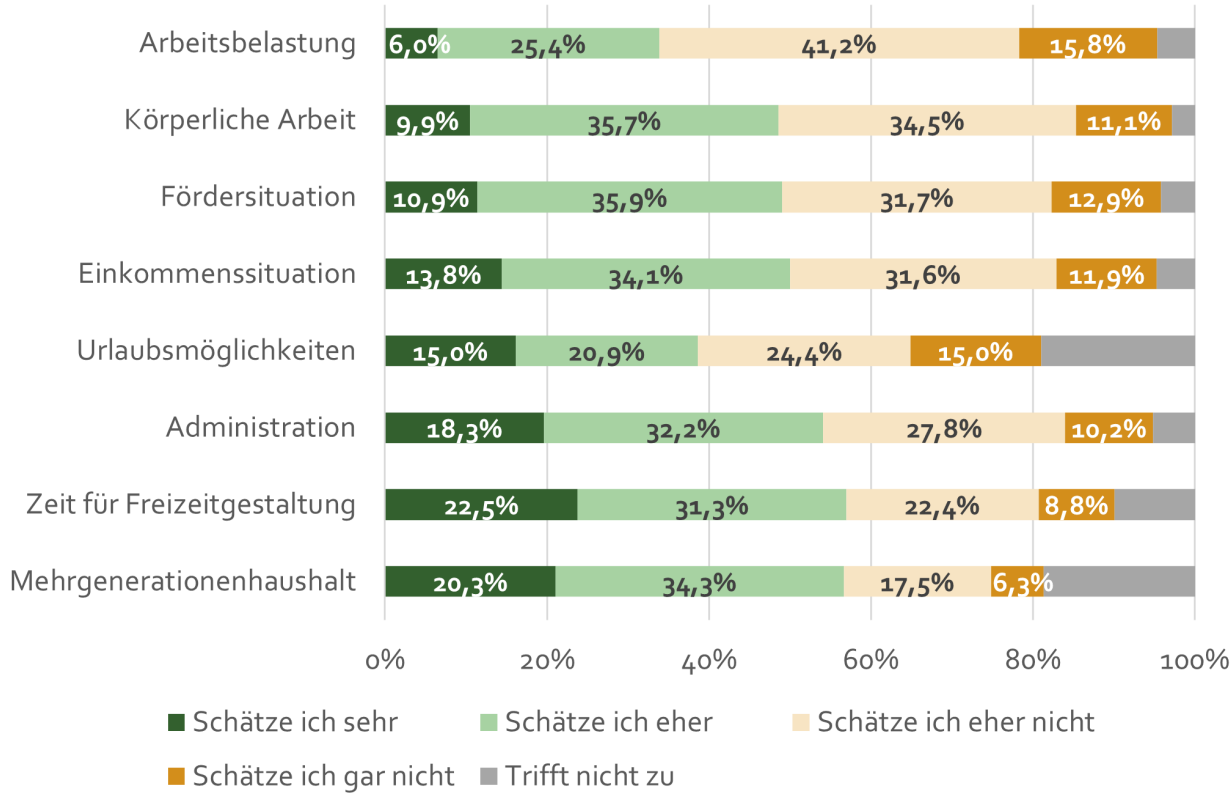
Abbildung 21: Positive Aspekte des Bäuerinnen-Berufes



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Es gibt aber auch Aspekte, die von den Befragten eher nicht oder gar nicht geschätzt werden: die *Arbeitsbelastung* und die *körperliche Arbeit,* die auf den Betrieben von den Befragten verrichtet wird. Des Weiteren werden die *Einkommens- und Fördersituation* als eher negativer Aspekt des Lebens und Arbeitens in der Landwirtschaft von den Befragten angesehen (Abbildung 22).

Abbildung 22: Negative Aspekte des Bäuerinnen-Berufes, Top 8



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

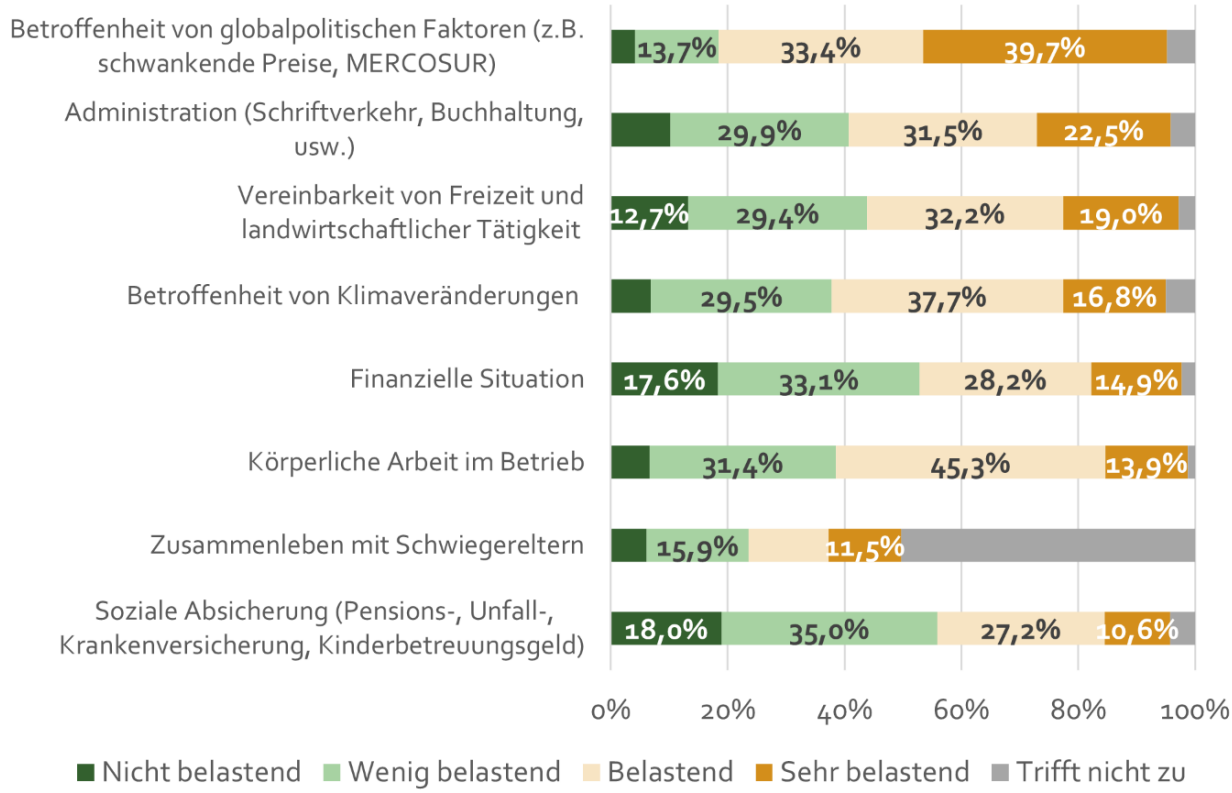
Wahrnehmung der medialen Darstellung des Berufes Bäuerin

Auch die subjektiv empfundene mediale Darstellung des eigenen Berufsbildes kann sich auf die Zufriedenheit mit dem eigenen Beruf sowohl positiv als auch negativ auswirken. Dabei bewerten die Befragten die Frage nach einer ausreichenden und realitätsnahen Darstellung der Situation der Bäuerinnen in den Medien eher negativ. Dies unterscheidet sich jedoch offensichtlich je nach Medientyp: Am schlechtesten schneiden Tageszeitungen ab, am besten die landwirtschaftlichen Zeitungen, während sich TV-Sendungen im Mittelfeld einordnen. Positiv sticht die Entwicklung im Internet hervor, dessen Zustimmungswerte im Vergleich zu 2016 deutlich gestiegen sind. Dabei zeigt sich ein interessanter Alterseffekt: Während die Altbäuerinnen in allen Bereichen die niedrigste Zustimmung äußern, fühlen sich gerade jüngere Bäuerinnen bis 34 Jahre im Internet deutlich besser repräsentiert als die anderen *Altersgruppen*.

3.6.2 Persönliches Erleben des täglichen Arbeitens und Zusammenlebens

Eine weitere Herangehensweise zur Darstellung der Zufriedenheit der befragten Bäuerinnen ist, dass sie relevante Lebensbereiche des täglichen Arbeitens und Zusammenlebens in der Familie wie Partnerschaft, Erziehung von Kindern, Zusammenleben mit den Schwieger-/Eltern einer persönlichen Bewertung unterziehen sowie auch ihre Betroffenheit durch externe Faktoren. Als belastend oder sehr belastend wird mit 73,10% die Betroffenheit von globalpolitischen Faktoren (schwankende Preise, Handelsabkommen) sowie zu 54,5% die Betroffenheit von Klimaveränderungen empfunden. Auf dem Betrieb sind die körperliche Arbeit (59,2%), die Administration (54,0%) sowie die Vereinbarkeit von Freizeit und landwirtschaftlicher Tätigkeit (51,20%) für die Befragten belastend. Als sehr positiv wird von den Befragten ihre Partnerschaft und der Umstand, dass das Zuhause gleichzeitig der Arbeitsplatz ist sowie die Vereinbarkeit von Familie und landwirtschaftlicher Tätigkeit gesehen (Abbildung 23).

Abbildung 23: Einschätzung der Belastungen unterschiedlicher Bereiche



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Zeit für Ruhe und Entspannung

Insgesamt antworten 63,8% der Befragten (2016 – 63%, 2006 – 64%), also fast zwei Drittel, auf die Frage, ob sie sich ihren Arbeitstag so einteilen können, dass ihnen Zeit für Ruhe und Entspannung bleibt, mit „Ja", 34,6% mit „Nein". Von jenen Befragten, die mit „Ja" geantwortet haben, können sich 7% immer Zeit nehmen (2016 – 13%, 2006 – 12%) und 24% der befragten Bäuerinnen nehmen sich bewusst Zeit für Ruhe und Entspannung, 3,9% können das nur im Winter tun und 28,9% schränken ein, dass dies bei Arbeitsspitzen am Betrieb nicht so leicht möglich ist.

Jene, die mit „Nein" geantwortet haben, empfinden zu 20,3% (2016 – 23%,2006 – 25%), dass sie sich das nicht direkt einteilen können, aber dass sie sich zwischendurch erholen und 9% würden das gerne ändern, also dass sie mehr Zeit für Ruhe und Entspannung finden möchten. 3,5% geben an, dass ihnen aufgrund von Betreuungsaufgaben (Kinder und Enkel) zu wenig Zeit dafür bleibt und lediglich 1% der Befragten antwortet, dass sie das nicht für notwendig ansehen. Bei den *Bäuerinnen-Kategorien* zeigt sich, dass sich Jungbäuerinnen mit 58,3% die Zeit für Erholung und Ruhe am wenigsten einteilen können, die Altbäuerinnen mit 76,2% am meisten und die aktiven Bäuerinnen liegen mit 63,4% nahe am Mittelwert von 63,8%.

Zuspruch in schwierigen Zeiten

In schwierigen und belastenden Zeiten oder wenn man ein persönliches Problem hat, braucht es Zuspruch von Menschen, denen man vertraut. Die befragten Bäuerinnen haben folgende Angaben dazu gemacht. 75,1% der Befragten geben an, dass sie ihre Probleme mit dem Ehe-/Partner und zu 51,5% mit Freund:innen besprechen. Weitere Personen, mit welchen Probleme besprochen werden sind zu 24,6% die Geschwister, zu 22,8% die Eltern und zu 22,6% die eigenen Kinder. Professionelle Hilfe wie Beratung, Bäuerliches Sorgentelefon oder Seelsorge wird nur zu einem geringen Anteil von rund 1% von den Befragten in Erwägung gezogen.

Die Jungbäuerinnen besprechen ihre Probleme in erster Linie mit ihrem Ehe-/Partner (64,8%), zu 44,8% mit den Eltern, und, im Vergleich zu den anderen *Bäuerinnen-Kategorien*, häufiger mit Freund:innen (62,1%). Die befragten Jungbäuerinnen geben darüber hinaus an, zu 9% auch professionelle Beratung bei Problemen in Anspruch zu nehmen (z.B. Lebensberatung). Bei den Altbäuerinnen zeigt sich, dass diese zu 48,1% ihre Probleme mit den Kindern besprechen, zu 7% mit den Schwiegerkindern. Des Weiteren wenden sich Altbäuerinnen zu 41,9% an Freund:innen und zu 7% auch an Nachbar:innen. Professionelle Hilfe nehmen sie am häufigsten beim Bäuerlichen Sorgentelefon mit (1,6%) und bei seelsorgerischen Einrichtungen zu 4,7% in Anspruch, was deutlich über dem Österreich-Durchschnitt von 1% liegt.

Ebenfalls von Bedeutung ist das Unterstützungsnetzwerk bei Krankheit. Hier geben 78,7% der befragten Bäuerinnen an, dass sie im Falle einer zweiwöchigen Bettlägerigkeit zu 78,7% auf den Ehe-/Partner, zu 54,1% auf die Kinder und zu 41,8% auf die eigenen Eltern zurückgreifen können. Die Geschwister stehen zu 27,5% zur Verfügung, Freund:innen zu rund 25,5% und die Schwiegereltern zu 22,6%. Nachbar:innen können zu 12,1% um Unterstützung gebeten werden sowie zu 9,2% andere Verwandte. Professionelle Unterstützung wie Betriebshilfe mit 9,3% oder professionelle Einrichtungen wie Caritas oder Hilfswerk mit 3,5% werden in einem geringeren Maße für die Unterstützung in Betracht gezogen.

Die Betriebshilfe wird im Falle einer zweiwöchigen Erkrankung in den beiden *Bundesländern* Vorarlberg mit 28,6% und Oberösterreich mit 11,8% überdurchschnittlich (Österreich-Schnitt 9,3%) in Erwägung gezogen, unterdurchschnittlich allerdings mit 2,9% im Burgenland. In Niederösterreich (inkl. Wien) (6,3%), in Vorarlberg (5,2%) und in Oberösterreich (4,7%) geben die Befragten an, im Krankheitsfall auch professionelle Einrichtungen wie Caritas oder Hilfswerk zu nutzen. Damit liegen sie über dem Österreich-Durchschnitt von 3,6%.

3.6.3 Freizeit und Urlaub

Für einen ausgewogenen Alltag sind Freizeit- und Urlaubsmöglichkeiten von großer Bedeutung, dies legen einerseits die Daten zum Freizeit- und Urlaubsverhalten offen und andererseits auch die häufig genannten Wünsche, wenn man einmal nur an sich selbst denken kann. Insgesamt zeigt sich beim Urlaubs- und Freizeitverhalten der Bäuerinnen ein deutlicher Wunsch nach mehr Ausgleich: Rund zwei Drittel wünschen sich mehr Zeit für sich selbst und die Partnerschaft. Wie bereits 2016 zeigt sich, dass die verfügbare Zeit stark von der Lebensphase, insbesondere vom Vorhandensein betreuungspflichtiger Kinder, abhängt.

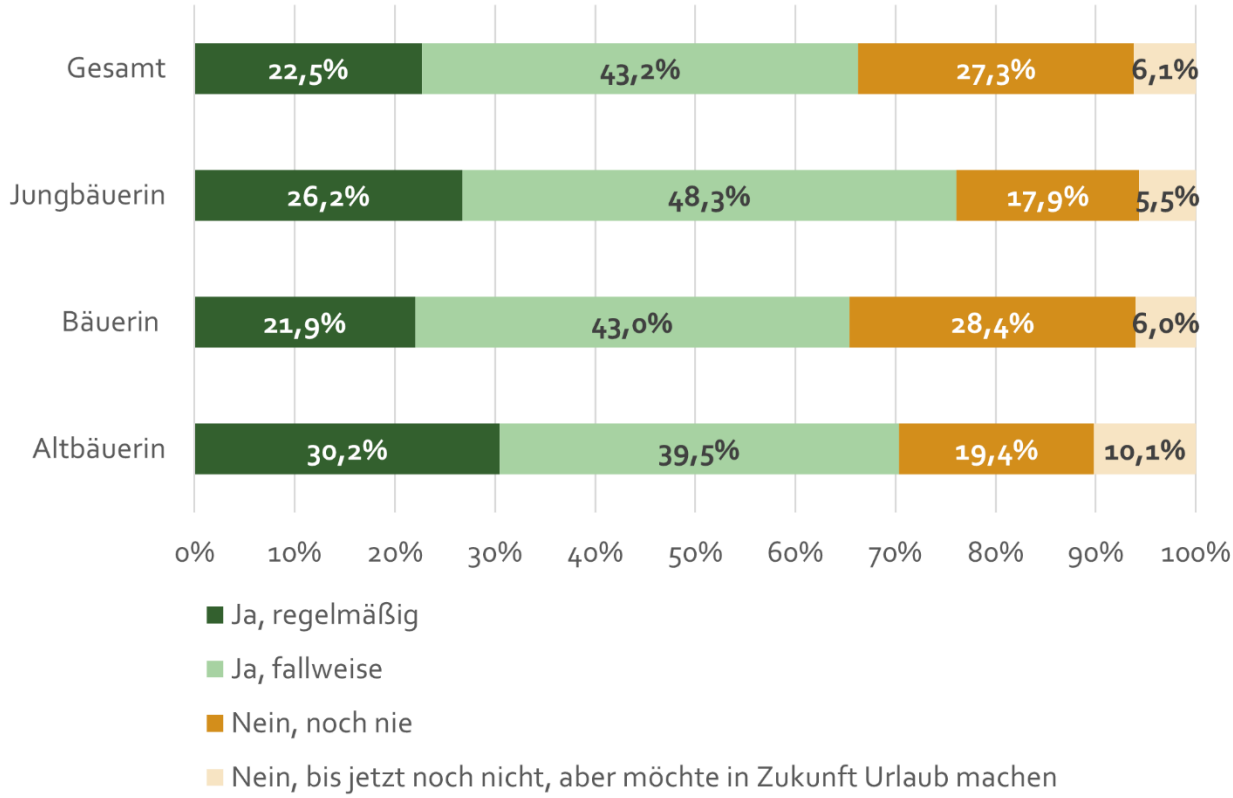
Betrachtet man das Freizeitverhalten, geben die befragten Bäuerinnen an, dass sie sich täglich Zeit für die Familie (23,2%), für ihre Partnerschaft (20,1%) und für sich selbst nehmen (15,4%). Des Weiteren investieren 15,5% der Befragten mehrmals wöchentliche Freizeit in Hobbies. Wie bereits angeführt, hängt insbesondere die Zeit für sich selbst eng mit der Lebensphase zusammen, in der sich die Befragten befinden. Während sich nur 9,0% der Bäuerinnen mit betreuungspflichtigen Kindern täglich, 9,2% mehrmals wöchentlich und 12,0% wöchentlich Zeit für sich nehmen, liegt der Anteil bei Bäuerinnen mit erwachsenen Kindern (20,3%) und bei kinderlosen Bäuerinnen (24,3%), die sich täglich Zeit für sich nehmen können, deutlich höher.

Bei weiteren Freizeitaktivitäten zeigt sich ein ähnliches Bild. Essen und Trinken gehen, sowie Verabredungen im Freundeskreis zählt für rund ein Drittel der Befragten (28,7% beziehungsweise 32,2%) zu den monatlichen Aktivitäten. Ausflüge und Kurzreisen gelten grundsätzlich als wichtig, nur rund 9% verzichten gänzlich darauf. Diese werden jedoch insbesondere von 20,9% der Altbäuerinnen monatlich am häufigsten wahrgenommen. Es zeigt sich, dass sich das allgemeine Urlaubsverhalten seit 2016 nur wenig verändert hat. So geben 2026 21,9% der Bäuerinnen an, mindestens eine Woche auf Urlaub zu fahren, 2016 waren es 26%. Hierbei zeigt sich jedoch ein deutlicher Generationenunterschied.

Während der Anteil der Altbäuerinnen, die regelmäßig auf Urlaub fahren, gegenüber 2016 deutlich gestiegen ist (von 18% auf 30,2%), hat sich gleichzeitig der Anteil aktiver Bäuerinnen, die noch nie Urlaub gemacht haben, erhöht (von 22% auf 28,4%). In den qualitativen Interviews wurde diesbezüglich mehrfach betont, dass die aktive Generation der übergebenden Generation Urlaube in ihrer Pension ermöglichen möchte und die Betriebe zusehends darauf ausgerichtet werden, dass sie weniger auf die Mithilfe der übergebenden Generation angewiesen sind (Abbildung 24).

Der Blick auf die *Bundesländer* zeigt, wie bereits 2016, dass die befragten Bäuerinnen aus dem Burgenland am häufigsten regelmäßig mindestens eine Woche in den Urlaub zu fahren, rund ein Drittel schafft dies regelmäßig. Hingegen geben die befragten Bäuerinnen in Salzburg (16%) und in Vorarlberg (16,9%) dies zu einem wesentlich geringeren Anteil an. Auch der wichtigste Betriebszweig spielt eine Rolle, denn während die Befragten in der Milchproduktion nur zu 12,3% sagen, regelmäßig mindestens eine Woche Urlaub zu machen und 42,4% noch nie Urlaub gemacht haben, liegt der Anteil der Befragten, die regelmäßig Urlaub machen, bei Befragten mit wichtigstem Betriebszweig Gemüse-, Obst- und Weinbau mit 42,1% deutlich höher.

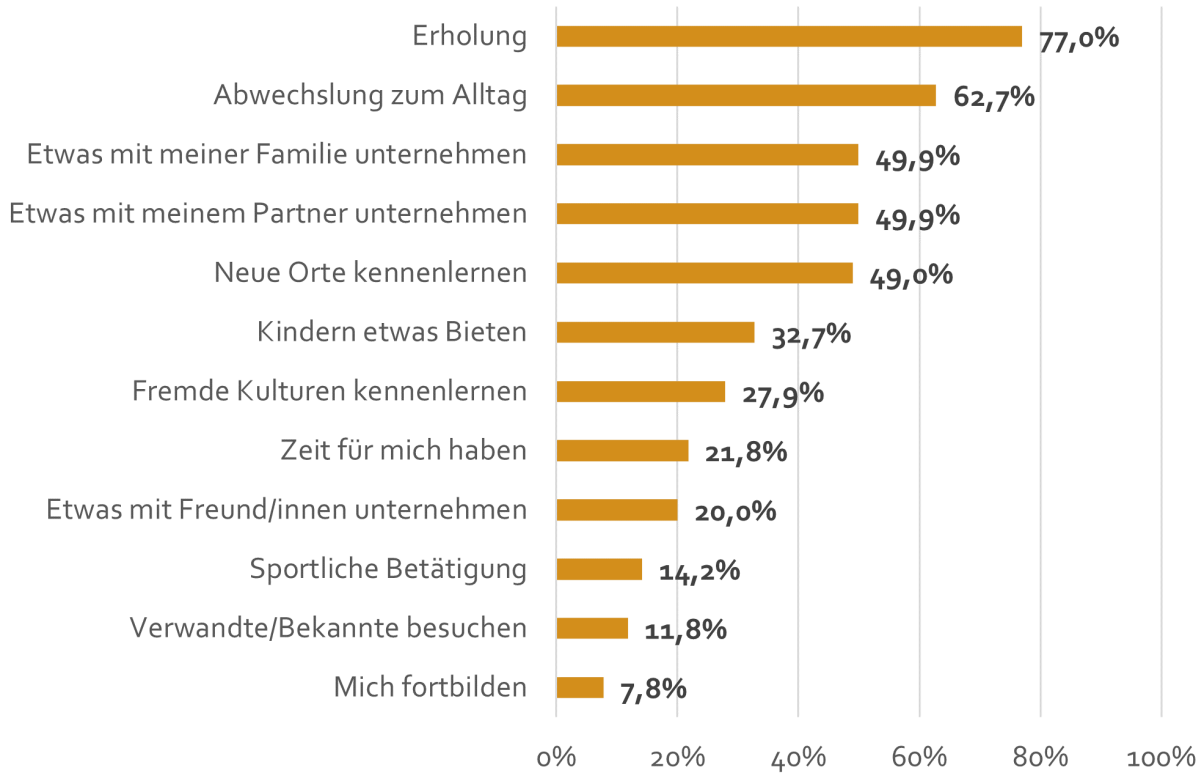
Abbildung 24: Regelmäßigkeit von Urlaub (mind. eine Woche) der Befragten nach Bäuerinnen-Kategorie



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Die Motive der Befragten, Urlaub zu machen, wurde neu in die Online-Befragung 2026 aufgenommen. Deshalb ist kein Vergleich mit der Bäuerinnen-Studie 2016 möglich. Als Motive, geben die Bäuerinnen zu 77,4% Erholung an, 63,9% brauchen Abwechslung zum Alltag und die Hälfte der Befragten will gemeinsame Zeit mit Partner und Familie verbringen (Abbildung 25). Vergleichbar mit 2016 sind jedoch die Gründe, die gegen einen Urlaub sprechen und diese haben sich seit 2016 nicht verändert. 58,9% der Befragten geben an, keine Zeit zu haben, ebenso sind für 53,6% der befragten Bäuerinnen fehlende Ersatzarbeitskräfte ein Grund, der einen Urlaub für sie nicht möglich macht.

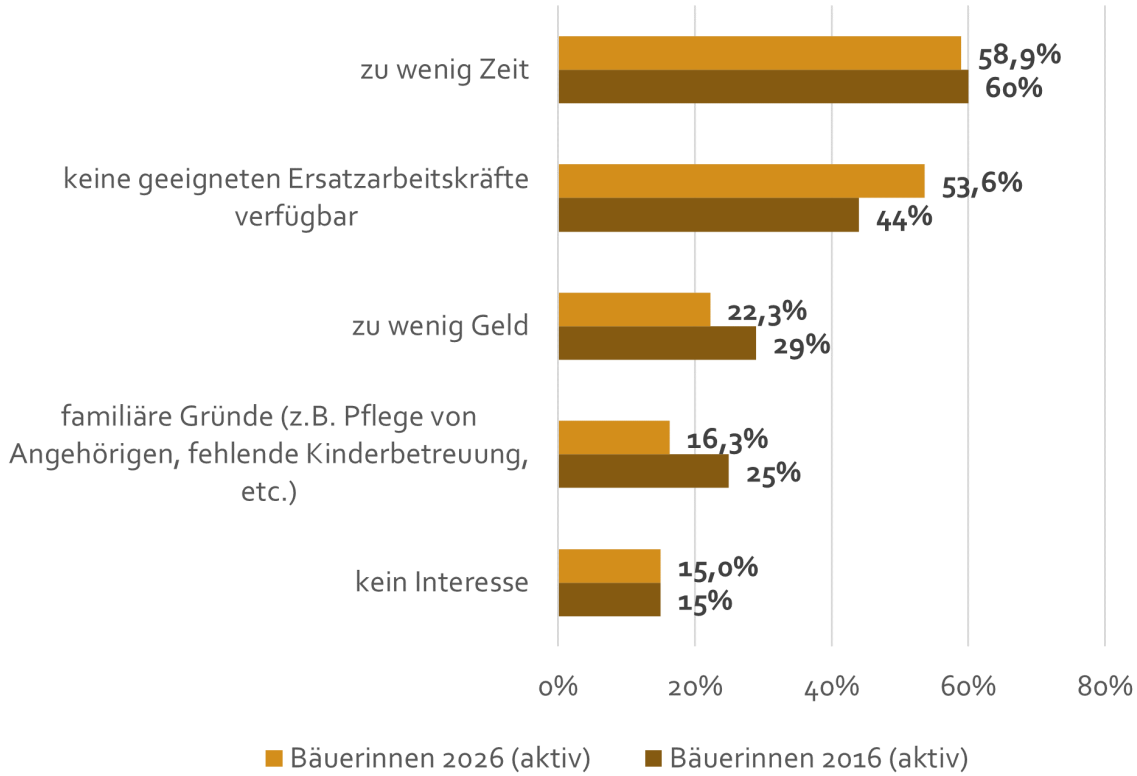
Abbildung 25: Wichtigsten Motive Urlaub zu machen



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Der Anteil der Bäuerinnen, die noch nie Urlaub gemacht haben und dies auch zukünftig nicht ändern wollen, hat sich seit 2016 kaum verändert (2026 – 6,0%, 2016 – 7%). 15,0% der Bäuerinnen geben mangelndes Interesse als Motiv gegen einen Urlaub an. Weitere Gründe, nicht auf Urlaub zu fahren, sind neben den fehlenden Ersatzarbeitskräften (seit 2016 von 44% auf 53,6% gestiegen), die fehlende Bereitschaft des Ehe-/Partners auf Urlaub zu gehen oder ein fehlendes Verständnis der älteren Generation. Familiäre Gründe, die vor allem mit der Pflege von Angehörigen oder fehlender Kinderbetreuung zusammenhängen, wurden hingegen seltener genannt als 2016 (2026 – 16,3%; 2016 – 25%) (Abbildung 26). Insgesamt bevorzugen die Bäuerinnen eher Kurzreisen, da längere Urlaube einen deutlich höheren Organisationsaufwand bedeuten. Ein Befund, der sich auch mit der Beliebtheit von Kurzreisen als Freizeitaktivität deckt.

Abbildung 26: Gründe keinen Urlaub zu machen

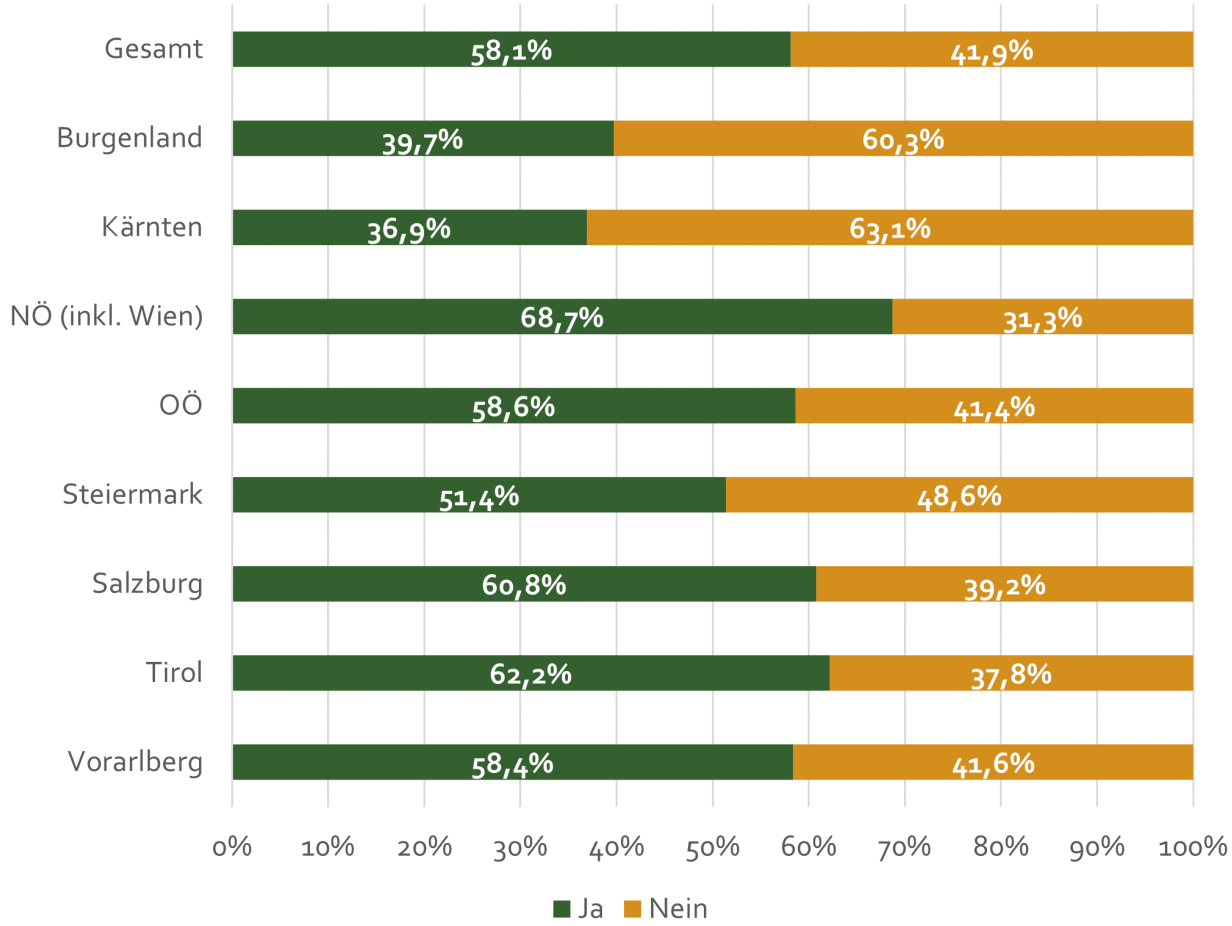


Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

3.6.4 Ehrenamt

Ehrenamtliches Engagement in unterschiedlichsten Organisationen und Vereinen stellt für viele Menschen eine wichtige Säule ihrer Freizeit- und Alltagsgestaltung dar. Es zeigt sich, dass über die Hälfte der Bäuerinnen in Vereinen oder Organisationen tätig sind, wobei starke Unterschiede zwischen den *Altersgruppen* und *Bundesländern* feststellbar sind. So sind 45 bis 54-Jährige um rund 10 Prozentpunkte häufiger engagiert als die unter 34-Jährigen. Während das höchste Engagement bei den Bäuerinnen in Niederösterreich (inkl. Wien) zu finden ist (68,7%), ist es in Kärnten am geringsten (36,9%) *(*Abbildung 27*)*.

Abbildung 27: Ehrenamtliches Engagement der Befragten nach Bundesland



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

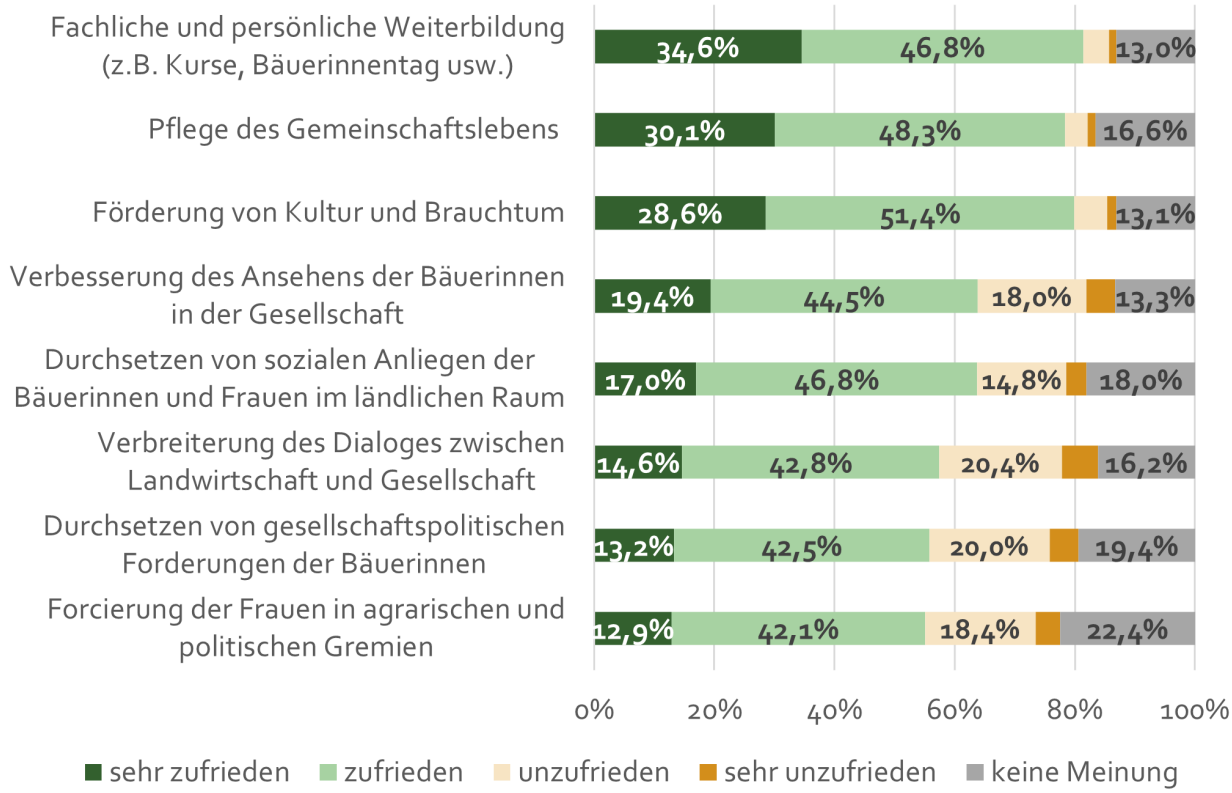
Faktoren wie die außerlandwirtschaftliche Tätigkeit, die Kindersituation und die Identifikation als Bäuerin haben Einfluss auf ein Engagement im Ehrenamt. Zwei Drittel der Bäuerinnen ohne außerlandwirtschaftliche Tätigkeit und ebenso zwei Drittel der Bäuerinnen, die nur bis zu 20 Wochenstunden außerlandwirtschaftlich tätig sind, geben an, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Entgegen der Annahme, dass sich kinderlose Bäuerinnen aufgrund des potenziell größeren Zeitbudgets öfter engagieren können als Bäuerinnen mit betreuungspflichtigen Kindern, zeigen die Daten ein anderes Bild. Rund zwei Drittel der Bäuerinnen mit Kindern sagen, sich zu engagieren, demgegenüber geben 45,5% der kinderlosen Bäuerinnen an, ehrenamtlich tätig zu sein. Außerdem geben rund zwei Drittel derer, die sich als Bäuerin bezeichnen und diesen Beruf auch wieder ergreifen würden an, bei Vereinen und Organisationen aktiv zu sein. Bei jenen, die den Beruf nicht noch einmal ergreifen würden, sind es lediglich rund die Hälfte der Befragten.

Von den abgefragten Vereinen und Organisationen sind die befragten Bäuerinnen am häufigsten Mitglied in der Bäuerinnen-Organisation (26,1%). Im Vergleich zu 2016 sind sie allerdings in viel geringerem Maße engagiert (2016 - 34%, 2026 - 14,8%). 8,1% geben an, eine leitende Funktion innezuhaben. Dieses Engagement fällt zudem je nach Bundesland unterschiedlich aus: Am aktivsten zeigen sich die Befragten in Niederösterreich (inkl. Wien) (38,7% Mitglieder, 18,2% aktiv Mitarbeitende und 10,9% in einer leitenden Funktion), während die Befragten aus Kärnten hierbei die geringste Aktivität zeigen. Zudem äußern sich die Befragten häufiger positiv als negativ zu den Angeboten der Bäuerinnen-Organisation. Am zufriedensten sind sie mit der Aktivität „Fachliche und persönliche Weiterentwicklung" – am unzufriedensten mit

dem Ziel „Forcierung der Frauen in agrarischen und politischen Gremien". Besonders auffällig ist jedoch der Befund der Jungbäuerinnen: Sie sind mit den bestehenden Angeboten der Bäuerinnen-Organisation am wenigsten zufrieden und wünschen sich stattdessen praxisnähere, stärker vernetzende Formate – etwa Betriebsbesichtigungen, Buchhaltungskurse, Netzwerk-Stammtische und Technik in der Land- und Forstwirtschaft (Abbildung 28).

Abbildung 28: Zufriedenheit der Befragten mit den Aktivitäten der Bäuerinnen Organisation



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Neben der Bäuerinnen-Organisation wurde auch die Mitgliedschaft und ehrenamtliche Tätigkeit in anderen bäuerlichen Organisationen und Interessenvertretungen abgefragt. Hier sind vor allem Altbäuerinnen (16,3%) und aktive Bäuerinnen (13,7%) Mitglied und aktiv mitarbeitend (Altbäuerin 7%, aktive Bäuerin 8,4%). Hervorzuheben ist außerdem die hohe Mitgliedschaft (13,6%), aber auch aktive Mitarbeit und Leitungsfunktion in Dorfvereinen über alle Zielgruppen hinweg. In politischen Organisationen geben vor allem Altbäuerinnen (14%) und aktive Bäuerinnen (10,6%) an, Mitglied zu sein. Im Bundesländer-Vergleich ist Niederösterreich (inkl. Wien) hervorzuheben, wo 14,0% der Befragten sagen, Mitglied in einer politischen Organisation zu sein.

Der Stundenaufwand pro Monat für das ehrenamtliche Engagement variiert je nach Organisation. Der höchste Stundenaufwand wird bei Blaulichtorganisationen (neun Stunden) und der geringste bei Ehrenamt im Elternverein (zwei Stunden) angegeben. Interessanterweise ist der Stundenaufwand bei den Jungbäuerinnen in der Bäuerinnen-Organisation mit acht Stunden pro Monat überdurchschnittlich hoch, obwohl sie weniger stark vertreten sind als die aktiven Bäuerinnen und Altbäuerinnen.

Wie bereits 2016 wurde auch 2026 nach den Hindernissen gefragt, sich ehrenamtlich zu engagieren. Das persönliche Zeitbudget und die fehlende Unterstützung durch die Gesellschaft wurden als größte Hürden genannt. So gibt rund die Hälfte der Bäuerinnen an, sie haben zu wenig zeitliche Ressourcen, um sich ehrenamtlich zu engagieren. Der Anteil der Bäuerinnen, die ihr Zeitbudget als Hindernis sehen, war 2016 mit

40% allerdings deutlich geringer. Die Bäuerinnen wünschen sich im Vergleich zu 2016 deutlich mehr Unterstützung durch die Gesellschaft. Besonders im Burgenland (2016 – 19%- 2026 – 40%) und Vorarlberg (2016 – 11%, 2026 – 27%) haben sich die Anteile der Bäuerinnen, die sich mehr Unterstützung wünschen stark erhöht.

3.7 Zukunft

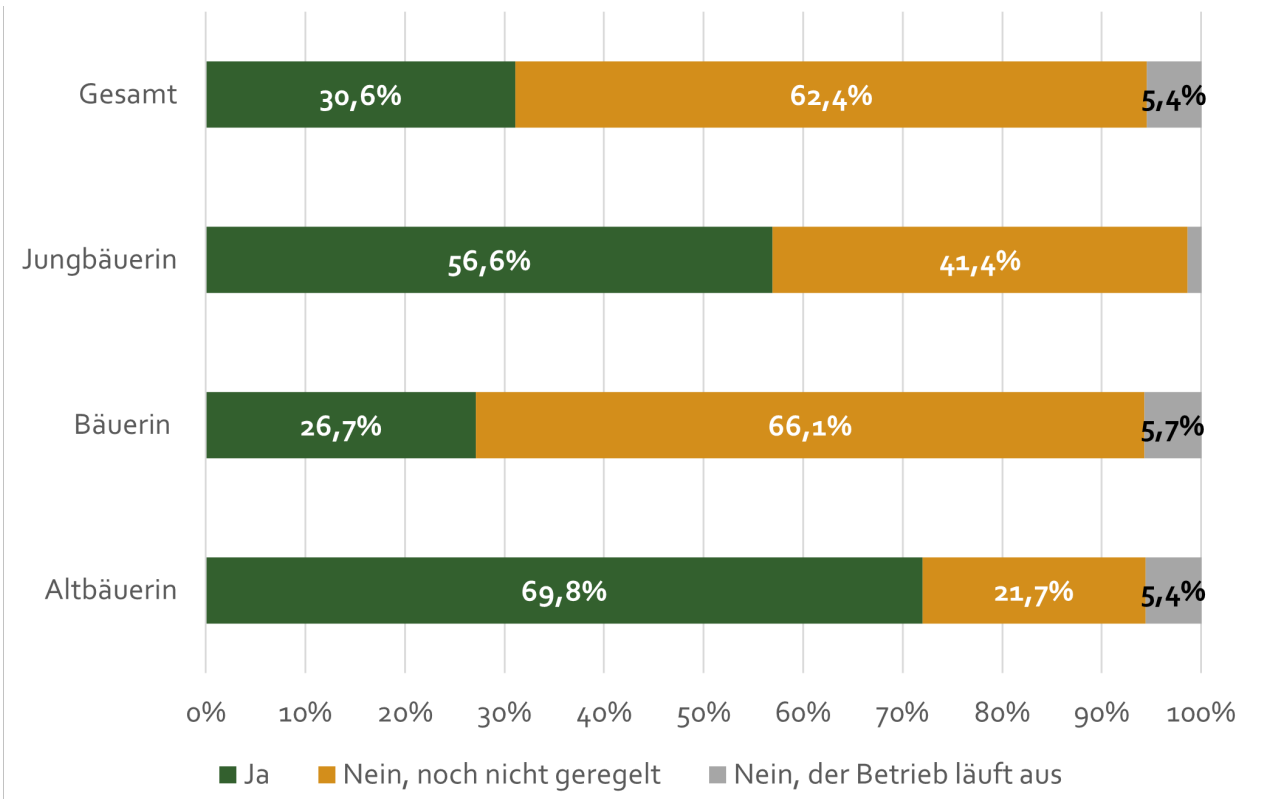
Die zukünftige Entwicklung der Betriebe der befragten Bäuerinnen betreffend, wurden verschiedene Themenbereiche abgefragt wie die Betriebsnachfolge, die Einschätzung der Lage der Landwirtschaft im Allgemeinen sowie ihres eigenen Betriebes. Darüber hinaus wurden die Befragten gebeten, eine Bewertung hinsichtlich der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklungen vorzunehmen und ihre Aktivitäten gegen die Klimaveränderungen, die auf ihren Betrieben spürbar sind, anzuführen. Beim Thema Nachfolge wurde im Fragebogen für eine bessere Verständlichkeit der umgangssprachliche Begriff Hofnachfolge verwendet, während im folgenden Text auf den Begriff Betriebsnachfolge zurückgegriffen wird.

3.7.1 Betriebsübergabe/-übernahme

Insgesamt geben 30,6% der befragten Bäuerinnen an, dass die Betriebsnachfolge bereits geregelt ist, hingegen ist sie bei 62,4% der Betriebe noch nicht geordnet. Bei rund 5% der Befragten wird der Betrieb auslaufen. Die Zahlen decken sich Großteils mit Ergebnissen aus der Bäuerinnen-Studie 2016, wo 30% angegeben haben, dass die Nachfolge bereits geregelt ist.

Die aktiven Bäuerinnen geben zu 26,7% an, dass die Betriebsübergabe bei ihnen geregelt ist. Das liegt unter dem Österreich-Durchschnitt von 30,6%. Laut Angaben werden bei ihnen rund 5,7% der Betriebe auslaufen. Bei den Altbäuerinnen ist zu 69,8% der Fälle die Betriebsnachfolge geregelt und auch bei ihnen werden 5,4% der Betriebe nicht mehr weitergeführt werden (Abbildung 29).

Abbildung 29: Status der Betriebsnachfolge auf den Betrieben nach Bäuerinnen-Kategorie



Rest auf 100 ist „keine Angabe".
Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Laut Daten der Online-Befragung 2026 geben die befragten aktiven Bäuerinnen an, dass zu 77,7% der Sohn, zu 16% die Tochter sowie zu 3% ein anderes Familienmitglied den Hof übernehmen wird. Im Dekaden-Vergleich mit 2016 zeigt sich eine Zunahme von 3,5 Prozentpunkten an Töchtern, die den Betrieb übernehmen. Bei den Altbäuerinnen sieht die Verteilung des Geschlechterverhältnisses auf die Betriebsnachfolge noch ungleichgewichtiger aus, denn hier sind Töchter nur 10% als Betriebsnachfolgerin designiert, jedoch 84,4% der Söhne. Laut diesen Ergebnissen ist anzunehmen, dass die Übergabe der Betriebe auch weiterhin überwiegend in der männlichen Linie erfolgen wird (Tabelle 14).

Tabelle 14: Geregelte Betriebsübergabe auf den Betrieben der aktiven Bäuerinnen und Altbäuerinnen in Prozent

	Meine Tochter	Mein Sohn	Anderes Familienmitglied	Andere
Aktive Bäuerin	16,0	77,7	3,0	1,2
Altbäuerin	10,0	84,4	0,0	4,4

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Wirft man den Blick auf die Bundesländer, so sagt der überwiegende Teil der Befragten, dass der Sohn den Betrieb übernehmen wird. Befragte aus Vorarlberg geben dies mit 80% am häufigsten an, gefolgt von Salzburg (75,5%), Kärnten (71,9%) und Niederösterreich (inkl. Wien) (71,6%). Im Gegensatz dazu führen jene Befragte aus Salzburg (16%) und Oberösterreich (15,9%) am meisten an, dass ihre Tochter den Betrieb übernehmen wird. Darüber hinaus sagen Befragte aus der Steiermark (5,1%) und aus dem Burgenland (5%) am häufigsten, dass ein anderes Familienmitglied den Betrieb übernehmen wird.

Jene Befragte, die angegeben haben, dass die Betriebsübergabe/-übernahme noch nicht geregelt ist, konnten unter verschiedenen Aussagen wählen, ob diese auf sie zutreffen. Knapp die Hälfte der Befragten (48,3%) gibt an, dass sie sich mit der Betriebsübergabe/-übernahme noch nicht beschäftigt haben, weil sie zu jung dafür sind. In Tabelle 15 wird ersichtlich, dass darüber hinaus 26,1% anführen, dass sie bis jetzt noch nicht über die Betriebsnachfolge gesprochen haben, während 18,4% angeben, dass eine kontinuierliche Kommunikation über die Betriebsnachfolge stattfindet. Interessanterweise geben die Altbäuerinnen (32,1%, in absoluten Zahlen 40 Betriebe) überdurchschnittlich oft an, dass sie bis jetzt noch nicht über die Betriebsnachfolge gesprochen haben. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass es sich um kleinere Betriebe handelt, wo die Entscheidung über die Betriebsnachfolge hinausgezögert wird.

Tabelle 15: Umgang mit Betriebsnachfolge auf den Betrieben der Befragten ohne geregelte Nachfolge in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)

	Bis jetzt noch nicht über die Hofnachfolge gesprochen	Kontinuierliche Kommunikation über die Hofnachfolge	Einbeziehung in die alltäglichen Arbeiten auf Betrieb ab Kindesalter	Vorgesehene Hofnachfolger:in wird frühzeitig in betriebliche Managementaufgaben einbezogen	Vorgesehene Hofnachfolger:in wird frühzeitig in Entwicklung einer Betriebsstrategie einbezogen	Vorgesehene Hofnachfolger:in wird frühzeitig bei Investitionsvorhaben einbezogen	Noch nicht damit beschäftigt, weil wir noch zu jung dafür sind
Gesamt	26,1	18,4	36,0	16,1	17,2	15,1	48,3
Jungbäuerin	31,7	23,3	35,0	11,7	13,3	13,3	31,7
Aktive Bäuerin	25,8	17,9	36,5	16,2	17,3	15,1	49,9
Altbäuerin	32,1	35,7	10,7	21,4	17,9	14,3	3,6

Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Da die Betriebsübergabe/-übernahme im Idealfall auf dem Betrieb als Prozess ablaufen sollte, wurden Fragen nach der betrieblichen Sozialisation und frühzeitigen Einbeziehung von Kindern und designierten Betriebsnachfolger:innen gestellt. Mehr als ein Drittel der Befragten (36%) gibt an, die Kinder ab einem frühen Alter in die alltäglichen Arbeiten auf dem Betrieb einzubeziehen. Die frühzeitige Einbeziehung in die Entwicklung einer Betriebsstrategie (17,2%), Managementaufgaben (16,1%) oder Investitionsvorhaben (15,1%) wird nur von einem geringeren Anteil der Befragten vollzogen. Überdies gibt 1,7% der Befragten an, sie seien auf der Suche nach außerfamiliären Betriebsübernehmer:innen oder sie haben keine eigenen Kinder und informieren sich über andere Formen der Betriebsübergabe (1,4%).

3.7.2 Einschätzung der Lage der Landwirtschaft im Allgemeinen

Hinsichtlich der Einschätzung der Lage der Landwirtschaft im Allgemeinen zeigt sich, dass rund zwei Drittel der Befragten die Lage als schlecht (53,1%) oder sehr schlecht (12,2%) beurteilen. 2016 war die Einschätzung bei den aktiven Bäuerinnen mit 58% schlecht und 26% sehr schlecht noch um einiges negativer. Rund ein Drittel der Befragten (34,8%), darunter viele Befragte jüngeren Alters (bis 34 Jahre 42,3%), beurteilen die Situation der Landwirtschaft positiver als die älteren Befragten (>55 Jahre 29,4%). In den *Bundesländern* sind die Befragten aus Salzburg (42,2%) und Tirol (40,3%) diejenigen mit der optimistischsten Sicht auf die Lage der Landwirtschaft im Allgemeinen. Im Burgenland (75,3% - schlecht 44,9%, sehr schlecht 30,4%) und in Niederösterreich (inkl. Wien) (69,5% - schlecht 52,6%, sehr schlecht 14,9%) wird die allgemeine Lage der Landwirtschaft am negativsten eingeschätzt.

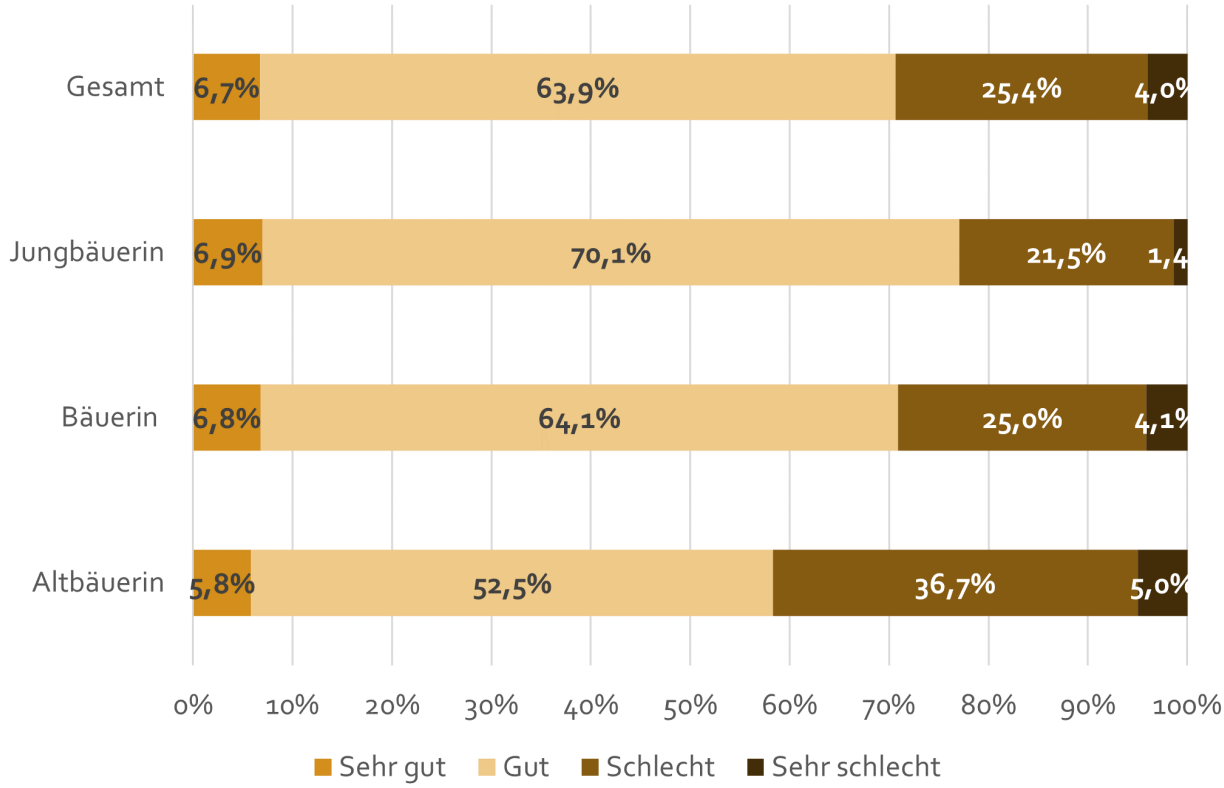
Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Lage des eigenen Betriebes

Aus den Daten der Online-Befragung 2026 geht hervor, dass die befragten Bäuerinnen in der Einschätzung über die zukünftige wirtschaftliche Lage ihres eigenen land- und forstwirtschaftlichen Betriebes positiver eingestellt sind als bei der Einschätzung der Lage der Landwirtschaft im Allgemeinen. So sehen rund 70% die Lage des eigenen Betriebes als gut bis sehr gut, ein Viertel der Befragten schätzt die Entwicklung des eigenen Betriebes als schlecht und 4% als sehr schlecht ein. 2016 haben lediglich 55% eine gute bis sehr gute Einschätzung abgegeben. Gegenüber der Erhebung von 2016 hat sich also die Einschätzung der Lage zur Zukunft des eigenen Betriebes durch die Befragten um 15 Prozentpunkte verbessert.

Darüber hinaus sind Unterschiede in der Generationenstellung sichtbar. Jungbäuerinnen sind in ihrer Einschätzung um vieles positiver als die Altbäuerinnen. So schätzen sie die Lage ihres Betriebes zu 77% gut

bis sehr gut ein, während die Altbäuerinnen das zu lediglich 59% tun (Abbildung 30). Die aktiven Bäuerinnen liegen hierbei genau im österreichischen Durchschnitt von rund 70%. Hinsichtlich der *Altersgruppen* schätzen die Befragten unter 24 Jahre die Entwicklung ihres Betriebes mit über 80% (sehr gut 11,8%, gut 71,9%) am positivsten ein. Jene Befragten über 55 Jahre sehen die Lage mit 41,2% (schlecht 32,8%, sehr schlecht 8,4%) am schlechtesten, der Durchschnitt der Online-Befragung 2026 liegt hier bei 29,4%.

Abbildung 30: Einschätzung der Befragten zu zukünftiger wirtschaftlicher Entwicklung ihres Betriebes



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Wirft man einen Blick auf das *Bildungsniveau*, so zeigt sich, dass jene Befragten mit Maturaabschluss die Entwicklung ihres Betriebes mit 75,5% (sehr gut 7,6%, gut 67,9%) am besten einschätzen. Im Gegensatz dazu bewerten nur rund 60% der Befragten mit Pflichtschule die zukünftige Lage des Betriebes positiv.

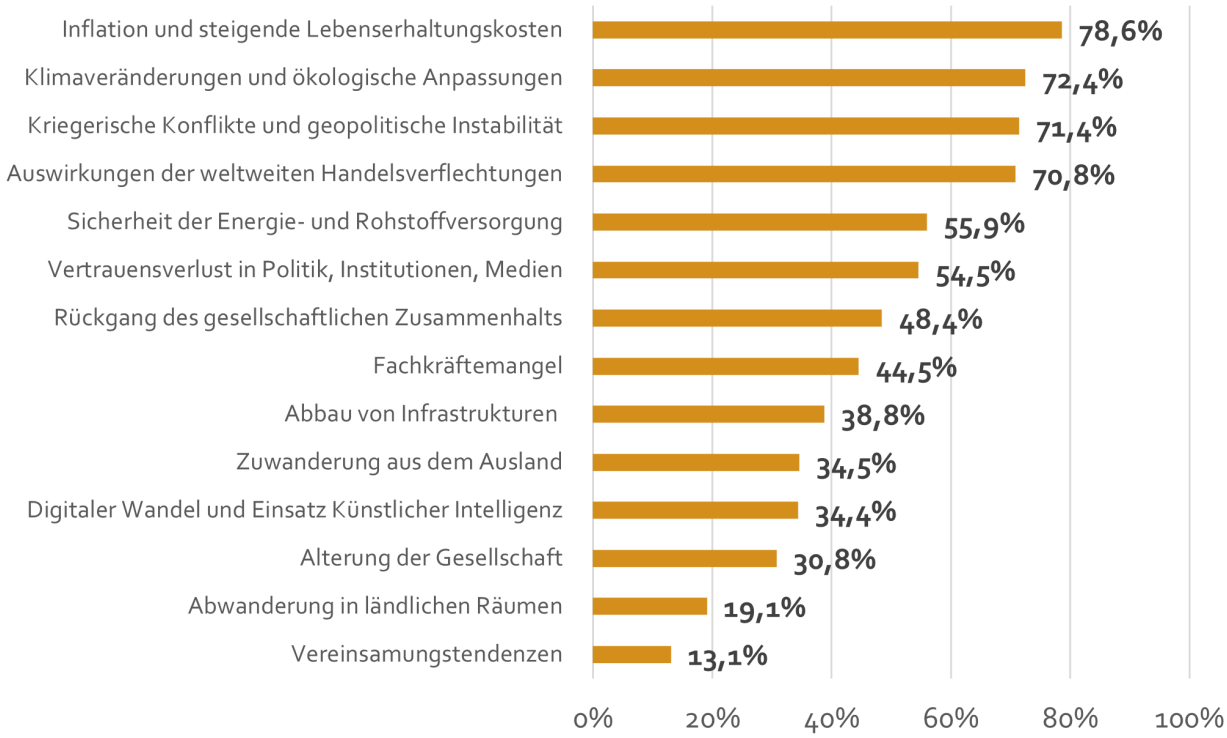
Hinsichtlich der *landwirtschaftlich genutzten Flächen* zeigt sich, dass die befragten Bäuerinnen mit Betrieben <5 ha die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung ihres Betriebes Lage mit 39,3% (32,5% schlecht, 6,8% sehr schlecht) am schlechtesten bewerten. Mit steigender Betriebsgröße nimmt die positivere Einschätzung zu. So bewerten Bäuerinnen mit Betrieben von >50 ha zu mehr als drei Viertel (sehr gut 8,2%, gut 69,4%) die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung ihres eigenen Betriebes als positiv.

Die Einschätzung der Betriebslage unterscheidet sich darüber hinaus je nach wichtigstem Betriebszweig. Jene Befragten mit wichtigstem Betriebszweig Geflügelhaltung sehen die Lage mit 87,6% am besten. Darauf folgen jene Befragten mit wichtigstem Betriebszweig Diversifizierung (Direktvermarktung, UaB, Heuriger, SaB, Green Care) mit 87% und Milchproduktion mit 76,8%. Damit liegt die Einschätzung der Befragten bei diesen drei wichtigsten Betriebszweigen weit über dem Österreich-Schnitt von 70,6%. Besonders schlecht bewerten jene Befragten die zukünftige Lage ihres Betriebes mit den wichtigsten Betriebszweigen Ackerbau/Marktfruchtbau (43,2%), Sonstige Betriebszweige (42,7%) und Rindermast (37,6%).

3.7.3 Bewertung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklungen

Krisenhafte Erscheinungen in Hinblick auf kriegerische Auseinandersetzungen, Klimawandel oder Energieknappheit nehmen in den letzten Jahren in hohem Maße zu. Aus diesem Grunde wurde die Frage, welche ökonomischen, sozialen und ökologischen Veränderungen die Befragten persönlich als große Herausforderungen für die nächsten Jahre einschätzen, in die Online-Befragung 2026 aufgenommen. Die Ergebnisse zeigen, dass vor allem wirtschaftliche Instabilität und Klimaveränderungen große Herausforderungen darstellen. (Abbildung 31).

Abbildung 31: Bewertung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklungen

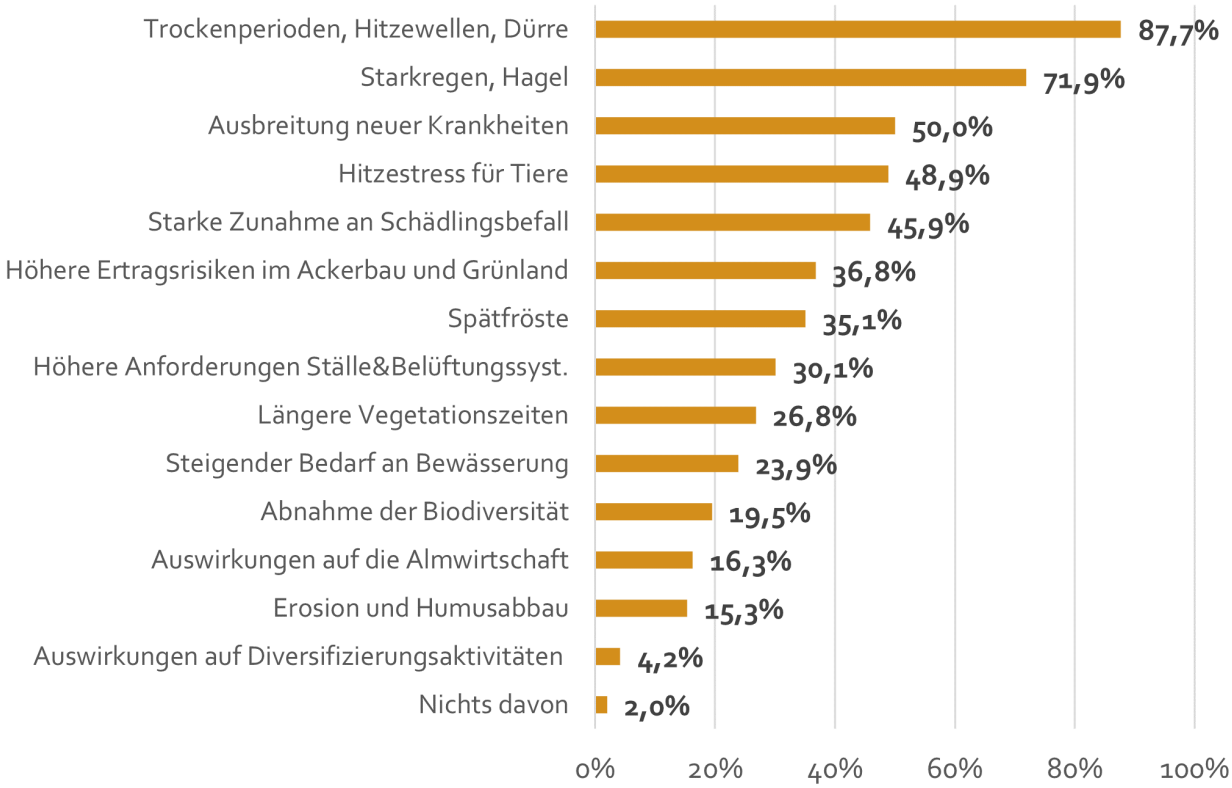


Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

So geben 78,6% der Befragten an, dass sie die Inflation und die steigenden Lebenshaltungskosten als problematisch sehen. Für mehr als 70% der befragten Bäuerinnen sind Klimaveränderungen und ökologische Anpassungen (72,4%), kriegerische Konflikte und geopolitische Instabilität (71,4%) sowie die Auswirkungen weltweiter Handelsverflechtungen (70,8%) persönlich große Herausforderungen. Weitere größere Herausforderungen sehen die befragten Bäuerinnen mit 55,9% in der (mangelnden) Sicherheit der Energie- und Rohstoffversorgung, zu 54,5% im Vertrauensverlust in Politik, (staatliche) Institutionen, Medien sowie zu 48,4% im Rückgang des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

Die Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft zeigen sich mittlerweile in einem sehr hohen Ausmaß und in unterschiedlichen Ausprägungen. Trockenperioden, Hitzewellen und Dürre werden von 87,7% der befragten Bäuerinnen wahrgenommen und rund drei Viertel sehen eine Zunahme bei Starkregen und Hagel. Die Ausbreitung von Krankheiten und gesundheitliche Auswirkungen auf Tiere wie Hitzestress sehen rund die Hälfte der Befragten gegeben (Abbildung 32).

Abbildung 32: Auswirkungen und Herausforderungen durch Klimawandel auf die Betriebe der Befragten

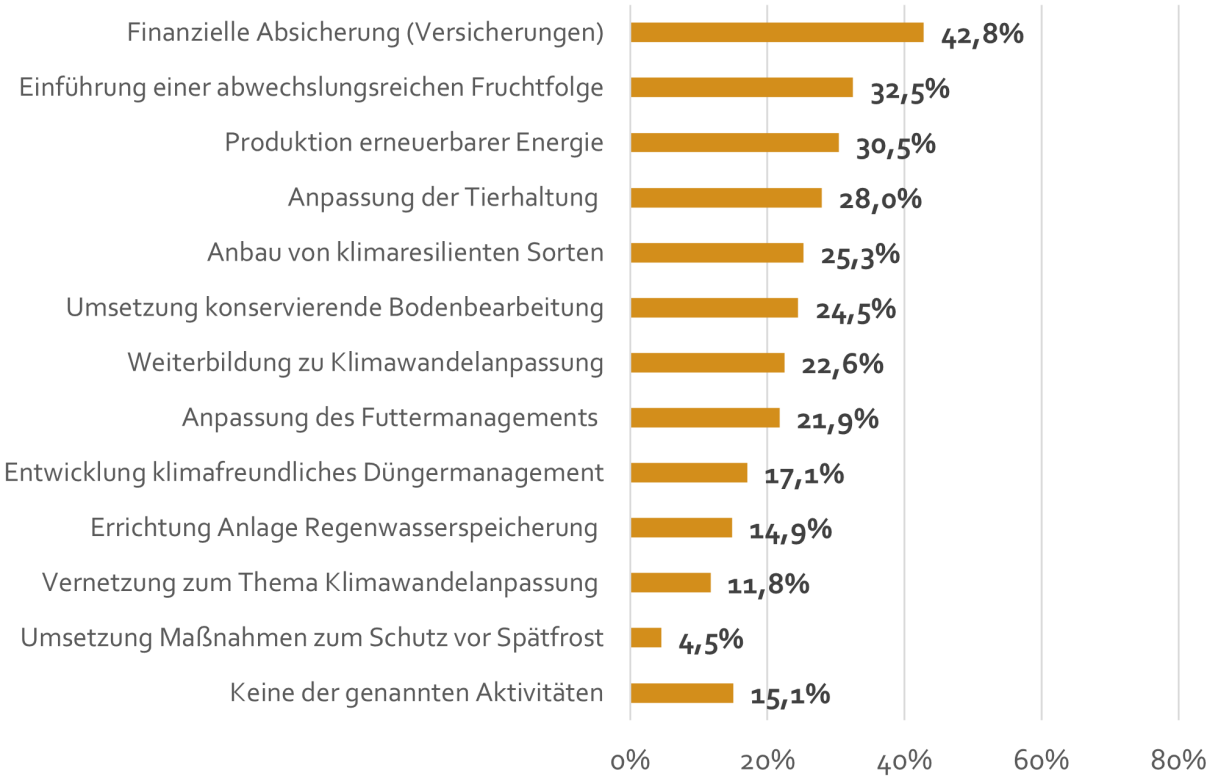


Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Auch die Zunahme von Schädlingsbefall wird von nahezu der Hälfte der Befragten angeführt. Mehr als ein Drittel der befragten Bäuerinnen sieht höhere Ertragsrisiken im Ackerbau und im Grünland sowie ein Ansteigen der Spätfröste. 30,1% der befragten Bäuerinnen sehen höhere Anforderungen an die Stallgebäude und Belüftungssysteme, 26,8% beobachten längere Vegetationszeiten und ein Viertel sieht einen steigenden Bedarf an Bewässerung/-sinvestitionen. Ein Fünftel der Befragten nimmt eine Abnahme der Biodiversität wahr, weitere Beobachtungen beziehen sich auf die Almwirtschaft (16,3%) und auf die Erosion und den Humusabbau (15,3%). 4,2% der Befragten sehen Auswirkungen auf Diversifizierungsaktivitäten wie UaB. 2% der Befragten bemerken keine Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft.

In Hinblick auf die Auswirkungen und Herausforderungen des Klimawandels auf die Betriebe der befragten Bäuerinnen zeigen die Daten der Online-Befragung 2026, dass viele bereits Aktivitäten setzten, um diesem entgegenzuwirken. So sagen 42,8% der Befragten, dass sie eine finanzielle Absicherung durch relevante Versicherungen abgeschlossen haben, um die Risiken des Klimawandels abzufedern. In der pflanzlichen und tierischen Produktion gibt es einige Aktivitäten, die gewählt wurden, um den Auswirkungen entgegenzutreten. So geben 32,5% der Befragten an, dass sie eine abwechslungsreiche Fruchtfolge eingeführt haben, 25,3% verwenden klimaresiliente Sorten, weitere 24,5% führen konservierende Bodenbearbeitungen durch und 17,1% haben ein klimafreundliches Düngermanagement entwickelt. 28% haben Anpassungen in der Tierhaltung vorgenommen und 21,9% beim Futtermanagement. 30,5% der Befragten produzieren erneuerbare Energie und 22,6% haben bereits eine Weiterbildung zum Thema Klimaanpassung absolviert. 14,9% der befragten Bäuerinnen haben auf ihren Betrieben Anlagen zur Regenwasserspeicherung und -nutzung installiert. Schließlich geben 15,1% der befragten Bäuerinnen keine Aktivitäten an, um den Auswirkungen und Herausforderungen durch die Klimaveränderungen entgegenzutreten (Abbildung 33).

Abbildung 33: Aktivitäten gegen Klimaveränderungen auf den Betrieben der Befragten



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

3.8 Evaluierungsfragen

Da die Bäuerinnen-Studie 2026 eine Evaluierungsstudie im Rahmen der begleitenden Evaluierung des GSP 23-27 darstellt, wurden die Bäuerinnen zu ihrer Teilnahme, Inanspruchnahme sowie Mitwirkung bei der Abwicklung des GSP 23-27 befragt. Die Ergebnisse zu diesen Fragen können dazu beitragen, gender-basierte Daten in die Programmierung des zukünftigen NRPP (Nationaler und regionaler Partnerschaftsplan) einfließen zu lassen und somit eine geschlechtergerechtere Förderlandschaft voranzutreiben.

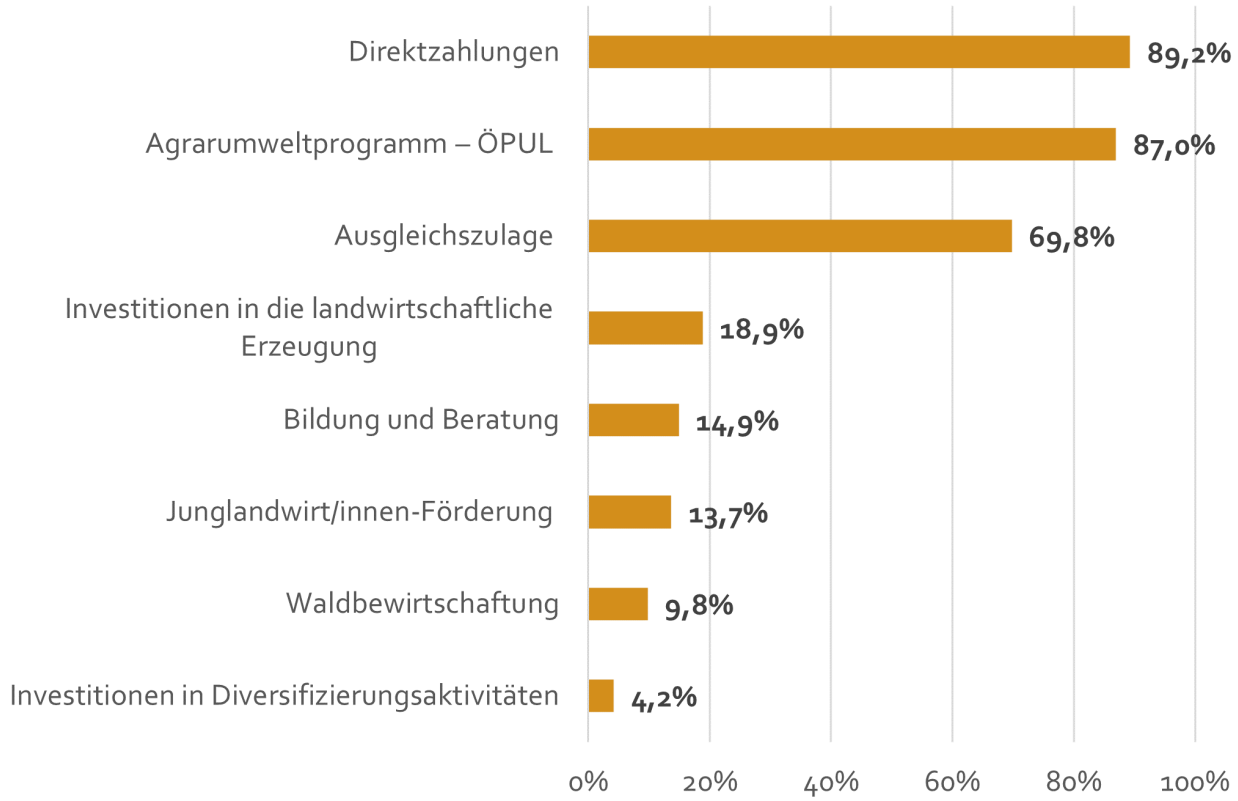
3.8.1 Teilnahme an den Maßnahmen und deren Beanspruchung

In Hinblick auf die begleitende Evaluierung des GSP 23-27 ist es interessant, welche der angebotenen Maßnahmen auf den Betrieben der befragten Bäuerinnen in welchem Ausmaß beansprucht werden. Laut Selbstauskunft sagen 70,8% der Befragten (absolut 1.786 Bäuerinnen), dass sie an Förderungen des GSP 23-27 teilnehmen. Die Fördermaßnahme der Direktzahlungen wird von den Befragten mit 89,2% am häufigsten genutzt, knapp dahinter liegen die Förderungen des Agrarumweltprogrammes (ÖPUL) mit 87%. Die Beanspruchung der Ausgleichszulage beträgt im Durchschnitt über ganz Österreich 69,8%, bei den Bergbauernbetrieben liegt sie jedoch bei 90,5%. Im Vergleich dazu ist der Anteil diesbezüglich bei den Nicht-Bergbauernbetrieben mit 52,3% um vieles geringer. Die folgenden Maßnahmen wurden von den Befragten in einem geringerem Ausmaß beansprucht: Investitionen in landwirtschaftliche Erzeugung (18,9%), Bildung und Beratung (14,9%), Junglandwirt:innen-Förderung (13,7%), Waldbewirtschaftung (9,8%) und Investitionen in Diversifizierungsaktivitäten (4,2%) (Abbildung 34).

Vergleicht man die *Bäuerinnen-Kategorien* miteinander, so ist zu sehen, dass die aktiven Bäuerinnen überdurchschnittlich oft teilnehmen (71,9%), während die Altbäuerinnen dies in einem viel geringeren Ausmaß tun (56,6%). Zudem ist die Teilnahme in Vorarlberg (75,3%) am höchsten und in Tirol (64%) am niedrigsten.

Besonders auffallend ist die überdurchschnittliche Teilnahme an Betrieben > 50 ha (85,8%) und bei Betrieben mit Milchproduktion (77,6%).

Abbildung 34: Nutzung von Fördermaßnahmen des GSP 23-27 durch die Befragten

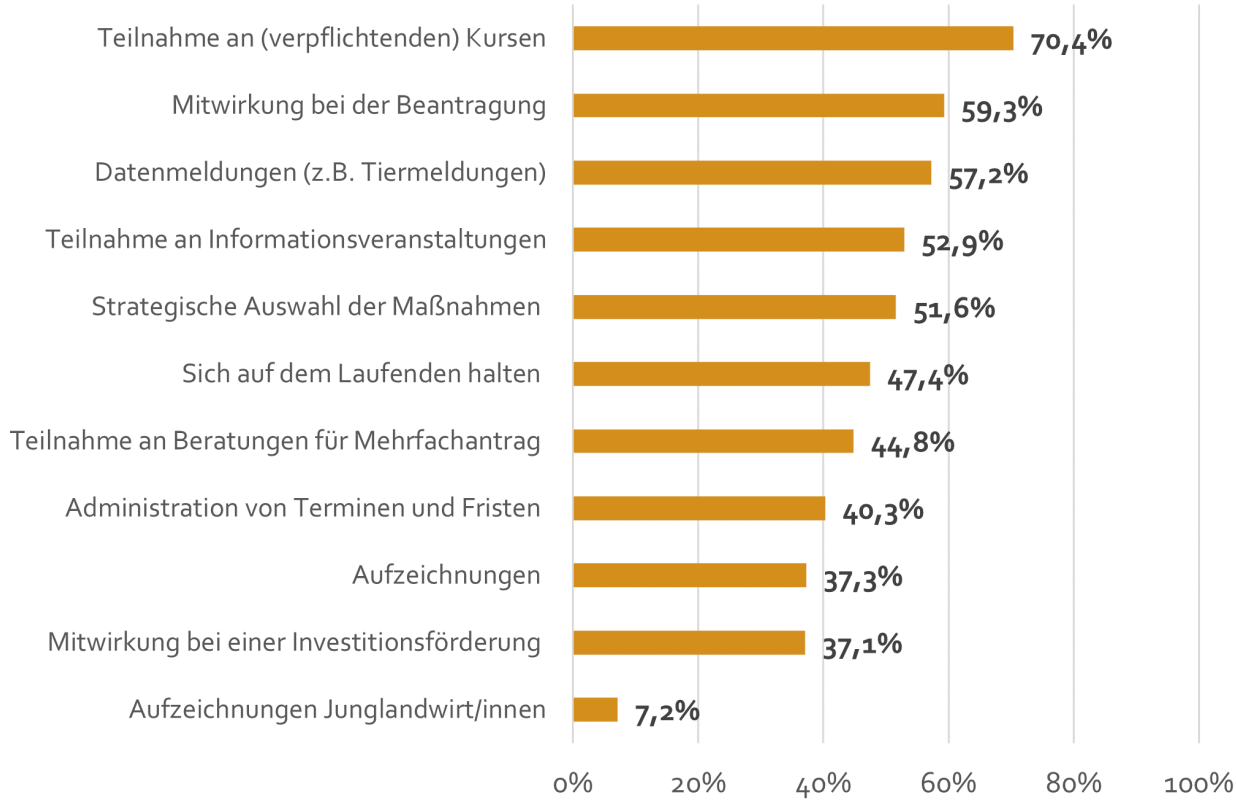


Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

3.8.2 Mitwirkung bei der Abwicklung von Fördermaßnahmen des GSP 23-27 am Betrieb

Die Mitwirkung der befragten Bäuerinnen bei der Abwicklung von Fördermaßnahmen am Betrieb ist für die Evaluierung des GSP 23-27 von großem Interesse. Von den gesamten Teilnehmerinnen an der Online-Befragung 2026 haben 1.786 angegeben, dass sie bei der Abwicklung der Fördermaßnahmen des GSP 23-27 auf ihrem Betrieb mitwirken. Wie bereits dargelegt wurde, sind Frauen zu einem großen Anteil in die administrative Arbeit auf ihren Betrieben involviert. Dies bestätigt sich auch hinsichtlich der Mitwirkung bei der Abwicklung von Fördermaßnahmen am Betrieb. Das bedeutet, dass die Befragten für das Funktionieren der Betriebsaufläufe auf vielen Betrieben unabkömmlich sind (Abbildung 35).

Abbildung 35: Mitwirkung der Befragten bei der Abwicklung der Fördermaßnahmen des GSP 23-27



Quelle: Eigene Berechnungen, BAB und BAB Project 2026.

Im Folgenden werden Bereiche vorgestellt, wo die befragten Bäuerinnen in einem höheren Ausmaß mitwirken: Die meisten Befragten nehmen mit 70,4% an (verpflichteten) Kursen, Schulungen und Weiterbildungen im Rahmen des GSP 23-27 teil und 59,3% wirken bei der Beantragung von Fördermaßnahmen (Mehrfachantrag) mit. 57,2% beteiligen sich an Datenmeldungen (z.B. Tiermeldungen) und 52,9% der Befragten nehmen an Informationsveranstaltungen teil. Des Weiteren beteiligen sich 51,6% der befragten Bäuerinnen an der strategischen Auswahl der Maßnahmen für den Mehrfachantrag. Besonders hervorzuheben ist die überdurchschnittliche Teilnahme von Jungbäuerinnen mit 57,1% an Beratungen für den Mehrfachantrag bei einem Durchschnittswert von 44,8%.

4 Handlungsempfehlungen

Die folgenden Handlungsempfehlungen sind aus den empirischen Ergebnissen der Bäuerinnen-Studie 2026 abgeleitet und wurden nach einer Stakeholder-Konsultation insbesondere in Hinblick auf die praktische Umsetzbarkeit überarbeitet. Neben den Ergebnissen aus der quantitativen Online-Befragung sind auch Erkenntnisse aus den Einstiegsworkshops und aus den qualitativen Interviews eingeflossen. Die Übersetzungsarbeit und die Umsetzung dieser Handlungsempfehlungen liegen in weiterer Folge in den Händen von Politik, Interessenvertretung und Verwaltung.

Behebung des Gender Data Gap und struktureller geschlechterspezifischer Benachteiligungen im Agrarbereich

Behebung des Gender Data Gap in der Agrarstatistik und Schaffung einer geschlechter-disaggregierten Datenbasis für mehr Gleichstellung in der Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) sowie für den Abbau geschlechterspezifischer Ungleichheiten im Agrarbereich

- Die Lebensrealität von Frauen auf land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist bislang in der Agrarstatistik und im Förderregime der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) zu wenig berücksichtigt. Dadurch wird eine geschlechtergerechte Ausgestaltung von Förderinstrumenten in der GAP erschwert. Die vielfältigen Rollen und Arbeitsleistungen von Bäuerinnen – Tragen von Verantwortung in Betrieb, Haushalt und Familie bis hin zur Betriebsleitung, Umsetzung neuer Betriebszweige und Innovationen sowie ehrenamtliches Engagement – sollen durch eine geschlechter-disaggregierte Datenbasis und eine Ausweitung der Erfassungs- und Analysebereiche sichtbarer werden.
- In der Agrarstrukturerhebung sollen intersektionale Kategorien wie Geschlecht, Alter und Bildungsgrad in die Befragungsinstrumente aufgenommen werden und integraler Bestandteil der Darstellung betrieblicher und personenbezogener Ergebnisse sein. Durch das Monitoringsystem der Zahlstelle des GSP 23-27 sowie des zukünftigen Nationalen und Regionalen Partnerschaftsplanes (NRPP) sollen, wenn dies fachlich und verwaltungstechnisch möglich ist, für jede relevante Maßnahme geschlechter-disaggregierte Daten erhoben werden.
- Der Diskurs über bestehende strukturelle Benachteiligungen von Frauen in der Land- und Forstwirtschaft, wie der nicht gleichberechtigte Zugang zu Grund und Boden durch die patri-lineare Übergabepraxis, die ausgeprägte geschlechterspezifische Arbeits(ver-)teilung in Betrieb, Haushalt und Familie, die deutliche Unterrepräsentanz von Frauen in berufsbezogenen Gremien und in der Interessenvertretung, soll gesellschaftlich breit geführt werden und es sollen konkrete gleichstellungspolitische Lösungen für diese Bereiche erarbeitet werden.

Aus- und Weiterbildung, Beratung und Coaching

Aus- und Weiterbildungsangebote, Mentoringprogramme für Frauen sowie Etablierung neuer Formate für Jungbäuerinnen

- Eine bessere Sichtbarkeit von Frauen in der Landwirtschaft, wie sie durch das Internationale Jahr der Bäuerin 2026 forciert wird, soll auch in Zukunft stärker verfolgt werden. Die kontinuierliche Kommunikation über die vielfältigen Leistungen und ihre Rolle als Wissensvermittlerinnen soll ausgeweitet werden. Es soll auch weiterhin zielgerichtete Bildungsangebote (u.a. Best Practice Beispiel ZAMm unterwegs) und Mentoringprogramme für Frauen geben, damit sie dazu motiviert werden, sich stärker in Gremien einzubringen und für ihre Agenden einzutreten.
- Durch neue Formate für den Austausch und Vernetzung soll die Wissensweitergabe zwischen Frauen gezielt gefördert werden, indem man spezifische fachliche Arbeitskreise oder Netzwerk-

Stammtische (u.a. Unternehmensführung, Landtechnik, Ackerbau, Waldbewirtschaftung) und berufsbezogene Plattformen (u.a. Nischenproduktion, alternative Agrarpraktiken) schafft. Solche „safe spaces" für (junge) Bäuerinnen und Neueinsteigerinnen sollen die Möglichkeit bieten, sich zu orientieren, auszutauschen und Orte sein, wo Fragen zu produktions- und fördertechnischen Inhalten ohne Scheu gestellt werden können. Bei der Erstellung der Bildungsprogramme der Landwirtschaftskammern sollen diese neuen spezifischen Formate für Frauen berücksichtigt werden.

Unterstützung von Neugründerinnen durch Fördermaßnahmen im GSP 23-27 und im NRPP 28-34

- Der Anteil an Neugründerinnen/-einsteigerinnen von 7,7% zeigt, dass das Interesse an der landwirtschaftlichen Produktion auch bei Personen außerhalb des agrarischen Milieus vorhanden ist. Der Einstieg ist jedoch meist mit beachtlichen Kosten und hohem Arbeitsaufwand verbunden. Durch Fördermaßnahmen des GSP 23-27 und des zukünftigen NRPPs sollen Neugründerinnen durch die zuständigen Verwaltungsstellen in Land und Bund in höherem Maße unterstützt werden. Derzeit bestehen zahlreiche fördertechnische sowie sozialversicherungsrechtliche Hindernisse.

Beratung und Coaching bei Neugründungen und Innovationen von Frauen abseits bekannter Pfade

- Ein zentraler Contact Point für Neueinsteiger:innen in die Land- und Forstwirtschaft in Österreich könnte durch Bündelung der Information über vorhandener Förderschienen und Angebote (Junglandwirt:innen, sonstige Gründungs- und Start-up-Förderung) wichtige Serviceleistungen bieten. Ein Bespiel hierfür ist das Landwirtschaftliches Gründerzentrum NEU.LAND. in Bayern, das Orientierung und Coaching bei der Etablierung von Diversifizierungsaktivitäten und bei Veränderungsprozessen bietet.

Beratung, Coaching und Vernetzungsangebote für einheiratende Frauen, Jungbäuerinnen und Neueinsteigerinnen in der Phase der Betriebsübernahme/-neugründung

- Mittlerweile stammt rund ein Drittel der befragten Bäuerinnen aus einem nicht-landwirtschaftlichen Milieu. Durch ihre vielfältigen Ausbildungen und Arbeitserfahrungen bringen sie viel Wissen und Impulse von außen ein, benötigen jedoch auch Bildungsangebote im Bereich Landwirtschaft. Jungbäuerinnen und Neugründerinnen/-einsteigerinnen in der Landwirtschaft wiederum sollen in der Phase der Betriebsübernahme/-neugründung durch maßgeschneiderte Angebote in Beratung und Coaching sowie durch Vernetzungsangebote unterstützt werden, um ihre Ideen für die landwirtschaftliche Produktion sowie Diversifizierung umzusetzen.

Faire Verteilung der Care-Arbeit auf den Betrieben und Verfügbarkeit sozialer Infrastruktur

Aus- und Weiterbildung sowie Vernetzung stärken, um Aushandlungsprozesse rund um Aufgaben und Verantwortlichkeiten am Betrieb zu unterstützen

- Die befragten Bäuerinnen üben in Betrieb und Haushalt vielfältige Tätigkeiten aus, wobei sie jedoch in hohem Maße alleine für die Versorgungsarbeit verantwortlich sind. Von ihnen werden geschlechterstereotype Rollenbilder aufgebrochen, da sie in vielen betrieblichen Bereichen, die männlich konnotiert sind, mitarbeiten und Verantwortung tragen. Ihre Ehe-/Partner hingegen bringen sich im Bereich der Care-Arbeit nur bei der Kinderbetreuung etwas stärker ein. Es braucht eine kritische öffentliche Auseinandersetzung mit den tradierten Geschlechterrollen in der Landwirtschaft und es sollen Lösungen und Anreize für eine gerechtere Verteilung von Care-Arbeit erarbeitet werden.

Betriebshilfe, Entlastungshilfen und Betriebskooperationen

Breite Kommunikation und niederschwelliger Zugang zu Betriebshilfe und Entlastungsdienste insbesondere bei Mutterschutz und Karenz

- Das vorhandene Angebot an Betriebshilfe und Entlastungsdiensten in der Landwirtschaft soll breit kommuniziert werden und für die Betroffenen leicht zugänglich sein. Wie in den Einstiegsworkshops intensiv diskutiert wurde, soll es insbesondere bei Fragen des Mutterschutzes und der Karenzzeit kompakte Informationen geben und die Kontaktaufnahme mit Anlaufstellen soll für junge Betriebsleiterinnen/Bäuerinnen und deren Ehe-/Partner diesbezüglich niederschwellig gestaltet sein.

Flexibilisierung und breite Aufstellung von Betriebshilfe und Entlastungsdiensten

- Betriebshilfe und Entlastungsdienste tragen wesentlich zu einer Entlastung bei schwierigen familiären und gesundheitlichen Situationen in den landwirtschaftlichen Familien bei und können damit einen Beitrag für das Wohlbefinden der Bäuerinnen leisten. Da es Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Betriebshelfer:innen gibt, sollen Good Practice Beispiele von bewährten Entlastungsdiensten in anderen europäischen Ländern gesucht werden. Aufgrund der technischen Spezialisierung vieler Betriebe soll die Ausbildung der Betriebshelfer:innen auch entsprechend auf diese Entwicklungen abgestimmt werden.

Entlastungsdienste ausbauen, um Work-Life-Balance und Attraktivität des Bäuerinnen-Berufs zu stärken

- Ein gut aufgestelltes System von Betriebshilfe und Entlastungsdiensten kann zu einer Steigerung der Attraktivität des Bäuerinnen-Berufs beitragen, auch in Hinblick auf die zukünftige Generation von Bäuerinnen. In der Online-Befragung 2026 äußern vor allem die Befragten der jüngeren *Altersgruppen*, dass ihnen Urlaub und Freizeit wichtig sind. Entlastungsdienste können einen Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Freizeit im Sinne einer Work-Life Balance auf den Betrieben sein.

Beratung für Interessierte an Betriebskooperationen und gelungene Beispiele sichtbar machen

- Betriebskooperationen können bei den beteiligten Betrieben zu Arbeitsentlastung und -erleichterung sowie zur Teilung von Verantwortung führen. Um positive Anreize für Betriebskooperationen zu schaffen wird empfohlen, die Sichtbarkeit von bereits erfolgreich kooperierenden Betrieben zu erhöhen. Um deren Zahl zu erhöhen, soll von Seiten der Beratung und der einschlägigen Bildungseinrichtungen vorhandene Informationen zu Kooperationen zwischen Betrieben stärker kommuniziert werden. Darüber hinaus sollen neue zielgruppenspezifische Angebote entwickelt werden. In den Einstiegsworkshops wurde angeregt, dass mehr Information zu zwischenbetrieblichen Kooperationen zu Verfügung stehen soll.

Ehrenamt

Bessere Schulungsunterlagen für ehrenamtliches Engagement für Bäuerinnen mit Matura und tertiärer Ausbildung

- Befragte Bäuerinnen mit tertiärer Ausbildung (Akademikerinnen und Fachhochschul-Absolventinnen) haben den Wunsch nach höheren Standards bei Schulungsunterlagen im ehrenamtlichen Engagement geäußert. Ähnlich wurde dies auch in den Interviews von Nicht-Akademikerinnen geäußert, im Konkreten von sehr gut ausgebildeten Bäuerinnen mit Matura-Abschluss an Fachschulen, die sich ebenfalls eine bessere Berücksichtigung ihres erworbenen Wissens in den Schulungsprogrammen wünschen.

Sitzungszeiten flexibler gestalten, um Frauen die Übernahme ehrenamtlicher Funktionen zu erleichtern

- Aktives ehrenamtliches Engagement ist von vielen Faktoren abhängig, insbesondere von den zeitlichen Ressourcen, die dafür aufgebracht werden können. Um Funktionen in höherem Maße mit Frauen zu besetzen, ist es wichtig, dass Vereine und Organisationen darauf Rücksicht nehmen, dass Sitzungszeiten häufig nicht mit Care-Arbeitszeiten vereinbar sind. Mehr Rücksichtnahme und eine höhere Flexibilität bei der Termin- und Uhrzeitwahl könnte dazu beitragen, ein ausgewogeneres Geschlechterverhältnis in Funktionen zu unterstützen.

Teilhabe am Betrieb

Aufbrechen geschlechterstereotyper Rollenbilder und Beseitigung struktureller geschlechterspezifischer Ungleichheiten

- Die Eigentumsverteilung weist bei den Befragten 2026 zu 42% gemeinsames Ehegatteneigentum, zu 26,7% Ehe-/Partner alleinige Besitzer sowie zu 19,6% die Befragten als alleinige Besitzerinnen aus. In Österreich ist die Übergabepraxis von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben nach wie vor in einem hohem Maße patri-linear ausgerichtet. Auch zeigt sich bei der Arbeits(ver-)teilung, dass die Arbeit in Familie und Haushalt überwiegend von den befragten Frauen alleine verantwortet wird.
- Aus Gleichstellungsperspektive stellen diese strukturellen geschlechterspezifischen Ungleichheiten Hindernisse für ein gleichberechtigtes Leben und Arbeiten auf den Betrieben dar. In der politischen Praxis können monetäre Anreize für eine bevorzugte Übergabe an Töchter geschaffen werden. Es braucht jedoch eine weitreichende Bewusstseinsänderung hinsichtlich geschlechterstereotyper Rollenbilder sowohl auf materialistischer und als auch auf symbolischer Ebene.

Aktive Einladung der Ehe-/Partnerin bei Beratungsgesprächen zu Investitionsvorhaben

- Wichtige betriebliche Entscheidungen wie die Entwicklung einer Betriebsstrategie und neuer Betriebszweigausrichtung sowie größere bauliche Investitionen werden zu zwei Drittel von den Befragten gemeinsam mit dem Ehe-/Partner getroffen. Dies bedeutet aber nicht zwingend, dass auch die Machtverhältnisse bei diesen Entscheidungen gleichberechtigt sind. Da meist auch die (finanziellen) Risiken gemeinsam getragen werden, soll daher bei Beratungsgesprächen zu Investitionsvorhaben und Betriebsentwicklungsprozessen dokumentiert werden, dass beide, Mann und Frau, über denselben Informationsstand verfügen. Es soll darüber hinaus verpflichtende Schulungen zur rechtlichen Absicherung von Frauen und Männer bei großen Investitionen auf den Betrieben geben.

Frühzeitige Alters-/Vorsorge

Breite Kommunikation des bestehenden Informationsangebots für eine frühzeitige Alters-/Vorsorge

- Hinsichtlich der Vermögensverteilung und der finanziellen und rechtlichen Absicherung der Bäuerinnen im Ernstfall (Trennung, Scheidung oder Tod) zeigt sich, dass sich rund ein Fünftel der Befragten noch nicht mit dem Thema befasst hat. Aufgrund der oft sehr schwierigen Situationen, denen Bäuerinnen bei diesen Ernstfällen ausgesetzt sind, sollte die Bedeutung einer diesbezüglichen Vorsorge breit kommuniziert werden und auf das bestehende Informationsangebot und Hilfestellungen hingewiesen werden. Es soll auch ein niederschwelliger Zugang zu Informationen und Beratungsleistungen der SVS, wie etwa zum Stand der erworbenen Pensionsansprüche (Pensionskonto), gewährleistet werden.

Betriebsübergabe/-übernahme

Verbesserung der Zugänglichkeit zu Informationen zu möglichen Rechtsformen für land- und forstwirtschaftliche Betriebe

- Im Prozess der Betriebsübergabe/-übernahme sollen für die Betroffenen ausreichende Informationen zu möglichen Rechtsformen für land- und forstwirtschaftliche Betriebe zugänglich sein. So zeigt sich, dass es seit der Erhebung 2016 eine Entwicklung zu Geschwisterbetrieben gibt und dass andere Betriebsformen wie Personengesellschaften zunehmen. In den Einstiegsworkshops wurde überdies angeregt, Informationen zu zwischenbetrieblichen Kooperationen verstärkt zur Verfügung zu stellen.

Beratung stärker auf Betriebsübergabe an Töchter ausrichten und Best-Practice-Betriebe mit weiblicher Hofnachfolge sichtbar machen

- Laut den Ergebnissen der Online-Befragung 2026 ist bei 31% der Betriebe die Betriebsnachfolge bereits geregelt, wobei die aktiven Bäuerinnen den Betrieb zu rund 78% an ihre Söhne und lediglich zu 16% an ihre Töchter übergeben. Um die Betriebsübergabe speziell an weibliche Betriebsnachfolgerinnen zu fördern, wird empfohlen, in der Beratung vermehrt auf die Möglichkeit der Übergabe an Töchter/weibliche Personen einzugehen und Best-Practice-Betriebe aufzuzeigen, bei denen der Übergabeprozess gut funktioniert hat und die erfolgreich von weiblichen Betriebsnachfolgerinnen geführt werden.

Niederschwelliger Zugang zu Informationen zum bestehenden Beratungs- und Kursangebot zur Betriebsnachfolge

- Gemäß der Online-Befragung 2026 ist bei 61% der Befragten die Betriebsnachfolge noch nicht geregelt. Da Übergabeprozesse zwischen den Generationen und mit den weichenden Geschwistern konfliktreich sein können, sollen Informationen zum bestehenden Beratungs- und Kursangebot zur Betriebsnachfolge niederschwellig zugänglich und leicht verfügbar sein.

Frühzeitige Einbindung designierter Betriebsnachfolger:innen in Beratung und Weiterbildung verstärkt thematisieren

- Für eine gelingende Betriebsübergabe/-nahme ist es wichtig, dass designierte Betriebsnachfolger:innen bereits frühzeitig in betriebliche Managementaufgaben, in die Erarbeitung von Betriebsstrategien oder bei Investitionsvorhaben einbezogen werden. Lediglich rund 15% der befragten Bäuerinnen geben an, dass sie dies auf ihren Betrieben in dieser Form umsetzen. Bei Beratungen sowie bei Aus- und Weiterbildungsangeboten soll dies verstärkt thematisiert werden.

Sozialversicherungsträger und Interessenvertretung - Informationen zu Mutterschutz und Karenzmöglichkeiten zielgruppengerecht für junge Betriebsleiterinnen und deren Ehe-/Partner

- Junge Betriebsleiterinnen, deren Ehe-/partner nicht auf dem Betrieb mitarbeitet, sehen sich in der Phase der Familiengründung mit dem Problem konfrontiert, wie sie die Zeit der Karenz gestalten können, ohne die Betriebsleitung aufgeben zu müssen. Da diese Lebensentwürfe zukünftig zunehmen werden, braucht es für diese Fragestellungen kompakte und leicht zugängliche Informationen sowie Lösungen von Seiten der Sozialversicherungsträger sowie der Interessenvertretung.
- Für die Betroffenen sind die rechtlichen Rahmenbedingungen zur Inanspruchnahme von Mutterschutz und Elternkarenz vielfach nicht klar. Hier sollen spezifische, auf junge Betriebsleiterinnen und Bäuerinnen sowie deren Ehe-/Partner abgestimmte, Informationen aus sozialrechtlicher Sicht zur Verfügung gestellt werden. Diese sollen auf die Besonderheiten des landwirtschaftlichen Arbeitskontextes abgestimmt sein.

Role Models von (jungen) Bäuerinnen in Fach-/Öffentlichkeit sichtbar machen, um Strategien für verschiedene Lebensphasen aufzuzeigen

- In den Einstiegsworkshops und qualitativen Interviews wurde von Bäuerinnen angeregt, verstärkt Role Models von (jungen) Bäuerinnen in der fachlichen aber auch breiten Öffentlichkeit vorzustellen und deren Strategien und Lösungen für Probleme in verschiedenen Lebensphasen, wie etwa bei der Familiengründung ohne eine erweiterte Familie auf dem Betrieb aufzuzeigen. Die Schilderungen der eigenen lebensweltlichen Praxis durch die Role Models können dazu beitragen, dass sich immer mehr junge Frauen die Übernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes vorstellen können.

Bewertung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklungen

Sichtbarkeit stärken und stärkere Kommunikation des Engagements von Bäuerinnen für Nachhaltigkeit und eine klimaresiliente Landwirtschaft

- Wirtschaftliche Instabilität infolge von kriegerischen Konflikten und Klimaveränderungen werden von den meisten Befragten als große Herausforderungen der Gegenwart wahrgenommen. Wie Forschungsergebnisse aus Europa und den USA zeigen, nehmen Frauen in der nachhaltigen Landbewirtschaftung eine Schlüsselrolle ein. Das Engagement von Bäuerinnen für Nachhaltigkeit und eine klimaresiliente Landwirtschaft soll daher sichtbarer gemacht und stärker kommuniziert werden.

Aktive Beteiligung der Bäuerinnen bei Bekämpfung der Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft

- Ein großer Teil der befragten Bäuerinnen hat auf ihren Betrieben bereits Aktivitäten gesetzt, um dem Klimawandel entgegenzuwirken. Bäuerinnen sollen sich aktiv in den politischen Prozess zur Bekämpfung der Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft einbringen und ihre Erfahrungen mit anderen teilen. Dadurch kann das Gefühl der Selbstwirksamkeit bei den Bäuerinnen gestärkt werden.

Wissensvermittlung von Bäuerinnen in touristischen und pädagogischen Aktivitäten stärker wertschätzen

- Das Wissen von Bäuerinnen über Nachhaltigkeit, Biodiversität und zukunftsorientierte Produktionsweisen in der Landwirtschaft ist in Zeiten des Klimawandels von großer Bedeutung. Bäuerinnen berichteten in den Einstiegsworkshops über ihre Tätigkeiten als Wissensvermittlerinnen im Zuge von touristischen und pädagogischen Aktivitäten. Diese Wissensvermittlung dient dazu, das Verständnis für die landwirtschaftliche Produktion in der Bevölkerung zu erhöhen. Diese Bemühungen sollen in der eigenen Berufsgruppe und in der Gesellschaft in einem höheren Maße wertgeschätzt werden, als dies bisher der Fall ist.

Berücksichtigung der Bedarfe von Frauen in den Fördermaßnahmen des GSP 23-27 und des NRPP 28-34

Zugang zu gebündelten, zielgruppenspezifischen und geschlechtersensiblen Informationen bei der GAP-Förderantragstellung niederschwellig gestalten

- Der Zugang zu gebündelten Informationen sowie zu zielgruppenspezifischen und geschlechtersensiblen Beratungsangeboten soll im Zuge der Beantragung von Maßnahmen im Rahmen des GAP-Strategieplanes und des zukünftigen NRPPs niederschwellig gestaltet sein. Dabei sollte das Informations- und Nutzungsverhalten in den unterschiedlichen *Altersgruppen* etwa bei Social-Media-Kanälen berücksichtigt werden.

Fördergegenstände bei Investitionsförderungen an unternehmerische Bedarfe und Innovationen von Bäuerinnen anpassen

- Bei den Fördermaßnahmen „Investitionen in die landwirtschaftliche Erzeugung" und „Investitionen in Diversifizierungsaktivitäten inklusive Be- und Verarbeitung sowie Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse" sollen Überlegungen angestellt werden, wie die bestehenden Fördergegenstände ausgeweitet oder an die Bedarfe der Bäuerinnen hinsichtlich ihrer unternehmerischen Tätigkeiten und Innovationen angepasst werden können.

Ansätze „positiver Diskriminierung" für Frauen bei der Programmierung des NRPPs 28-34 berücksichtigen

- Affirmative Förderansätze wie Anschubfinanzierungen für wirtschaftliche, technische und soziale Innovationen sowie Unternehmensgründungen, eine bessere Bepunktung für Vorhaben und Projekte, die eine hohe Gleichstellungswirkung zeigen, Herabsetzung der Mindestfördergrenzen, Berücksichtigung eines unterschiedlichen Investitionsverhaltens von Frauen, Anerkennung von hohen außerlandwirtschaftlichen Qualifikationen von Frauen aus anderen Branchen bei Top-up Förderungen, Ausweitung der Fördergegenstände bei Interventionen u.a.m. sollen im zukünftigen NRPP berücksichtigt werden.

Adressierung der Förderstellen neben der betriebsleitenden Person immer auch deren Ehe-/Partnerin, um adäquaten Zugang für Bäuerinnen zu Informationen zu gewährleisten

- Da Bäuerinnen in hohem Maße die administrativen Tätigkeiten für die beantragten Förderungen des GSP 23-27 auf den Betrieben ausführen, ist es notwendig, dass sie leichten Zugang zu den notwendigen Informationen haben. Daher wäre es wichtig, falls dies verwaltungstechnisch möglich ist, dass von den Förderstellen nicht nur die betriebsleitende Person, sondern auch immer deren Ehe-/Partner adressiert wird und dass das bereits vorhandene Angebot an Informationen (Newsletter, u.a.m.) stärker beworben wird.

Niederschwelliger Zugang zu Informationen über die Maßnahmen und deren Beantragung und bei Bedarf auch zielgruppenspezifische Adressierung

- Der Ergebnisse der Online-Erhebung 2026 zeigen, dass je höher das *Bildungsniveau* der Befragten ist, desto größer ist der Grad der Nutzung der Fördermaßnahmen des GSP 23-27. Die Informationen über die Maßnahmen und deren Beantragung sollen für Bäuerinnen niederschwellig zugänglich sein, breit beworben und bei Bedarf auch zielgruppenspezifisch (junge Bäuerinnen, Neueinsteigerinnen) adressiert werden.

Beachtung der unterschiedlichen Mediennutzung von Altersgruppen bei Vermittlung von Informationen zum GSP 23-27 und NRPP 28-34

- Bezüglich der Informationsvermittlung zu den Fördermaßnahmen des GSP 23-27 und des zukünftigen NRPPs sollte auf die Unterschiede in der Mediennutzung in den verschiedenen *Altersgruppen* von Bäuerinnen geachtet werden. Wie die Auswertung der Internetnutzung zeigt, wird das Smartphone bereits für viele Tätigkeiten am Betrieb genutzt, jedoch nach Altersgruppe unterschiedlich. Dieser Umstand soll bei der Informationsvermittlung zum GSP 23-27 und des zukünftigen NRPP berücksichtigt werden.

Förderkriterien des GSP 23-27 und des NRPP 28-34 auf Zugangshürden für Bäuerinnen überprüfen und gegebenenfalls anpassen

- In den Fördermaßnahmen des zukünftigen NRPP sollen die Lebensrealitäten der Bäuerinnen und ihre Bedarfe besser abgebildet und berücksichtigt werden. Bestehende Kriterien wie Mindestbetriebsgrößen, Altersgrenzen oder Nachweise fachlicher (landwirtschaftlicher) Eignung können für Frauen den Zugang zu diesem Programm erschweren. Hierbei sind insbesondere die oftmals sehr ausdifferenzierten Ausbildungs- und Erwerbsbiographien von Frauen zu berücksichtigen.

5 Literatur

BML (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft) (2024). VISION 2028+. Zukunftsbild für Österreichs Landwirtschaft und den ländlichen Raum. Gemeinsam Zukunft gestalten. Ideen säen – Vielfalt und Erfolg ernten!. Wien: BML.

EK (Europäische Kommission) (2023). Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Eine langfristige Vision für die ländlichen Gebiete der EU – Für stärkere, vernetzte, resiliente und florierende ländliche Gebiete bis 2040. {SWD(2021) 166 final} - {SWD(2021) 167 final}.

EuRH (Europäischer Rechnungshof) (2021). Gender Mainstreaming im EU-Haushalt: Auf Worte sollten nun Taten folgen. Europäische Union. Sonderbericht. www.eca.europa.eu/Lists/ECADocuments/SR21_10/SR_Gender_mainstreaming_DE.pdf. (Aufgerufen am 27. September 2026). www.eca.europa.eu/Lists/EC.

Landwirtschaftliches Gründerzentrum: NEU.LAND. | Bereit für neue Wege. http://www.lfl.bayern.de/iba/haushalt/335649/index.php. (Aufgerufen am 5. Oktober 2026).

Mayr, J., Resl, T., & Quendler, E. (2017). Situation der Bäuerinnen in Österreich 2016. Endbericht. Garsten: Keyquest und BAB.

UN - Resolution 78/279 – digitallibrary.un.org/record/4047635?v=pdf#files.

STATISTIK AUSTRIA (2022). Agrarstrukturerhebung. Bundesanstalt Statistik Österreich.